Sonnabend, den 15. April 1933 Nr. 89. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Publikationskraft der Behörden des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends



Ostern über Deutschland

Um Ostern brechen in deutschen Landen die Quellen des Lebens auf. Kaum irgendwo sonst ist das Fest der Auferstehung und das Wiedererwachen der Natur in demselben Maße gleichgeschaltet wie bei uns. Zum Jubellied der Ostergemeinde gesellt sich das Jubilieren der Vogelwelt. Auf den Altären der Kirchen stehen die ersten Blumen des Lenzes. Und die Herzen, die sich bei all dem Blühen und Sprießen draußen der lebenweckenden Lenzsonne öffnen, sind für die Botschaft des Evangeliums vom ewigen Leben bereitwilliger als sonst aufgeschlossen. Ostern über Deutschland!

In diesem Jahre hat diese Botschaft besonderen Klang. Wir dürfen dieses Mal in einem besonderen Sinne vom deutschen Frühling sprechen. Wie brausender Föhn ging die nationale Bewegung über Deutschland. Durch die Eisdecke des Zweifels an der eigenen Art und unseres Volkes Aufgabe und Recht in der Welt brach, von großen Volksführern geweckt, die Kraft des Volkstums und des nationalen Glaubens. Hitler wurde das Symbol eines neuen Volksfrühlings und Hindenburg gab ihm die Weihe. Nun gleicht Deutschland dem Lenzland, in dem neue Kräfte sich regen. Die Herzen Ungezählter glauben und jubeln: Nun muß sich alles, alles wenden! Ostern über Deutschland!

Was hatte sich doch alles wie eisiger Frost über die deutsche Scholle und die deutsche Seele gelegt: Ein giftiger Materialismus, für den es keine Ideale mehr gab, ein gespreizter Individualismus und Eigennutz, der nichts mehr wußte von Gliedschaft und Dienst im Ganzen, eine schamlose Unkultur, die mit Saxophonen und Jazzbandmusiken ihre Erotik, ihren Sexualismus und ihren Verrat am deutschen Gemüt durch den Rundfunk in alle Welt hinausschrie. Das alles war Ausdruck politischer Ziel- und Haltlosigkeit. Weil es keine großen nationalen Aufgaben mehr sah und gestellt erhielt, verlor sich das Volk an den Genuß dessen, was ihm der minderwertige Geist von Asphaltliteraten als letzte Errungenschaft der Zivilisation pries und geschäftstüchtig anbot. In dem allen kam die wirkliche, bodenständige Volkskultur unter die Räder, alles wurde vom Ausland erwartet; internationales Denken und internationales Geld erschien als Fortschritt und Rettung, dieselben Dinge also, die in raffiniertester Weise nur dazu dienten, die durch den Versailler Vertrag um uns geschlagenen Ketten immer unzerreißbarer zu machen und den deutschen Lebens- und Freiheitswillen endgültig zu lähmen.

In diesen Hexensabbath schlug der Schwert- und Hammerschlag des neuen nationalen Wollens, vorbereitet durch eine langjährige, unermüdliche Aufklärungs- und Erziehungsarbeit nationaler Menschen, die nach der international infizierten Revolution von 1918 eine nationale Revolution gegen alles undeutsche Wesen forderten und endlich unter Hitlers Führung durchsetzten. Nun ist allem ein leidenschaftlicher Kampf angesagt, was die deutsche Seele zerstört. Der Vorrang des Geistes über das Fleisch wird mit harter Energie gefordert. Deutschland, das sich selbst vergaß, soll wieder stolz all der Kräfte inne werden, die ihm Gott nach seinem Schöpferwillen gegeben wurden. Und der Dienst am Volk soll in der Verantwortung vor dem geschehen, der es in seiner Eigenart schuf, damit es durch ihre Bewahrung und Vollendung in Kraft und Zucht seinen Beruf in der Welt erfülle. Was noch vor wenigen Jahren für unmöglich und lächerlich bezeichnet wurde, ist Wirklichkeit geworden: die Zusammengehörigkeit von Christentum und Deutschtum wird von den Führern des Volkes als Losung der Aufbau- und Reinigungsarbeit im Reich bezeichnet. Ostern über Deutschland!

Es kann nicht ausbleiben, daß dieser neue Wille zu grundstürzenden Aenderungen auf allen Gebieten des staatlichen und öffentlichen Lebens führt. So stürzt im Innern Deutschlands manches zusammen, was sich in den Zeiten des für die entscheidenden Werte getrübten Blickes den Anschein von Leistung und Bedeutung geben konnte. Vieles, das etwas schien, enthüllt sich als Fassade übelster Korruption, deren Beseitigung neuem, gesunderem Leben die Bahn frei machen wird. Und das Ausland? Es hört vorerst wohl mit Wut auf das Erstarken des deutschen Lebenswillens und läßt es an Intrigen nicht fehlen, sich dabei all der Unzufriedenen bedienend, die jetzt in Deutschland kein Feld für ihre Geschäfte mehr finden. Aber es weiß auch zugleich, daß die Gleichschaltung aller deutschen Kräfte unter einen starken nationalen Führerwillen von ihm schließlich die Umschaltung in seiner Politik gegenüber Deutschland fordert. Es wird das Ostern, das jetzt über Deutschland aufgeht, ebenso wenig aufhalten, wie später Frost die unbändigen Kräfte der Erde auf die Dauer am Erwachen und Entfalten hindern kann.

Deutschland aber ringt z. Zt. um den völligen Durchbruch seines lange gehemmten Wesens und Lebens in die helle segnende Sonne eines neuen, reinen und heiligen Glaubens. Darum fügt sich die Zeit seines neuen nationalen Werdens so gut in die der Auferstehungsfeier des Christusglaubens. Der Weg Christi führte durch den Dienst des Todesopfers für alle zum Sieg. Um seinetwillen strömen durch die Jahrtausende immer neue Kräfte der Wiedergeburt und der Zuversicht von ihm aus. Soviel das ringende deutsche Volk von diesen Kräften begehrt und in sein Wesen aufnimmt, ebenso viel Recht und Sicherheit für das Gelingen der staatlichen und völkischen Ordnung und damit für den neuen Aufbau des Reiches wird ihm zuteil. Das ist die große Verheißung der Doppellosung: Christentum und Deutschtum. Je stärker und inniger ihre innere Einheit wird, desto jubelnder und gewisser erfüllt sich in Frühlingsschönheit des werdenden Volkes das, worum im letzten Grunde allen Gliedern der Nation zu tun ist: Das Ostern über Deutschland!

Dr. Wk.



„Christi Auferstehung"
von Davide und Benedetto Ghirlandajo

Gott schafft das Neue

Ostara — germanische Frühlingsgöttin. Osterfest — Frühlingsfest. Von der germanischen Vorzeit bis heute ertönen zur Osterzeit solche Frühlingsklänge in Herz und Hain. Ostern wird von der Natur gefeiert; und die blühenden Blumen und die singenden Vöglein feiern mit. In starker Herzenfreude begrüßen wir die Ostersonne. Der erwachende Frühling ist das große Osterfest der Natur.

Beim diesjährigen Osterfest wird man überall der nationalen Erhebung unseres Volkes gedenken. Das Volk machte sich frei von seinen Feseln und erlebte sich wieder als starke Gemeinschaft, die dem Licht und der Freiheit zustrebt. Der Mammonismus soll überwunden werden, alle Korruption soll beseitigt werden. Gemeinnutz und selbstloses Tun sollen wieder deutlich in aller Oeffentlichkeit hervortreten. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los, und ein Neues ist in unserm Volke im Entstehen begriffen. Darüber sind wir froh und glücklich und wir gliedern uns bereitwilligst in die Einheitsfront des erwachenden Deutschland ein.

Aber das ist alles noch nicht genug. Das ist noch nicht die eigentliche Osterbotschaft. Durch die Jahrhunderte hindurch erklingt in der christlichen Gemeinde das alte Osterlied:

Christ ist erstanden
von der Marter alle,
des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein
Hallelujah!
Wär' er nicht erstanden,
die Welt, die wär vergangen;
seit daß er erstanden ist,
so loben wir den Herrn Jesu Christ,
Hallelujah!
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein,
Hallelujah!

Dieses altkirchliche Osterlied ist seit 7 Jahrhunderten altdeutsches Gemeindelied. Und wenn wir noch weiter zurückgehen, dann tönen uns aus der christlichen Gemeinde Hallelujah-Lieder in lateinischer und griechischer Sprache entgegen. Ostern kündigt uns nicht vom Tun der Menschen, sondern von den großen Taten Gottes. So jauchzt es und jubiliert es in der Gemeinde: „Hallelujah! Hallelujah!" Nicht die Menschen fangen ein Neues an, Gott schafft das Neue, auch dort, wo es sich um die Erhebung eines Volkes, wo es sich um Frühlingserwachen in der Natur handelt.

Wir feiern erst dann recht, wenn wir die Osterbotschaft „Christ ist erstanden!" auf uns wirken und uns durch Gottes Hand zu neuem Leben erwecken lassen. Das soll nicht erst im Jenseits geschehen, sondern schon im Diesseits. Das ist aber nur möglich, wenn wir unsere Herzen und Seelen ganz diesem neuen Leben öffnen. Deshalb ist Gemeinschaft mit dem Osterfürsten erforderlich. In unserer Seele soll so ein neues geistiges Auferstehungsleben beginnen.

Aber nicht nur im einzelnen Menschen: der Osterfürst kann ein ganzes Volk zu neuem Leben erwecken. Wir glauben nicht nur an die Auferstehung der Toten, wir dürfen auch glauben an die geistige Auferstehung und an die Wiedergeburt unseres deutschen Volkes. So soll uns die Osterbotschaft auch mit neuer Hoffnung für unser Volk erfüllen, daß Gottes Lebensodem in uns zu neuem Leben führt.

Dr. A. S.

Nationales Berufsbeamtentum

Eine Rede des Staatssekretärs Pfundtner

Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Dr. **Pfundtner**, hielt über den Deutschlandsender eine Ansprache **über die Wiederherstellung des nationalen Berufsbeamtentums.**

Die neue Reichsregierung, so führte der Staatssekretär aus, sei sich darüber klar, daß sie zur Durchführung ihrer gewaltigen Aufgaben vor allem der Kräfte des deutschen Berufsbeamtentums bedürfe, wobei dieses jedoch voll und ganz auf dem Boden der nationalen Erhebung stehen müsse. Nur durch die rücksichtslose Säuberung der Beamtenschaft von den Nutznießern des marxistischen Umsturzes von 1918 sowie von allen artfremden Elementen könne wieder eine nationale Beamtenschaft geschaffen werden, die ihr höchstes Ziel in restloser, opfervoller Pflichterfüllung sehe. Das Kernstück des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums seien die Paragraphen, die sich auf die sogenannten Parteibuchbeamten, die Beamten jüdischer Abstammung und politisch unzuverlässige Beamte bezögen.

Wer Beamter geworden sei lediglich auf Grund seines Parteibuches,

habe im nationalen Staat nichts zu suchen und werde

kurzerhand aus dem Dienst entlassen.

Vor allem träfen die schweren Rechtsfolgen des neuen Gesetzes auch diejenigen Parteibuchbeamten, die schon vor seinem Inkrafttreten in den Ruhestand getreten seien. Beamte, die nicht arischen Blutes seien, würden in den Ruhestand versetzt, womit ein wichtiger Programmpunkt der NSDAP. seine Erfüllung finde. Die Konfession spiele hierbei keine Rolle. Da die neuen Maßnahmen schwerwiegende Eingriffe in die bisherigen Rechte darstellten, habe man sie nur in die Hand der obersten Reichs- und Landesbehörde gelegt, die in jedem Falle endgültig und unter Ausschluß des Rechtsweges entscheide.

Auch über den letzten deutschen Beamten entscheide danach nur sein höchster Vorgesetzter, der Minister.

Der Beamte sei verpflichtet, Auskunft darüber zu geben, welchen politischen Parteien er bisher angehört habe. Diese Verpflichtung bestehe jedoch nur gegenüber der obersten Stelle, dem Minister, der persönlich für die Entscheidung, die in jedem Falle spätestens am 30. September 1933 getroffen sein müsse, die Verantwortung trage.

Die für das deutsche Berufsbeamtentum wohl dichtigste Vorschrift enthalte die Schlußvorschrift des Gesetzes. Sie erkläre, daß mit Ablauf der im Gesetz bestimmten Fristen, also in der Regel nach dem 30. September 1933, die für das Berufsbeamtentum geltenden Vorschriften wieder voll wirksam werden. Damit sei der vorübergehende Charakter des Gesetzes scharf unterstrichen.

Das deutsche Beamtenrecht werde vom 1. Oktober 1933 ab in allen seinen Teilen wieder hergestellt.

Die Regierung glaube, mit dem Gesetz den rechten Weg eingeschlagen zu haben zwischen dem, was einerseits die Staatsraison gebieterisch verlange, und dem, was das Berufsbeamtentum nach seinen vorbildlichen Leistungen für das deutsche Volk und den deutschen Staat verlangen könne.

Beurlaubungen an preußischen Hochschulen

Eine amtliche Meldung berichtet: Nachdem durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die gesetzliche Handhabe zur Säuberung der Beamtenschaft auch an den Hochschulen gegeben worden sind, sind durch den Reichskommissar für das preußische Kultusministerium, Rust, zunächst folgende Hochschullehrer mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden: Prof. **Bonn** (Handelshochschule), Berlin, Prof. **Cohn**-Breslau, Prof. **Dehn**-Halle, Prof. **Feiler** (Handelshochschule), Königsberg, Prof. **Heller**-Frankfurt-Main, Prof. **Horkheimer**-Frankfurt-Main, Prof. **Kantorowicz**-Bonn, Prof. **Kantorowicz**-Kiel, Prof. **Kelsen**-Köln, Prof. **Lederer**-Berlin, Prof. **Löwe**-Frankfurt-Main, Prof. **Löwenstein**-Bonn, Prof. **Mannheim**-Frankfurt-Main, Prof. **Marck**-Breslau, Prof. **Sinzheimer**-Frankfurt-Main, Prof. **Tillich**-Frankfurt-Main.

Es ist, so heißt es in der Meldung weiter, selbstverständlich, daß es sich hierbei lediglich um eine erste vorläufige Maßnahme handelt, und eine ganze Reihe weiterer Beurlaubungen usw. bevorstehen, soweit das Gesetz gemäß den Ausführungsbestimmungen in allen Einzelheiten bei den Hochschulen angewendet werden kann.

Aenderungen im preußischen Ministerium für Landwirtschaft

Reichskommissar des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Hugenberg, hat mit sofortiger Wirkung die **Ministerialräte Flatow** und **Dr. Weichmann beurlaubt.** In diesem Zusammenhang wird von unterrichteter Seite bestätigt, daß Dr. Hugenberg in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das preußische Landwirtschaftsministerium **den Ministerialdirektor Dr. Arnoldi seines Amtes enthoben** hat.

Kaufkraft der gesamten der werktätigen Massen unseres Volkes zu heben.

Die Erhöhung der Kaufkraft durch steuerpolitische Maßnahmen werde sich insbesondere in Preissenkungen äußern, für die durch diese Maßnahmen die notwendigen Voraussetzungen geschaffen würden.

Kennzeichnungszwang für Margarine

Die Neuordnung der Fettwirtschaft und die dadurch bedingte Verknappung von Margarine macht es erforderlich, diese vor allem den Bevölkerungsschichten zur Verfügung zu stellen, die gegenwärtig nicht in der Lage sind, die für den Bezug deutscher Fette erforderlichen Mehraufwendungen zu machen. Um dies zu erreichen, soll der Verbrauch von Margarine, Kunstspeisefetten usw. vor allem dort eingeschränkt werden, wo diese, ohne zu einer fühlbaren Mehrbelastung der Verbraucherschaft zu führen, durch deutsche Fette ersetzt werden können. Dieser Aufgabe dient eine in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes erscheinende Verordnung des Reichsministers Dr. Hugenberg und des Reichsinnenministers über den Verkehr mit Erzeugnissen der Margarinefabriken und Oelmühlen.

In dieser Verordnung **wird bestimmt, daß in** Gastwirtschaften, Schankwirtschaften oder Speisewirtschaften jeder Art durch besonderen Aushang

darauf hingewiesen werden muß, ob Margarine, Kunstspeisefette, gehärtete Speiseöle, Pflanzenfette oder gehärteter Tran bei der Herstellung der Speisen verwendet werden.

Werden ferner im Kleinhandel von Bäckern, Konditoren oder Verkäufern von frischen Back- und Konditorenwaren Lebensmittel feilgehalten, oder verkauft, die unter Verwendung der genannten Oele und Fette hergestellt oder zubereitet wurden, so ist dies ebenfalls durch Aushang kenntlich zu machen. Gleiche Hinweise sind auf den Speisekarten, Preisschildern oder Preisverzeichnissen zu machen.

Des weiteren bestimmt die Verordnung: Auf den Gefäßen und äußeren Umhüllungen, in denen Margarine, Kunstspeisefette, gehärtete Speiseöle, Pflanzenfette oder gehärteter Tran in den Verkehr gebracht werden, ist der Gehalt an den einzelnen als Rohstoff verwendeten Oelen oder Fetten in Hundertteilen anzugeben.

Gastwirtschaften, so heißt es in einer Wolffmeldung, die sich auf Grund dieser Verordnung veranlaßt sehen, von dem Verbrauch von Margarine zur Verwendung von Butter überzugehen, wird empfohlen, die zurzeit vorhandenen niedrigen Butterpreise zur Deckung ihres Bedarfs für die nächsten Monate auszunutzen. Im Hinblick auf die durch die Neuordnung der Fettwirtschaft in Zukunft bedingte Preisentwicklung für deutsche Fette dürfte es sogar für Gastwirtschaften zweckmäßig sein, in größerem Umfange Butterschmalz herzustellen, das auf lange Zeit hinaus haltbar ist.

Das Werkhalbjahr für die Abiturienten

beginnt am 19. April und endet am 30. September d. J. Es gliedert sich in etwa vier Monate Freiwilligen Arbeitsdienst und etwa einhalb Monate Geländesport. Beim Freiwilligen Arbeitsdienst steht die sechsstündige körperliche Außenarbeit mit Hacke und Schaufel im Vordergrund. An Arbeiten sollen u. a. durchgeführt werden: Rodungen, Entwässerungen, Bodenverbesserungen, Bau von Verbindungswegen für entlegene Gebiete und Mithilfe bei der Ansiedlung von Bauern. Die Arbeitsdienstwilligen werden in Arbeitslagern zusammengefaßt und richten sich ihre Unterkunftsräume in eigener Arbeit her. Das Werkhalbjahr will den Abiturienten die Erkenntnis vermitteln, daß in der eigenen Lebensgestaltung der freiwillige, uneigennützige Dienst an Volk und Gemeinschaft seinen Platz finden müsse, und daß Verantwortungsbewußtsein, Kameradschaft, Selbsthilfe, Disziplin und Ordnung grundlegende Bedeutung sowohl für das Einzelschicksal als auch für das der Gesamtheit haben. Deshalb wird das Werkhalbjahr gerade für diejenigen Abiturienten besonders wertvoll sein, die sich später einem akademischen Studium zuwenden wollen.

Die Meldungen zum Werkhalbjahr sind an die für den Freiwilligen Arbeitsdienst zuständigen Meldestellen (Arbeitsämter) oder an die bei den einzelnen Hochschulen gebildeten Bünde für Freiwilligen Arbeitsdienst und Akademikerhilfe zu richten. Die Kosten für die Durchführung der Veranstaltung mit Ausnahme der Reisekosten trägt das Reich. Für Hin- und Rückreise gewährt die Reichsbahn auf Grund des Einberufungsschreibens eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung.

Englands Außenpolitik

Die Frage der Einwanderung deutscher Juden in Palästina

Deutscher Protest

Aus Berlin, 14. April, meldet das Wolffbüro: Die gestrige Debatte im englischen Unterhaus über innerdeutsche Verhältnisse **hat der Reichsregierung Anlaß gegeben, den Botschafter in London zu beauftragen, unverzüglich bei der englischen Regierung nachdrücklichst Verwahrung einzulegen.**

Im Unterhaus wurde ein Antrag über die Vertagung für die Osterferien gestellt. Bei dieser Gelegenheit brachte das Mitglied der Linksopposition, Attlee, eine Debatte über **auswärtige Angelegenheiten** und insbesondere über den **Viermächtepakt** in Gang. Attlee erklärte, Mussolinis Vorschlag habe überall großen Argwohn erregt. Die Friedensverträge müßten zwar revidiert werden, aber auf einer Grundlage, die durch Erörterung aller daran beteiligten Staaten geschaffen worden sei und zu einem günstigeren als dem gewählten Zeitpunkt. Attlee nahm dann scharf gegen die Revisionsforderungen Deutschlands Stellung. Er forderte von der englischen Regierung, sie möge erklären, daß man der gegenwärtigen Führung des Deutschen Reiches das nie zugestehen werde, was Stresemann vorenthalten worden sei. Zur Begründung seiner revisionsfeindlichen Haltung verbreitete sich der Redner ziemlich weitläufig über die Behandlung der Sozialdemokraten und Juden in Deutschland. Allerdings verwies er im Verlaufe dieser Ausführungen auch darauf, daß England, Frankreich und die Vereinigten Staaten infolge ihrer Politik gegenüber Deutschland für die Entwickelung während der letzten 10 Jahre zu einem großem Teil verantwortlich zu machen seien.

Premierminister Macdonald erklärte, er werde sich heute bei seinen Ausführungen hauptsächlich mit Amerika befassen. So gut wie alle feindliche Kritik an dem Viermächteplan und an der englischen Haltung den deutschen Ansprüchen gegenüber beruhe auf Auffassungen, die als reine Hypothesen zu werten seien. Soweit überhaupt das Revisionsproblem behandelt worden sei, habe es sich dabei um eine Revision gehandelt, die zur Erhaltung des Friedens notwendig sei; die Revision würde nicht abseits vom Völkerbund, sondern im Völkerbund behandelt werden. Dabei hätten die kleineren an diesen Erörterungen interessierten Mächte ebensoviel zu sagen, wie die großen Mächte. Das sei von Anfang an vollkommen klar gewesen.

Macdonald befaßte sich dann mit seinem bevorstehenden Besuch **in Washington.** Eine für beide Seiten annehmbare Regelung der Schuldenfrage, so erklärte er u. a., würde die größte Segnung bedeuten. Eine vorläufige Vereinbarung über das Schuldenproblem aber werde in Washington nicht geschlossen werden. Es gebe auch noch andere als wirtschaftliche Probleme, die zu behandeln wären, so z. B. das Problem der Abrüstung und die Frage der Zusammenarbeit der Nationen in Genf. In Europa machten sich heute gewisse Einflüsse geltend, die einen erschrecken lassen könnten, und denen gegenüber man nicht gleichgültig sein könne. Man dürfe nicht zulassen, daß die Einflüsse sich irgendwie den Abrüstungsbestrebungen in den Weg stellten. Die durch diese Einflüsse geschaffenen Verhältnisse müßten geprüft werden, und man müsse aufmerksam verfolgen, wie sie sich auswirkten. Der Zweck seines Besuches in Washington sei es, eine Annäherung beider Länder nicht durch Bündnis, sondern auf geistigem Gebiete zu schaffen. Wenn ihm das gelinge, so werde seine Mission als erfolgreich anzusehen sein.

Sir Austen Chamberlain verwies auf die ungewöhnliche Zustimmung, die die Ausführungen Attlees auf allen Seiten des Unterhauses erzielt hätten. Auch er müsse feststellen, daß alle bisherigen Schritte im Zusammenhang mit dem Viermächteplan zu keiner Befriedung in Europa beigetragen hätten. Die gegenwärtige Lage sei als überaus ernst und besorgniserregend zu betrachten. Der Friede in Europa sei heute unmittelbarer denn je seit Beendigung des Weltkrieges bedroht. Seine Haltung zur Revisionsfrage kam typisch in der Wendung zum Ausdruck: „Wir haben Verträge revidiert und revidiert — und was haben wir dafür bekommen?"

Im weiteren Verlaufe der Debatte im Unterhaus vertrat **Churchill** seine Lieblingsthese, daß Deutschland für beträchtliche Zeit keine Rüstungsgleichheit erhalten dürfe.

Zur Frage der **Einwanderung deutscher Juden in Palästina** teilte **Staatssekretär Simon** mit, daß der Oberkommissar für Palästina **eine Vorvergebung von 100 Einwanderungszulassungen für jüdische Männer und Frauen der Arbeiterklasse in Deutschland** genehmigt habe. Der Oberkommissar habe auch die Ueberweisung von Blocks mit 200 Einwanderungsausweisen an den britischen Paß- und Kontrollbeamten in Berlin zwecks Gründung von angemessenen Stellen in Jerusalem an Juden in Deutschland mit einem Kapital von nicht weniger als 1000 Pfund. Außerdem werde ein großzügige Prüfung von Anträgen für Ausweise stattfinden, die von deutschen Juden gestellt werden, die gelernte Handwerker sind und ein Kapital von nicht weniger als 250 Pfund besitzen. Der Oberkommissar habe außerdem ausdrücklich Anweisung gegeben, daß Anträge deutscher Juden, die jetzt in Palästina ansässig sind, über Zulassung von Eltern und anderen Verwandten aus Deutschland wohlwollend geprüft werden.

Neue Wege zur Verständigung

Deutschland und Frankreich

Unter der Ueberschrift „Neue Wege zur Verständigung" bringt die Kölnische Zeitung ein längeres Telegramm ihres Pariser Berichterstatters, in dem dieser u. a. sagt:

Tatsächlich scheint — und das wird mir von amtlicher französischer Stelle ausdrücklich bestätigt — der französische Botschafter aus Berlin von seiner Unterredung mit dem Reichskanzler einen sehr guten, um nicht zu sagen ausgezeichneten Eindruck ähnlich dem durch den Amerikaner Norman Davis vermittelten mit nach Paris gebracht zu haben. Auch von anderer Seite habe ich über dieses Ergebnis ähnlich reden gehört. Ja, es wird schon von neuen Wegen gesprochen, die jetzt zwischen Paris und Berlin beschritten werden könnten. Nach welcher genaueren Richtung diese unter Umständen verlaufen, darüber schweigen sich die amtlichen Stellen aus.

An anderer Stelle schreibt die genannte Zeitung in einer Randnote zu dem Problem Deutschland—Frankreich u. a., wenn die Anzeichen nicht trügen, sei das Problem in ein neues Stadium getreten.

Kommt es, schreibt das Blatt, zu einer ernsthaften Fühlungnahme, zu jenem vielberufenen „direkten Gespräch", das oft angesagt, aber niemals Wirklichkeit geworden ist? Die Aussichten dazu seien, heißt es weiter, das dürfe bei allen Vorbehalten festgestellt werden, nicht ungünstig. Allerdings lasse sich zurzeit noch nicht absehen, ob der zarte Keim dieses „Osterfriedens" sich zu einer lebenskräftigen Pflanze entwickeln werde, oder ob es Herriot gelingen werde, wieder alles zu zerstören. Frankreich böten sich jetzt so viele Vorteile, daß man meinen sollte, der klare Geschäftssinn Frankreichs könnte darüber nicht hinweg sehen. Welches deutsche Kabinett wäre in der Lage, Paris eine größere „Sicherheit" zu bieten als das Kabinett Hitler, das Vollmachten besitze, wie sie niemals einer deutschen Regierung zur Verfügung gestanden hätten. Das seien Tatsachen, und ihre Bedeutung sei unbestreitbar. Frankreich habe die Wahl, sich an das Gestrige zu klammern oder entschlossen die Zukunft zu bejahen und neue Wege einzuschlagen.

Engerer Zusammenschluß der evangelischen Kirchen

Das Kirchenbundesamt Berlin teilt mit:

Die Gesamtlage **des deutschen Protestantismus** erfordert gebieterisch **einen engeren und strafferen Zusammenschluß aller im Deutschen Evangelischen Kirchenbund zusammengefaßten deutschen evangelischen Kirchen. Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses hat bereits die notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, das verfassungsmäßige Vertretungsorgan des Kirchenbundes, ist zu einer außerordentlichen Tagung alsbald nach Ostern nach Berlin einzuberufen, um die erforderlichen Beschlüsse zu fassen.**

Umbau der Steuerwirtschaft

Der neue Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, **Reinhardt**, gewährte einem Vertreter des „Zeitungsdienstes" eine Unterredung, in der er u. a. erklärte, daß

mit der Vielheit der Steuergesetze und mit der Kompliziertheit des Steuerrechtes Schluß

gemacht werden müsse. Die Steuern müßten sozial, gerecht und wirtschaftlich tragbar sein. Steuererhöhungen, die geeignet sein könnten, eine neue Belastung der breiten Masse des deutschen Volkes herbeizuführen und kaufkraftschmälernd zu wirken, seien nicht geplant.

Gegenwärtig befinde sich ein

Gesetz zum Schutze des mittelständischen Einzelhandels

in Vorbereitung. Danach werde eine Mittelstandsschutzsteuer, die auf Warenhäuser und Zweigstellen umgelegt werde, einheitlich für das gesamte Reich eingeführt werden. Diese Steuer, die nach dem Umsatz bemessen sei, werde sämtliche Warenhäuser und Filialbetriebe so treffen, daß ihre wirtschaftliche Vormachtstellung im Interesse des Mittelstandes gebrochen werde. Es sei selbstverständlich, schloß der Staatssekretär, daß die kommende große Steuerreform eine gerechtere Verteilung der Steuern und Lasten bringen werde. Leitgedanke werde dabei sein, die

Nr. 89 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 15. April 1933

Aus der Stadt

Osterzüge

Am Karsamstag, den 15. April.

9,58 Vorz. D197 nach Eisenach über Kassel.
13,00 Vorz. 478 nach Bochum - Langendreer über Dortmund-Süd.
13,13 Vorz. 333 nach Berlin über Holzminden —Kreiensen.
18,20 433 nach Kreiensen.
14,23 485 nach Altenbeken.
16,55 Vorz. 334 nach Düsseldorf über Hagen-Elberfeld.
16,57 640 nach Emden über Hamm.
17,52 Vorz. 645 nach Altenbeken.
19,27 Vorz. 492 nach Mülh. - Speldorf über Dortmund-Süd.
20,19 Vorz. D198 nach Essen H. üb. Dortm.-S.
20,27 Nachz. D32 nach Köln.

Am Ostermontag, den 17. April.

14,23 485 nach Altenbeken.
16,55 Vorz. 334 nach Aachen über Hagen — Elberfeld.
19,27 Vorz. 482 nach Mülheim-Speldorf über Dortmund-Süd.
20,27 Nachz. D32 nach Köln.

Kraftverkehr der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen an den Ostertagen

An den beiden Ostertagen verkehrt außer den planmäßigen Kraftwagen um 15,00 Uhr ein Erweiterungswagen ab Soest Reichsbahnhof bis Sperrmauer. Der Wagen fährt 15,05 ab Soest Markt und um 15,10 Uhr ab Soest Jabbiter (Andernach).

Ferner wird an den Zug 9 für Richtung Soest, Werl, Hamm, der um 18,58 Uhr ab Niederense fährt, direkte Verbindung hergestellt. Der Anschlußwagen an den Zug 9 fährt um 18,40 Uhr ab Sperrmauer.

Die ermäßigten Ausflugskarten (Rundfahrkarten mit der W. L. E. für 1,— Rm. nach Wamel, Rückfahrt ab Möhnetalsperre nach Soest haben bis zum Verkehren der Dampfzüge ab Möhnetalsperre auch mit dem Kraftwagen nach Soest Gültigkeit. Die vorstehenden Ausflugskarten können in entgegengesetzter Richtung ebenfalls zum Preise von 1,— Rm. in den beiden Fahrkartenausgaben der R. L. K. in Soest gelöst werden.

Dem Verkehr übergeben

Am Gründonnerstag abend wurde der neue Weg durch die Bahnhofsanlage nach 6 Uhr abends den zum Bahnhof gehenden Reisenden freigegeben. Ein altes Ehepaar im silberweißen Haar war das erste, das den Weg als Verkehrsstraße benutzte. Und zu den 7 Uhr-Zügen wanderten die Reisenden wie selbstverständlich die neue Straße. Kurz nach der Inbetriebnahme machte die verrückte Rumpfsche Erfrischungsstelle in der Anlage eine schneidige Kehrtwendung, bei der allerdings der Unterteil wieder schwere Scharten davontrug. Sie steht nun mit der Front zum neuen Wege. Die Aufräumungsarbeiten und die Herstellung der eigentlichen Anlage selbst wird nun wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Reformationsgedächtnisausstellung

cl. Wie wir erfahren, beabsichtigt das Soester Stadtarchiv auf Bitten des Festausschusses anläßlich der vom 13. bis 15. Mai stattfindenden Vierhundertjahrfeier der Reformation in Soest und Börde mit Genehmigung des Magistrats und unter Mitwirkung des Soester Geschichtsvereins in der Zeit vom 14. bis 28. Mai im Alten Rathause in Soest eine Reformationsgedächtnisausstellung zu veranstalten. — Es kann aus seinen reichen Beständen wichtige Archivalien und Autogramme nicht nur zur Geschichte der Soester, sondern auch der Westfälischen Reformation, wie überhaupt zur Geschichte der Soestischen Kirche zur Schau stellen. Außerdem besitzt es in der ihr angegliederten Stadtbibliothek eine große Zahl von anderen Kostbarkeiten, so aus der Bibliothek des Ministeriums Susatense, der ehemaligen ev. geistlichen Oberbehörde für das Gebiet von Soest, eine erstaunliche Menge von Erst- und Frühdrucken reformatorischer Schriften, so aus der Bibliothek des früheren Dominikanerklosters unter den über 120 Incunabeln (älteste Drucke bis zum Jahre 1500) niederdeutsche Bibelübersetzungn vor Luther usw.

Die Ausstellung soll nun aber noch erweitert werden durch Einschlägiges aus dem Besitze der Kirchengemeinden von Soest und der Börde. Man denkt an wichtigere Archivalien, an alte Kirchenordnungen und Agenden, an Stempel und Siegel, an Kirchengeräte und andere Gegenstände kirchlicher Kunst, an Sammelbretter, an Bilder früherer Pfarrer und Aehnliches. Man möchte vor allem gern die wenig gekannte und beachtete Kunst der Reformationszeit und der folgenden Jahrhunderte erfassen. — Die Ausstellung wird jedenfalls manches Interessante bieten und wesentlich zur Abrundung des Jubiläums beitragen.

Zum Ortstreffen am 2. Ostertage

Nach längerer Pause steigt am 2. Ostertage wieder einmal ein Ortstreffen der alten Rivalen VfR. Soest und S. S. Soest. Die Soester Fußballgemeinde erwartet diesen Kräftevergleich mit großem Interesse, sodaß das um 3,30 Uhr auf dem VfR.-Platz beginnende Spiel eine große Zuschauermenge aufweisen wird.

Etwas über den Sieg der einen oder anderen Mannschaft vorauszusagen, ist unmöglich. Beide Mannschaften, insbesondere der VfR., haben in den letzten Spielen keine überzeugende und hervorragende Leistungen gezeigt. Allerdings konnte S. S. in den letzten Meisterschaftsspielen eine annehmbare Formverbesserung aufweisen und wichtige Punkte erkämpfen. Demgegnüber gingen den Rasenspielern mit viel Pech fast alle Spiele verloren. Das bedeutet allerdings nicht, daß auch Ostermontag der Kampf ohne weiteres für den klassenniedrigeren S. S. gewonnen ist. Denn noch immer ist bei einem Ortstreffen unter den verschiedensten Voraussetzungen, die bei Ortsvereinen verschiedenster Natur sind, der Kampfgeist und das Spiel um das Prestige bei dem Sieg ausschlaggebend. Mit aller Energie versuchen die Mannschaften die Ehre ihrer Farben zu verteidigen.

So wird auch Ostermontag ein rassiges, flottes und spannendes Spiel abgewickelt werden.

Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

VfR.

Drewes
Helmers II Schmidt
Keitmann Wolf Scharf II
Helmers I Scharf I Haake Loer Rosenkranz

S. S. S.

Brüinger
Bilke II Knippschild
König Reeke Willebrandt
Bender Ellebracht Brotte Spetsmann Brocke

Beide Mannschaften stellen in dieser Aufstellung ihre stärkste Elf. Ueber die Hintermannschaften braucht nichts gesagt zu werden, sie haben ihr Können in manchen Spielen bewiesen und können als gleichwertig bezeichnet werden. Das Schmerzenskind der Einheimischen ist auf beiden Seiten der Sturm, von dem man nie ihre Bestimmtheit über seine Verfassung" etwas voraussagen kann. Es mutet vielleicht etwas komisch, u. nichtssagend an, wenn man schreibt: der bessere Sturm wird den Sieg entscheiden, eine andere Voraussage ist bei allen Erwägungen und Betrachtungen beider Stürmerreihen, die unbeständig sind, beim besten Willen nicht möglich.

Die Rasenspieler haben allerdings den Vorteil des Platzes und kämpfen gegen eine Mannschaft, die am Vortage ein Gesellschaftsspiel gegen Dorsten ausführt. Unter diesen Umständen könnte es ihnen allerdings gelingen, einen Sieg herauszuholen. Im übrigen ist der Ausgang des Spieles offen. Der besseren Mannschaft der Sieg!

Unter Berücksichtigung dieses Wortes, das allen Sportfreunden heilig sein sollte, erwarten wir einen fairen und werbenden sportlichen Kampf in den zweimal 45 Minuten. Die Spieler wollen das und von dem Publikum ist zu erwarten, daß es alle Vereinsinteressen vergißt und nur dem Fußball huldigt. Alle Schreier, ganz gleich von welcher Seite, gehören sofort an die Luft gesetzt.

So erwarter die Soester Fußballgemeinde am Ostermontag einen schmissigen Fußballkampf der dann der Sache dienen wird.

Theater-Aufführung

Zu der am 23. 4. im ev. Vereinshause stattfindenden Aufführung des Lustspiels: **„Er und seine Wochenente"** von Dr. E. Schoneweg-Bielefeld, schreibt Hanskarl **Friedrich**, erster Spielleiter am Theater der Stadt Münster i. W.: „Bühnenwerke wie das Lustspiel: „Er und seine Wochenente" bedeuten für das Theater in seiner heutigen Lage Rettung aus Blutlosigkeit und Banalitätenwust. Frei von kitschigen Sentiments erschließt es eine schon stark erschütterte Quelle unseres Volkstums, die bodenverwurzelte Eigenart des deutschen Menschen. Die Sprache des Volkes wird meisterhaft eingesetzt. Nicht zuletzt sei auf die lebensbejahende, von ursprünglicher Fröhlichkeit bestimmte Grundhaltung des Werkes hingewiesen. Nirgendwo findet man in dem Stück eine auf sogenannte „Wirkung" berechnete üble Anspielung. Im Gegenteil, das Werk ist, trotz allen Spaßes, sauber von Anfang bis zu Ende. Und das ist es ja gerade, was wir heute brauchen".

Karl Robert **Sonntag**, Schreifleiter am „Hannoverschen Kurier" schreibt: „In diesem Lustspiel ist nichts an krankhafter, analytischer Zerfaserung der Gefühlswerte — das ist echtes Volksgut, gesund, kernig, saftig, unmittelbar aus dem verschütteten Borne der Volksseele geschöpft. Vom Beginn des Stückes bis zum heiter verschönenden Schluß durchranken das neue Bühnenwerk eine Reihe bunter Einfälle und witziger Situationen, die eine verblüffende Humorkraft des Autors offenbaren. Vielen wird das Lustspiel eine reiche Quelle froher, ungetrübter Stunden werden, in denen sie sich die Sorgen und Nöte der Zeit vom Herzen lachen".

Hauswirtschaftliche Ausbildung

Am 21. April 1933 beginnt an der ministeriell anerkannten Haushaltungsschule der Schwestern der christlichen Liebe zu Soest, Thomästraße 8, ein neuer Kursus. Der Unterricht umfaßt Praxis und Theorie, und zwar: allgemeinbildende Fächer, speziell hauswirtschaftliche und verwaltungstechnische, wie z. B. Buchführung und Schriftverkehr. Die Praxis nimmt im Unterrichte einen breiten Raum ein, da eine gründliche Schulung dieser Art für das spätere Leben von besonderer Bedeutung ist. Es wird großer Wert gelegt auf Kochen (einfache bürgerliche Küche, feine Küche, Diätküche), Backen u. Einmachen. Auch im Waschen, Plätten, in den Haus- u. Gartenarbeiten (Gemüsegarten, Blumengarten, Treibhaus) erhalten die jungen Mädchen gründliche Anleitung. Der Nadelarbeitsunterricht erstreckt sich auf einfache, wie auf feinere Arbeiten: Flicken, Stopfen, Zuschneiden und Nähen von Wäsche und Kleidern, Verändern von Schnitten, Umarbeiten getragener Sachen.

Junge Mädchen, welche keine hauswirtschaftliche Berufsausbildung, sondern lediglich eine gute Schulung fürs Leben wünschen, können von theoretischen Fächern befreit werden.

Das Schulgeld beträgt 180,— Mark pro Jahr. Mit der Schule ist ein gemütliches Schülerinnenheim verbunden, das über gesunde, neuzeitlich eingerichtete Räume und einen großen Garten verfügt.

*

:?: **Vom Städt. Schulamt** wird uns geschrieben: Auf Grund der Verfügung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung vom 5. 4. 1933 beginnt das neue Schuljahr für die höheren Schulen erst am 1. Mai dieses Jahres.

?:? **Feueralarm.** Im Laderaum der Fa. Hugeshoff in der Thomästraße entstand auf bisher unaufgeklärte Weise am Donnerstag abend ein Schadenfeuer, bei dem einige Kisten und Immobilien verbrannten. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand bald gelöscht werden.

)!(**Bestandene Prüfung.** Fräulein Erika Zurmühl, Tochter des verstorbenen Geh. Justizrats A. Zurmühl, bestand am 13. d. Mts. die staatl. Abschlußprüfung an der Hebammen-Lehranstalt der Universitätsklinik Bonn mit „Sehr gut", nachdem sie bereits vorher die gleichen Examen in der Säuglingspflege in Kassel und in der allgemeinen Krankenpflege an der Universitätsklinik Halle bestanden hatte.

(!) **Bürgerschützen-Verein.** Auf Wunsch weisen wir an dieser Stelle auf den Tanzabend am zweiten Ostertage ab 7 Uhr hin, wozu die Mitglieder hierdurch geladen werden. **Musik: Kapelle Krieger- und Landwehrverein.**

=:= **Die Westfälische Landeseisenbahn** teilt mit, daß von Ostern ab Sonntags wieder die Spätzüge verkehren.

:=: **Die SA-Reserve** veranstaltet am Ostermontag einen Deutschen Abend im Gruß'schen Saale. Kurt Georg Treumer, der bekannte große Humorist und Komiker, wird den größten Teil des Abends ausfüllen. **Treumer gilt als einer der besten Vortragskünstler der Gegenwart.** Treumers Darbietungen werden in einen ernsten und einen heiteren Teil zerfallen. Die Pausen werden ausgefüllt durch Musik. **Anschließend ist deutscher Tanz.**

?:? **Kreuzbund Soest.** Am 2. Ostertag morgens 6,45 Uhr haben die Mitglieder gemeinschaftliche hl. Kommunion und nachmittags um 2 Uhr Andacht im St. Marienhospital.

:?: **Handball des Soester Turnvereins von 1862.** Die 1. und 2. Handballmannschaft fahren am 2. Ostertag zu den Germanen nach Mark. Sie kommen damit einer freundlichen Einladung der Marxaner nach, die am 2. Ostertag ihr neuerbautes Stadion einweihen. Die Vereine haben sich schon mehrere Male gegenüber gestanden mit wechselndem Erfolg. Abfahrt 12,30 Uhr ab Paradeplatz. Einige Schlachtenbummler können noch an der Fahrt teilnehmen.

(!) **Größte Osterfreude** mit Kupkes Wagen durch die erwachende, grünende u. blühende Natur. Die letzten warmen Tage haben Bäume und Sträucher zu neuem Leben erwachen lassen; es ist eine Freude, durch das grünende Gelände zu fahren. Hierzu gibt die Firma Kupke an den Ostertagen Gelegenheit. 1. Feiertag: Hirschberg, hier oder Lartenberg Kaffeepause, dann Arnsberg, hier Besichtigung der althergebrachten Kreuzbergbeleuchtung. 2. Feiertag: Durch den Arnsberger Wald, das Seufzertal gen Sanssouci, dann Hönnetal nach Iserlohn, wo Gelegenheit geboten ist, die Dechenhöhle zu besichtigen, dann zum Hohensyburg-Denkmal und Hengstey-See. Dieses sind Gegenden, die man immer wieder gern sieht. Anmeldungen nimmt noch entgegen Firma E. Kupke, Soest, Fernruf 587.

)!(In der **Jahreshauptversammlung des Sportvereins „Wasserfreunde" e. V.** wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß der Deutsche Schwimm-Verband eingedenk seiner stolzen Farben „Schwarz-Weiß-Rot" in der Vergangenheit stets an Deutschlands Größe uneigennützig und opferfreudig mitgearbeite habe und daß infolgedessen auch der Sportverein Wasserfreunde an dem Wiederaufstieg der Nation tätigen Anteil haben will. Wie dem D. S V. die Erziehung der ihm anvertrauten Jugend im vaterländischen Geiste von jeher sittliche Pflicht und nationale Selbstverständlichkeit gewesen ist, so wird auch der Verein weiterhin durch Pflege deutschen Geistes und durch die Ertüchtigung seiner Angehörigen zu wehrhaften und wahrhaften Volksgenossen alle seine Kräfte für die Schaffung einer großen deutschen Volksgemeinschaft einsetzen. Der Verein wird sich willig und treu in den Dienst der erhebenden Bewegung und damit auch geschlossen hinter die nationale Regierung stellen. — Der Vorstand und Verwaltungsausschuß wurde mit geringen Aenderungen wiedergewählt. Aus dem Sportbericht ging hervor, daß sowohl im Schwimmen wie auch im Hockeyspiel gute Erfolge erzielt wurden und daß Leistungsverbesserungen auf der ganzen Linie festzustellen sind. Neu eingeführt wird mit sofortiger Wirkung der Wehrsport. Am 29. und 30. Juli ds. Js. feiert der Verein sein 20jähriges Bestehen, mit den Vorarbeiten zu diesem Fest ist schon begonnen worden. Es werden hierzu rund 20 Schwimmer aus Holland erwartet, sodaß der 30. Juli für Soest ein Tag sportlicher Sensation werden wird. Ferner wurde beschlossen, daß Schwimmen „Quer durch den Möhnesee" auch in diesem Jahre wieder zu veranstalten. Der Tag liegt noch nicht fest. Das Hockey-Training findet jetzt auf dem Kaiser-Friedrich-Platz statt. Näheres wird auf den Aushängen bekanntgegeben.

(!) **Bestandene Gesellenprüfung.** Von der Bäckerinnung Soest unterzogen sich in diesem Frühjahr nachstehende neun Lehrlinge der Gesellenprüfung, welche einer mit dem Prädikat „sehr gut" und die übrigen sämtlich mit dem Prädikat „gut" bestanden: Willi Rummel bei Herrn Julius Reckhardt-Soest, Herm. Strathmann jr. bei Herrn Hermann Strathmann-Soest, Hermann Wieners bei Herrn Franz Hesse-Bad Sassendorf, Wilhelm Schlickewei bei Herrn Wilhelm Zegenhagen-Welver, Johann Loer bei Herrn Eberhard Böhmer-Körbecke, Ferdinand Twittmann bei Herrn Carl Sommerhäuser, Soest, Franz Stilkerig bei Herrn Franz Schlieper Soest, Wilh. Krabbe bei Herrn Florenz Hohoff, Soest, Wilh. Kötter bei Herrn Karl Klauke, Soest. Die Freisprechung wurde in der letzten Innungsversammlung in Gegenwart der Vertreter der gewerblichen Berufsschule und unter Mitwirkung der neu gegründeten Gesangabteilung der Bäckerinnung Soest vorgenommen. Die zu Anfang und zum Schluß der Freisprechung vorgetragenen Lieder: „Grün ist die Hoffnung" und „Abschied" waren der Feier sehr gut angepaßt und fanden durch ihre ausgezeichnete Wiedergabe allgemeinen Beifall. Nachdem die Junggesellen seitens des Vorsitzenden der Gesellenprüfungskommission, des Geschäftsführers der Innung und des Leiters der gewerblichen Berufsschule, noch beherzigenswerte Worte auf den ferneren Lebensweg mitgegeben worden waren und die Junggesellen selbst den Meistern für ihre Mühe bei der Ausbildung den herzlichsten Dank ausgesprochen hatten, fand die feierliche Freisprechung ihren Abschluß.

:=: **Das Landratsamt** hält am Karsamstag die Büros für den öffentlichen Verkehr geschlossen. —

:=: **Kursusbeginn an der Mädchenklasse der Landw. Schule.** Am 19. April 1933 beginnt an der Mädchenklasse der Landw. Schule Soest ein neuer Kursus. Die Mädchenklassen sollen die Landw. Haushaltungsschulen ersetzen u. haben den Vorteil, daß sie wesentlich billiger als diese sind. Täglich von 8—4 Uhr werden die jungen Mädchen in allen für einen Landhaushalt wichtigen Fächern, besonders auch in landw. Fragen ausgebildet. Die neu eingerichtete Mädchenklasse in Soest ist mit allem ausgestattet, was für die Ausbildung notwendig ist. Der Besuch der Mädchenklasse kann daher allen jungen Mädchen in Stadt und Land nur empfohlen werden.

(!) **Personalnachrichten aus dem OLG.-Bezirk Hamm.** Zum Handelsrichter ist ernannt **Direktor Ernst in Werl** bei dem Landgericht Dortmund und wiederernannt Generaldirektor Toyka in Dortmund. In der Liste der Rechts-

Allen verehrten Inserenten,
Lesern und Mitarbeitern,
in Stadt und Land
wünschen wir ein

frohes Osterfest!

Schriftleitung u. Verlag.

anwälte sind gelöscht die Rechtsanwälte **Simons** bei dem Landgericht Dortmund und **Amtsgericht Soest,** Müller bei dem Landgericht Herborn. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen die Gerichtsassessoren Dr. Levenstein bei dem Oberlandesgericht Hamm, Levy bei dem Amtsgericht und Landgericht Bochum, König bei dem Amtsgericht und dem Landgericht Dortmund, Dr. Käte Loewenstein bei dem Amtsgericht und dem Landgericht Paderborn, Dr. Japes bei dem Amtsgericht Balve, der frühere Gerichtsassessor Hauß bei dem Amts- und Landgericht Münster. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Dr. Krönig, Sasse und Lohaus.

)!(**Fahnen-Dekoration!** Unter Hinweis auf das Inserat der Fahnenfabrik F. W. Keienburg machen wir auf die besonders dekorierten Fahnen-Schaufenster der Firma aufmerksam. Neben Hausfahnen usw. sind dort insbesondere ausgestellt fertiggestickte Vereinsfahnen für den Kriegerverein Schwefe, Freiw. Feuerwehr Berge, M.-G.-V. „Harmonie" Bremen etc.

(!) **Union-Bräu.** Das Union-Bräu wird seinen Gästen an den Ostertagen durch das Gastspiel des verpflichteten Künsterpaares Martel und Willi Thommessen etwas Besonderes bieten. Die Darbietungen finden nachmittags und abends statt. (Siehe Anzeige).

)!(**Ein abwechselungsreiches Osterprogramm** ist bis einschl. Dienstag von der **„Lichtburg"** zusammengestellt worden. Der Schauspielerregisseur Fritz Kortner hat einen reizenden Film geschaffen. **„So ein Mädel vergißt man nicht"**. er nennt es mit Recht eine musikalische Komödie. Sein Manuskript wird dadurch originell und aktuell, weil hier das Schicksal der stellungslosen Schauspieler und auch der Theaterdirektoren nicht nur gestreift wird, sondern den üblichen Operettenscenen einen durchaus ernsten u. gut gesehenen Untergrund gibt. Willy Forst glaubt man die leidenschaftliche Liebe zum Theater und die große Verliebtheit zu der kleinen Schauspielerin Dolly Haas. Auch sie ist die richtige, echte Komödiantin. Sie ist entzückend, wenn sie, als Provinzschauspielerin aufgemacht, in der Hotelhalle mondän tut. Oscar Sima ist ein prachtvoller Komiker. Paul Hörbiger ist der ideale Theaterdirektor. Lobend zu erwähnen sind noch: Ida Wüst, Julius Falkenstein, Max Gülstorff und Hans Schaufuß. — Ein tragisches Menschenschicksal steht im Mittelpunkte der Handlung des 2. Tonfilms: **„Die Heilige Flamme"**. Dieser Tonfilm, der durch seine lebendig-packende Schilderung jedem etwas zu sagen hat, wird besonders in Frauenherzen Widerhall finden. Neben Dita Parlo und Gustav Fröhlich ist die stärkste darstellerische Leistung die von Sakka Steuermann als Mutter. — Die Ufa-Tonwoche bringt Bilder zum Andenken des eisernen Kanzlers Bismarck, Eröffnung des preuß. Landtages usw.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 15. April. **Handball-Großkampftag in Bad Sassendorf.** Ostermontag findet auf dem Sassendorfer Sportplatz ein sehr interessantes Treffen stat, das sich kein Handballfreund entgehen lassen darf. Der Turn- und Spielverein Sassendorf trifft auf den Turnverein Flerke. — Die Flerker haben eine gefürchtete Mannschaft, die es verstanden hat, sich trotz der starken Konkurrenz mit an die Spitze ihrer Gruppe zu setzen. Ihr durchschlagskräftiger Sturm ist der gefährlichste Mannschaftsteil. Wir halten jedoch das Schlußdreieck der Grün-Weißen für stark genug, um den Gegner in Schach zu halten. Bei den Sassendorfern sind die besten Spieler in der Verteidigung und im Tor. Das Ergebnis ist nicht im Voraus zu sagen, da beide Mannschaften ihr letztes hergeben werden, um einen Sieg zu erringen. Die 2. Mannschaft trägt ebenfalls ein Spiel gegen Flerke aus. Ein Unentschieden wird bei diesem Kampf das Endergebnis sein. Anwurf der Spiele ist um 14 Uhr. Es ist Pflicht eines jeden Vereinsmitgliedes und jeden Sportlers, auf dem Spielplatz zu erscheinen, um diesem Treffen beizuwohnen. —

Hiddingsen, 15. April. **Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.** Am 1. Ostertag spielen die 1a-Jugend und die 1. Schülermannschaft von „Preußen" Werl gegen die gleichen Mannschaften von Schwarz-Weiß. Anstoß der 1a-Jugend 13 Uhr; der 1. Schüler 14,15 Uhr. — Am zweiten Ostertag steigt für die 1. Mannschaft der Schwarz-Weißen das letzte und zweifellos spannendste Treffen in der 2. Serie der Meisterschaftsspiele. Und zwar empfängt sie keinen geringeren als die 1. Mannschaft des V. V. Sassendorf. Die Gäste werden sich der hier gestellten Aufgabe voll und ganz bewußt sein. Kann doch der Ausgang dieses Spieles für sie der Auf- oder Abstieg bedeuten. Bisher lieferten sich beide Mannschaften ausgeglichene Spiele. Dies-mal ist der Ausgang des Kampfes vollkommen offen. Bei umsichtlicher Leitung ist das Spiel wirklich sehenswert. Anstoß 15,30 Uhr. Vor dem Spiel treffen sich die Jugendmannschaften beider Vereine. Anstoß 14 Uhr.

Ampen, 15. April. Am Ostermontag findet im Schützenhause zu Ampen das Feuerwehrfest statt, das sich sicher den früheren würdig anreihen wird. Für Unterhaltung, Konzert u. Tanz ist gesorgt. Küche und Keller bieten das Beste.

Borgeln, 15. April. **Krieger- u. Landwehrverein.** Der Krieger- und Landwehr-Verein Borgeln hielt seine zweite Jahresversammlung an der Borgeler Linde ab. Der 2. Vorsitzende, Kam. Blattgerste, Berwicke, eröffnete und leitete die Versammlung. Er gedachte mit markigen Worten der nationalen Erhebung und des alten Reichskanzlers von Bismarck. Der Ortsgruppe Stocklarn der NSDAP. werden 20 Mk. bewilligt als Unkostenzuschuß für den Nationaltag.

Borgeln, 15. April. **Evangelische Beerdigungshilfe.** In der Hauptversammlung der Beerdigungshilfe der evangelischen Kirchengemeinde Borgeln wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Für den verstorbenen Vertreter von Hattropholsen, Brinkmann, wurde Zugführer a. D. Heimann neugewählt. Die Kasse wurde geprüft u. in Ordnung gefunden. Dem Kassierer, Lehrer Dringenberg, wurde Entlastung erteilt. In den zehn Jahren des Bestehens hat die Kasse manche wertvolle Hilfe geleistet. Sie konnte in 57 Sterbefällen 4369 Mark zur Auszahlung bringen.

Ostönnen, 15. April. **Lehrlingsprüfung!** Alljährlich im Frühjahr und Herbst finden in dem Molkereigewerbe von der Landwirtschaftskammer die Lehrlingsprüfungen statt. Die Prüfungen erstreckten sich bisher auf rein theoretische. Auf Veranlassung der Molkereileiter hatte sich die Landwirtschaftskammer bereit erklärt, die Prüfungen nach längerer Zeit nun wieder im praktischen Betriebe vorzunehmen. Für die 22 sich zur Prüfung gemeldeten Lehrlinge des Bezirkes Westfalen und Lippe waren 4 Molkereien als Prüfungsbetriebe bestimmt worden. Zu diesem Betriebe gehörte auch unsere Molkerei. In den Tagen vom 11. bis 13. April unterzogen sich 10 Lehrlinge der Gehilfenprüfung unter der Leitung des Direktors der Molkerei Lehr- und Versuchsanstalt in Münster, Herrn Dr. Dibbern, Herrn Molkereidirektor Röhe, Dortmund und Herrn Molkereiverwalter Rommel, Ostönnen. Früh morgens um 5 Uhr begannen die Prüfungen mit der Herstellung der Butter, dem Heizen des Dampfkessels, Zusammensetzen und Bedienen der Maschinen. Anschließend wurden Milchuntersuchungen und solche an hergestellten Produkten vorgenommen. Nachmittags fand die theoretische Prüfung statt die sich auf schriftliche Arbeiten, Buchführung, Rechnen usw. erstreckte. — Es bestanden mit dem Gesamtprädikat gut 4 Herren, befriedigend 3 Herren. Leider konnten 3 Herren auf Grund ihrer Leistungen das Gehilfenzeugnis noch nicht erwerben. Diese haben aber die Möglichkeit, nach einem halben Jahre sich der Prüfung nochmals zu unterziehen.

Ostönnen, 15. April. Der Vorstand u. Festausschuß des Reitervereins Ostönnen beschloß in seiner Sitzung das diesjährige Reiterfest am 14. Mai zu feiern.

Schwefe, 14. April. Man teilt uns mit: Herr Lehrer Thorbrügge wird Schwefe am 1. Mai verlassen, um eine Lehrerstelle in Neuenfeke zu übernehmen. Seit November 1926 hier am Orte tätig, hat er sich die Sympathie und Wertschätzung fast aller Dorfbewohner erworben. Als Leiter des M.-G.-V. Schwefe u. des Frauenchores hat er sich für die Hebung und Belebung des deutschen Gesanges eingesetzt. Auch bei den Kindern war er sehr beliebt und verehrt. War er es doch auch, der uns seit Jahren am 4. Adventssonntag mit einem von seinen Kindern aufgeführtem Krippenspiel überraschte. Als Frontsoldat und langjähriger Stahlhelmer hat er auch den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Schwefe, mitgegründet. Leider ist ihm auch manches herbe und Unangenehme nicht erspart geblieben. Viele körperlichen und seelischen Leiden hat er über sich ergehen lassen müssen. Trotzdem hat er seinen gesunden Humor und seinen unbeugsamen Willen nicht verloren. Nur ungern sehen wir diesen aufrichtigen, deutschen Mann von uns scheiden. So wünschen wir ihm von Herzen, daß er in seiner neuen Lehrerstelle Ruhe und Frieden und die Kraft finde, um sich der deutschen Jugend weiterhin zu widmen.

Am 29. April soll dem scheidenden Lehrer von seinen Vereinen ein würdiger Abschied bereitet werden, und es steht zu hoffen, daß sich die ganze Gemeinde an dieser Feier beteiligen wird.

Welver, 15. April. Die Eheleute Gastwirt Karl Wiemer und Frau Luise, geb. Koch, Inhaber des bekannten Ausflugslokal Buchenwald, feierten kürzlich im Familienkreise das Fest der Silberhochzeit. Nachträglich unsern besten Glückwunsch!

Körbecke, 15. April. Der Westfälische Hof veranstaltet am Ostermontag ab 6 Uhr Konzert und Tanz.

Bettinghausen, 13. April. Auf nach Bettinghausen! Am 2. Ostertage veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr Bettinghausen im Saale des Herrn Post einen Theaterabend. Es gelangen die Possen „Fink und Nachtigall" (Robert und Bertram) sowie mehrere Couplets zur Aufführung. Anfang 8 Uhr. Anschließ. Tanz. Lachen ohne Ende. Parole für den 2. Ostertag: Auf, zum Theater nach Bettinghausen!

Delecke (Möhnesee), 15. April. Haus Summermann, Delecke-Möhnesee veranstaltet an beiden Ostertagen ein Unterhaltungskonzert ab 4 Uhr nachmittags. Hiermit beginnen die bereits aus dem Vorjahr bekannten und beliebten Unterhaltungskonzerte im Haus Summermann, die von nun ab wieder regelmäßig bei gutem Wetter an allen Sonntagen stattfinden.

Aus der Stadt Werl

Zwei Soester Kommunisten in Werl festgenommen

Am Donnerstag, dem 13. ds. Mts. gegen 19 Uhr wurden durch S. S. (Hilfspolizei) 2 Kommunisten aus Soest, die beide das Abzeichen der NSDAP. trugen, auf der Walburgisstraße festgenommen. Sie versuchten, der Festnahme Widerstand entgegenzusetzen, wurden aber nach wenigen Augenblicken kampfunfähig gemacht u. zur Polizeiwache gebracht. Dort gestanden sie nach längerem, scharfen Verhör, in letzter Zeit in Werl viel gebettelt zu haben, um dabei auszukundschaften, wie sich leichte Gelegenheiten zu Diebstählen schaffen ließen. Mit Vorliebe ließen die Festgenommenen Kleidungsstücke u. Fahrräder mitgehen.

:=: **Schwerer Autounfall In der Nacht vom 12. zum 13. April ereignete sich auf der Neheimerstraße ein schwerer Autounfall. Der Mühlen- und Brennereibesitzer Moritz Hunecke, Steinerstraße, welcher von einer Geschäftsreise heimkehrte, fuhr, wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung, gegen einen Baum. Herr Hunecke wurde schwer verletzt und derart in das schwer beschädigte Auto eingeklemmt, daß er sich nicht befreien konnte. Aus dieser qualvollen Lage konnte er erst durch Insassen des ersten Postautos nach Bremen befreit werden. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Marianen-Hospital übergeführt.**

:=: **Eile tut not! Auch in unserer Stadt ist es jetzt an der Zeit, die Untersuchungskommission zur Feststellung korrupter Fälle innerhalb der Stadtverwaltung zu bilden, damit nicht, wie das in verschiedenen Städten geschehen ist, rasch noch wichtige Aktenstücke usw. beiseite geschafft werden.**

:=: **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Donnerstag Ecke Schützenstraße—Grafenstraße. Ein Personenwagen, der aus der Schützenstr. kam, überquerte ohne Signalabgabe die Kreuzung u. fuhr dem Motorradfahrer L. Str., der aus der Grafenstraße kam, in die Flanke. Das Motorrad wurde leicht beschädigt, der Fahrer erlitt Hautabschürfungen. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Führer des Personenwagens die Schuld!

)!(**Autobrand.** Donnerstag, den 13. April geriet auf der Bäckerstraße ein Auto in Brand. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß das Zuleitungsrohr vom Tank zum Motor brach. Die Polizei war sofort hilfsbereit zur Stelle. Sie mußte aber feststellen, daß der Führer nicht berechtigt war, den Wagen zu steuern. Das Auto wurde daraufhin sichergestellt.

(!) **Familiennachrichten.** Geboren ein Töchterchen der Familie Hüttenrink, Schützenstr. 2.

Wegen Verbreitung von Greuelnachrichten festgenommen

Wegen Verbreitens von Greuelnachrichten wurde in Erfurt eine Person festgenommen und dem Gericht zugeführt. Der Festgenommene hatte erklärt, daß in Frankfurt am Main den Juden während des Boykottages die Ohren abgeschnitten worden sein sollten. Dieses Gerücht hatte sich auf weite Kreise innerhalb der Stadt verbreitet.

Wiener Sozialdemokrat wegen Beleidigung der deutschen Reichsregierung verurteilt

Auf Grund eines Protestes des deutschen Gesandten gegen die Verbreitung eines die deutsche Reichsregierung beleidigenden Plakates wurde der für das Plakat verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen Propagandastelle in Wien zu einer Geldstrafe von 200 Schilling und zu drei Tagen Arrest verurteilt.

Straßenumbenennungen

Der Gauleiter für den Gau Köln-Aachen der NSDAP. hat angeordnet, daß Benennungen von Straßen und Plätzen lediglich nach dem Namen des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Führers Adolf Hitler und im übrigen nach den Namen der ermordeten Kameraden erfolgen dürfen. In der Erklärung betont der Gauleiter Grohe, daß in den letzten Tagen in mehreren Städten und Gemeinden Straßenbenennungen nach dem Namen führender Parteigenossen, u. a. auch nach seinem Namen, erfolgt seien. So sehr der Gauleiter die Motive für solche Beschlüsse auch zu würdigen wisse, so müsse er doch dringend ersuchen, hiervon unter allen Umständen abzusehen.

Der Fall Rotter

Aus Vaduz, 7. April, wird gemeldet: Regierungschef Dr. Hoop teilt entgegen anderslautenden Gerüchten mit, daß bei der versuchten Entführung der Brüder Rotter keineswegs ein nationalsozialistisches Komplott vorliegt. Die Untersuchung habe dies einwandfrei erwiesen.

Stadttheater Dortmund

Samstag, 15. April. **„Im weißen Rößl".** — Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Sonntag, 16. April (1. Ostertag). **„Die Meistersinger von Nürnberg".** Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 18 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Bekanntmachung

Zum Pfleger für kultur- und naturgeschichtliche Bodenaltertümer für das Amt Lohne ist anstelle des Lehrers Schnittger Herr Lehrer Euler Bad Sassendorf und für den westlichen Teil des Amtes Oestinghausen anstelle des Lehrers Kleffner Herr Hauptlehrer Strietzel-Oestinghausen von dem HerrnObepräsidenten der Provinz Westfalen in Münster ernannt worden.

Soest, den 11. April 1933.

Der Landrat.



Bekanntmachung.

Die Hebung der von der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ausgeschriebenen Umlage für 1932 erfolgt vom Mai 1933 ab in vierteljährlichen Beträgen mit den Steuern. Sie betragen 1,35 v. T. des Einheitswerts (III. Hauptfeststellungszeitraum), sofern nicht Mindestbeiträge zu entrichten sind.

Die Heberolle liegt von morgen ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der unterzeichneten Gemeindebehörde — Stadthaus Zimmer Nr. 40 — aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsveranlagung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Postschließfach 254, Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht der vorläufigen Zahlung des Beitrages. In der Einspruchsfrist sind die Höhe des veranlagten Beitrages, die Hebestelle, die Heberollen-Nummern und die Hebebuchnummer anzugeben.

Soest, den 13. April 1933.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Verteilung der Jagdpachtgelder für das Rechnungsjahr 1932/1933.

Der Jagdpachtgelder-Verteilungsplan der Stadt Soest liegt vom 18. 4. 1933 ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Jagdgenossen im Stadthause, Zimmer 20, öffentlich aus.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen 2 Wochen nach der Auslegung der Einspruch bei mir zulässig.

Soest, den 13. April 1933.

Der Jagdvorsteher: Klein.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Auf zur Borgeler Linde
Am zweiten Ostertag:
Konzert mit Tanz.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Musikverein Kiotingen-Welver

Nr. 89 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 15. April 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Ostern!

Losgelöst von starren Banden
Hat der Frühling Feld und Flur
Und des Winters Schatten schwanden,
Neu belebt sich die Natur,
Hier und dort sprießt es hervor,
Alles drängt zum Licht empor,
Neues Hoffen, neues Streben
Ist der Erdenwelt gegeben.

Hier und dort im Baumgeäste,
Angelockt vom Sonnenschein,
Nisten sich als erste Gäste
Schon des Waldes Sänger ein
Und im Chore üben sie
Ihre Frühlingssinfonie,
Daß in frohen Dankesweisen
Sie der Schöpfung Wunder preisen.

Auch im frisch ersproß'nem Grase
Regt sich einer unentwegt,
Dieses ist der Osterhase,
Der die Ostereier legt,
Dann trägt sein Produkt er aus
Und kommt dreist in Hof und Haus,
Hat viel Umsatz zu verbuchen,
Denn die Kinder wollen suchen.

Also wird er heut' erscheinen,
Denn es ist ein alter Brauch,
Große Freude macht's den „Kleinen",
Doch den „Großen" manchmal auch.
Zwar beim Suchen gibt's gewiß
Noch so manches Hindernis
Und das muß man überwinden,
Man muß suchen, um zu finden!

Deutsche Ostern! Deutsche Sitte
Wird gepflogen und gewahrt,
Daß wir auch mit keinem Schritte
Weichen von der deutschen Art.
Was einst sank im Herbstes Weh'n
Soll im Frühling neu ersteh'n,
Was im Herbststurm uns genommen
Wird im Frühling wiederkommen.

Was dereinst in ruhmesreichen
Tagen als Gebot erschien:
Wieder werden Ehrenzeichen
Dem verdienten Mann verlieh'n,
Das Verdienst wird anerkannt
Und es ist für Stadt und Land
Wieder Ehrenpflicht geworden:
Dem Verdienste seinen Orden!

Und so bringt der Frühling wieder
Was uns lieb ist und gefällt,
Neue Klänge, neue Lieder
Tönen durch die Gotteswelt,
Nach des Winters Not und Nacht
Ist auch Deutschland neu erwacht
Und in Einheit strebt es weiter
Großem Ziele zu!

Ernst Heirer.

Hinaus in die Natur . . :

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück.
Der alte Winter in seiner Schwäche
zog sich in rauhe Berge zurück!"

Seit langem konnte das Fest der Auferstehung nicht mit solcher freudigen Hoffnung gefeiert werden, wie in diesem Jahre, wo unser Volk die nationale Auferstehung begeht. Wer Frühling mit der Jugend behalten hat, der weiß, wie gerade sie diese Auferstehung herbeigesehnt hat. Auf frohen Fahrten durch die deutschen Gaue brannte ihr Herz in heißer Liebe zum Vaterland, und in der Jugendherberge fand sich abends die Jugend ohne Unterschied von Stand und Klasse, Konfession und Bildungsgrad zusammen und gab diese Liebe im Liede kund. Welche Bedeutung der Jugendherberge zukommt für die Weckung der Heimat- und Vaterlandsliebe, das liegt auf der Hand. Welche Bedeutung sie aber erlangen mag in Hinsicht auf die Wehrhaftmachung der Jugend, das kann man vorläufig nur ahnen. Für die Ostertage, für die Nationalfeier des 1. Mai, für Himmelfahrt und Pfingsten aber muß die Losung sein: Hinaus in den Garten Gottes ringsum, hinein in die Jugendherbergen. Das gilt nicht nur für Euch Jungen, nein, auch für Euch Aelteren u. Alten. Jeder, der die Natur durchwandert, weil er weiß, daß sie sich nur dem Wandersmann ganz erschließt, und der sich ein weiches Hotelbett nicht leisten kann oder will, der ist in den Jugendherbergen herzlich willkommen. Weiß er nicht, welche Papiere er dazu nötig hat, so wird ihn Herr Schrage in unserer Jugendherberge an der Spielwiese gern belehren.

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele)
Treibriemen
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Feinde des Landwirts

Von A. Faas-Lichterfelde.

Hederich u. Ackersenf sind Feinde des Landwirts. Trotz sorgfältiger Bodenbearbeitung, Bestellung und Saatpflege können diese u. andere Unkräuter im Sommergetreide Ertragsminderungen von 4—8 dz/ha verursachen und die deutsche Landwirtschaft um Hunderte von Millionen Mark schädigen. Es ist selbstverständlich, daß der erfahrene Landwirt diesen Unkräutern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu Leibe geht.

Worauf sind diese Schäden zurückzuführen? Die Hauptursache ist der Wasser- und Nährstoffverbrauch des Hederichs und Ackersenfs, wenn er nicht vernichtet wird. „Das Unkraut ißt mit dem Bauern aus einer Schüssel". Die Bayerische Landesanstalt für Pflanzenbau u. Pflanzenschutz in München berichtet, daß ein Besatz von 678 Unkrautpflanzen je qm — eine an sich nur mittelmäßige Verunkrautung — bis zur Blüte dem Getreide etwa ein Zehntel des zur Bildung der gesamten Ernte notwendigen Wassers gerade in der Zeit des größten Wasserbedarfs im Mai und Juni entzieht und außerdem dem Boden bedeutende Mengen an Nährstoffen raubt, die einem Handelsdüngeraufwand von rund Rm. 33,— je ha entsprechen. Eine wirksame Unkrautbekämpfung ist also unerläßlich, wie aber kann sie am billigsten durchgeführt werden?

Mit der leichten Egge sind die Unkräuter oftmals erfolgreich zu bekämpfen, doch ist es leider praktisch aus arbeitstechnischen und anderen Gründen nicht immer möglich, den alle 4 bis 5 Tage notwendigen Eggestrich vorzunehmen, und setzt man nur einmal mit dem Eggen aus, ist der ganze Erfolg in Frage gestellt. Es wird dann notwendig, andere Bekämpfungsmittel heranzuziehen. Unter diesen bietet der Hederich-Kainit dreifache Vorteile:

1. geringe Anschaffungskosten,
2. sichere Vernichtung der Unkräuter,
3. düngende und lagerverhütende Wirkung durch den gleichzeitigen Kaligehalt (12 bis 15 Prozent).

Die Anwendung (8—12 dz je ha) erfolgt zweckmäßig im Tau an einem Tage, der recht sonnig zu werden verspricht. Bei späterer Bekämpfung, d. h. wenn der Hederich schon mehr als 4—6 Blätter gebildet hat, sind im allgemeinen die höheren Mengen nötig. Bei sachgemäßer Anwendung genügen diese Mengen, da die feine Stäubung des Hederich-Kainits von selbst für bessere Verteilung und somit sichere Wirkung sorgt. Der für sich oder in Verbindung mit jedem Düngerstreuer zu benutzende Hederichbenetzer der Firma Kuymann-Bielefeld macht unabhängig vom Morgentau und gestattet eine wirksame Unkrautbekämpfung den ganzen Tag über, sofern die Sonne scheint.

Hederich-Kainit wird lose oder in billigen Papiersäcken aus deutschem Holz geliefert, in denen er erfahrungsgemäß monatelang lagern kann, ohne seine gute Streufähigkeit zu verlieren.

Geschäftliches

Hausputz oder Scheuerfest?

Hausputz, o weh! Scheuerfest klingt freundlicher. Und wirklich — für manche Hausfrauen ist der Hausputz ein Fest, ein Fest von Wasser und Seife, Bohnerwachs und Vim; ein Fest, an dem man so recht seine Muskeln rühren, sich seiner frischen Kräfte freuen kann. Der Erfolg: Glanz und Sauberkeit bis in den letzten Winkel, erhebt jedes Hausfrauenherz in frohem Stolz.

Des Erfolges freut sich ja auch der Hausherr, aber die Tage des Scheuerfestes selbst gefallen ihm meist minder gut. Viel kann die Hausfrau dem Hausputz an Schrecken nehmen, wenn sie immer für die Familienmitglieder, die müde von der Berufsarbeit nach Hause kommen, eine gemütliche Ecke ungestört zu erhalten weiß, und auch selbst am Abend die Putzgedanken mit dem Arbeitskleid abgelegt hat.

Wie der Hausputz im einzelnen vor sich geht, ist zu bekannt, als daß wir es wiederholen müßten. Aber nicht immer geht alles glatt von statten. Da gibt es hartnäckige Flecke, z. B. schwarze Flecke an weißen Türen, Flecke auf dem Fußboden, am Fenster, auf den Möbeln, die dem ersten Ansturm nicht weichen. Was ist zu tun?

Für viele Fälle ist Vim das geeignete Hilfsmittel, es entfernt Flecke auf weißem Oelfarbenanstrich, in der Badewanne, dem Wasserausguß, auf den Kacheln und Fliesen, auch an der Fensterscheibe, am Kachelofen, auf dem Fußboden, ebenso wie an den Kochtöpfen und Messern. Wo es kräftig angreifen soll, muß es weniger feucht genommen werden. Für empfindlichere Dinge macht man das Tuch, auf das Vim aufgestreut wird, lieber etwas nasser.

Polierte und lasierte Möbel dürfen nur mit dem feuchten Fensterleder oder einem mit Mop-Oel wenig befeuchteten Tuch abgerieben und dann mit Politur, bezw. Mattine, die in der Drogerie zu kaufen ist, nachbehandelt werden; gewichste Möbel werden mit Terpentin abgebürstet, sehr dünn eingewachst und mit weichem Wolltuch blank gerieben. Gebeizte Möbel sollen nur trocken gereinigt werden, da sie durch Wassertropfen Flecke bekommen und dann ganz auf Neu behandelt werden müssen. Geölte oder mit Oelfarbe gestrichene Möbel dürfen mit Seifenwasser abgewaschen und hartnäckige Flecke können, sofern nicht schon die Farbe an diesen Stellen abgegangen ist, vorsichtig mit Vim entfernt werden; auch ungefärbte und unlackierte Korbmöbel vertragen eine Reinigung mit warmem Wasser, Vim und weicher Bürste.

Sucht man sich für den Hausputz stets die zweckmäßigsten Arbeitsmethoden und die besten Putzmittel aus, dann verliert er viel von seiner Mühe und Plage und man hat trotzdem nachher den Genuß einer blitzblanken Wohnung.

★

Die Forderung des Tages:

Selbst ist der Mann!

Tausende, denen die Mittel oder die Gelegenheit fehlten, technische oder höhere Lehranstalten zu besuchen, haben sich durch das Studium der im Verlage Bonneß & Hachfeld in Potsdam-Zeit erscheinenden technischen und wissenschaftlichen Selbstunterrichtswerke nicht nur eine umfassende Bildung, sondern aus dasjenige Maß von Kenntnissen erworben, das zum Bestehen der einschlägigen fachmännischen u. wissenschaftlichen Prüfungen notwendig ist. Nach den unter dem Namen „System Karnack-Hachfeld" rühmlichst bekannten technischen Selbstunterrichtswerken wurden namentlich Prüfungen im Maschinenbau und in Elektrotechnik, im Hoch- und Tiefbau, im Berg- und Hüttenwesen, im Eisenbahnwesen, Kunstgewerbe, wie auch Meisterprüfungen aller Art bestanden. Diese glänzenden Resultate wurden namentlich dadurch erreicht, daß der Unterricht technischer Lehranstalten in diesen Werken bis ins kleinste nachgeahmt ist.

Die weit verbreiteten wissenschaftlichen Selbstunterrichtswerke „Methode Rustin" bereiten zur Reifeprüfung für Obersekunda (früheres Einjährige) oder Abiturienten-Examen (am Gymnasium, Realgymnasium, an der Oberrealschule oder Deutschen Oberschule) vor. Diese großen Erfolge verdanken die Studierenden der Selbstunterrichtswerke dem Umstande, daß die Werke von hervorragenden Pädagogen und Fachleuten verfaßt sind, daß sie in leicht verständlicher und anregender Weise unterrichten, und daß der Lehrstoff nur das enthält, was zum Bestehen der Prüfungen nötig ist. Durch Teilnahme am brieflichen Fernunterricht erlangt der Studierende Festigung seiner Kenntnisse und Examenssicherheit.

Wir wollen nicht verabsäumen, diese gediegenen Werke allen denjenigen, die vorwärts streben, aufs wärmste zu empfehlen.

Evangelischer Gottesdienst

Ostern.

Ostermontag: Sammlung für Prov.-Verband für Innere Mission.

1. Ostertag

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Möller (Kirchenchor). 10,45 Uhr Kindergottesdienst.
Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner.
Thomä: Morgens 6 Uhr Ostermette auf dem Thomäfriedhof. 9,30 Uhr Pfr. Koch (Kirchorchor und Tedeum).
Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse (Kirchenchor).
Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon (Kirchenchor). 11 Uhr Osterfeier des Kindergottesdienstes. (Entlassung der Ausscheidenden).
Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst mit Entlassung der Katechumenen.

2. Ostertag

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker.
Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Arnold.
Thomä: Morgens 9,30 Uhr Studiendirektor Liz. Winter.
Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse
Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon
Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Johannsen.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) 2. Ostertag abd. 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Vereine

Ev. Mädchenbund: Dienstag Wochensprechung. Donnerstag Handarbeit.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 8 Uhr Evangelisation. Montag, bei gutem Wetter, morgens 8 Uhr ab Ulrichertor: Osterausflug nach Ruploh. Solche, die schlecht zu Fuß sind, können den Omnibus benutzen. Abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag abend 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

1. Ostertag

Morgens 7 Uhr: Ostermette auf dem Friedhof. 9,30 Uhr Festgottesdienst (Kirchenchor). — 10,45 Uhr Festkindergottesdienst.

2. Ostertag

Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst, Pfr. Neumann Soest. Mittwoch abend 8 Uhr Jungmännerverein. Donnerstag 3,30 Uhr Frühlingsfeier des Jungmüttervereins mit Kindern. Donnerstag abend 8,30 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

1. Ostertag

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

2. Ostertag

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Benninghausen u. Eickelborn.

1. Ostertag

Eickelborn: Morgens 8,30 Uhr Gottesdienst, Text: 1. Kor. 15, 12—20.
Benninghausen: 6,45 Uhr Osterfeier des Kindergottesdienstes. 10,15 Uhr Gottesdienst, Text 1. Kor. 15, 12—20.

2. Ostertag

Eickelborn: Morgens 8,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hülsemann-Lipperode.
Benninghausen: Morgens 10,15 Uhr Gottesdienst, Pfr. Hülsemann-Lipperode.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

1. Ostertag

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Heiliges Abendmahl. Beichte nach dem Gottesdienst.
Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst.

2. Ostertag

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Kand. Schroer.
Wickede: Morgens 10 Uhr. Heil. Abendmahl. Beichte nach dem Gottesdienst.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für Ostern 1933.

5,30 Uhr: Auferstehungsfeier und Prozession durch den Dom.
6,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde und der Knaben der Marienschule.
7,45 Uhr: Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder. Es bleiben bei der Feier alle Bänke des Mittelschiffes für die Eltern der Erstkommunikanten reserviert. Die Eltern erhalten Karten, welche den Ordnern vorzuzeigen und abzugeben sind. Den Weisungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten, damit die Feier einen würdigen Verlauf nehmen kann.
Die 9 Uhr-Messe fällt aus.
10,00 Uhr: Levitenamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe.
2,30 Uhr nachm. ist die Weihe der Kommunionkinder an die liebe Muttergottes u. Dankandacht. Nach der Andacht ist bis um 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.
Am 2. Ostertag ist die Gottesdienstordnung wie an den Sonntagen. Das Kreuzbündnis hat am 2. Ostertag gem. Kommunion.



Eine ideale Entfettungs-Kur duldet keine Berufsstörung, keinerlei schädliche Nebenwirkungen, keine besondere Diät. Diese Forderung erfüllen restlos **Dr. Hoffbauers Entfettungstabletten,** hergestellt aus reinen Pflanzenextrakten. Schon nach kurzer Dauer erhöhtes Wohlbefinden. Die Erfolge schwanken zwischen 10—40 Pfund Abnahme je nach Dauer der Kur, bei 400 bzw. 600 Tabletten. Originalpackung 100 Tabl. RM 2.70, 200 Tabl. RM 4,95, 400 Tabl. RM 9,00, 600 Tabl. RM [illegible]. **Generaldepot:** Elefanten-Apotheke, Berlin SW 68, Leipziger Straße 74 am Dönhoffplatz. Hersteller: H. Auguste Nachf., Berlin SW 68.

Auferstehung

Skizze von Hedwig Rodatz-Maß

Auf dem kleinen Berg in ihrem Garten stand Mutter Timm, die Hände unter der Schürze, und spähte den Weg entlang, der zur Stadt führte. Hier hatte sie schon oft gestanden und gewartet, aber die, der ihr ganzes Sinnen galt, war nicht gekommen.

Morgen war Ostern, das sechzigste Mal, daß Mutter Timm das Fest feierte. Aus ihrer Jugendzeit leuchtete es ihr wie ein stiller Glanz entgegen, als ob nach langem Winterdunkel nun zum erstenmal die Sonne erst wieder richtig schiene. Das war lange her. Eine Zeit voller Schmerzen und Entbehrungen lag zwischen damals und jetzt, und ihr Herz zog sich in unbestimmter Sehnsucht zusammen. Mit einem Gefühl tiefer Einsamkeit ging Mutter Timm schließlich ins Haus zurück, still und in sich gekehrt.

Frische Gardinen waren aufgesteckt, der Herd geputzt, und auf dem runden Sofatisch standen die ersten Schneeglöckchen. So hatte sie jedes Fest vorbereitet, seit Jahren, und gewartet, gewartet! Ob sie dieses Mal wohl kommen würde, ihre Aelteste?

Vor acht Tagen hatte Mutter den schweren, schweren Brief an sie geschrieben. Es machte mehr Arbeit als Brot backen oder eine Wiese abmähen, vor allem aber lag das große Herzeleid einer Mutter darin. Anna war früher ein so braves Kind gewesen, aber in der großen Stadt geriet sie auf Abwege. Sie kümmerte sich gar nicht mehr um Mutter, die doch so viel für sie getan hatte.

Mutter Timm ließ heute einmal die fleißigen Hände ruhen. Sie saß in dem großen Ohrensessel in der Ofenecke und horchte in die Stille hinaus, die seltsam schwer und dumpf um das kleine Haus lagerte. Näherten sich draußen nicht Schritte? Sah sie nicht flachsblondes Haar, das wie mit einem Zauberschlag die ganze Stube erhellen konnte?

Nein, es blieb alles still. Nur Mutters Herz klopfte laut und unruhig in der tiefen Einsamkeit um sie her. Es hatte schon zu oft vergeblich gewartet. — —

— — Durch den dichten Nebel, der am andern Morgen über Dorf und Heide lag und noch die Sonne verdeckte, kam ein Mädchen des Wegs, den Mutter Timm so oft mit den Augen abgesucht hatte. Das Mädchen war nicht mehr ganz jung, aber das Haar lag noch schwer und blond um ihren Kopf. Still und blaß und etwas zögernd ging die Fremde ihren Weg, und in ihren Augen stand ein unsicheres Licht. O, sie hatte sich gegen Mutters Brief gewehrt, aber er war stärker gewesen als sie. Es zog sie mit unsichtbarer Gewalt hierher, klopfte stark und milde zugleich an ihr Herz, wühlte tief in ihrem Gewissen.

Sieh, da stieg aus dem Morgendunst das Dorf vor ihr auf, da lag ihre Jugendzeit! Anna sog sich an diesem altvertrauten Bilde mit den Augen fest und mit ihrer ganzen Seele. Ganz still fiel das Dunkel von ihr ab, das bis heute über ihr gelegen hatte, trotz allem, auch wenn sie es tausendmal weglachen wollte. Leichtsinn und Schuld, Ekel und Ueberdruß — was war alles durch ihr junges Herz gestürmt! Wie tief unglücklich sie gewesen, das wußte sie erst jetzt. Auf einmal erkannte sie, was sie alles verloren hatte. O, nun konnte sie endlich einmal weinen. Nun konnte sie all das Schreckliche fortschlüren, das sie so lange gedrückt und gequält hatte. War es nicht, als ob Mutter sie wieder sacht und weich in den Arm nähme wie einst? Aber wie sollte sie vor den klaren, grauen Augen bestehen, die bis auf den Grund sahen? Und wo sollte sie anfangen mit all dem, was sie ihr zu sagen hatte und was sie doch nicht sagen konnte? Anna schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte in Qual und Not.

Aber je näher sie an Mutters Haus kam, um so freier wurde ihr ums Herz. Da zog schon der Rauch aus dem Schornstein, und nun tauchte auch das kleine Haus auf. Ob Mutter wohl einen Osterkuchen gebacken hatte? Anna schlug das Herz. Ganz langsam und feierlich ging sie vorwärts. Sie hatte so viel zu sehen, so viel nach innen hinein zu horchen, es war ihr gerade, als ob sie nur ganz leise auftreten dürfe. — — —

Nun sah sie auch den kleinen Vorgarten mit dem alten Holunderbusch. Ob drinnen die Dielen wohl mit frischem Sand bestreut, ob wohl frische weiße Decken aufgelegt waren — wie sonst, wie einst? Duftete das ganze Haus wieder nach dem Osterkuchen, und stand draußen im Stall noch Liese, die rotbunte Kuh? Wie still und feierlich war es immer am Ostermorgen gewesen, wenn die Kirchenglocke klang!

Da — da stand die Mutter ja in der Tür! Anna stockte schier der Herzschlag. Ganz weiß und still sah Mutter aus. Anna wagte sich gar nicht heran zu ihr. Aber dann schoß ihr das Blut heiß ins Gesicht, und nun hing sie an Mutters Hals. „Mudding! Mudding!“

Mehr brauchte sie nicht zu sagen. Und nichts anderes konnte sie fühlen als das eine: Nun bist du wieder zu Hause!

O, wie weiß war Mutters Haar! Wie hatten ihre Augen geweint! Konnte sie wohl vergeben? Ach, was konnte Mutter nicht! Hier fiel ja alles Böse von Anna ab, hier war sie wieder das Kind von einst.

„Gut, daß du wieder hier bist, Kind!“

Ja, Mutter stand auf der Schwelle und wehrte das Dunkle ab, das mit Anna gehen wollte. Hier war Friede, hier war Stille. Ja, nur hier auf der Welt war Ostern!

Kleine Ueberraschung

Eine Ostergeschichte von Tilly Berber

Es lagen einmal drei Eier in einem molligen, kleinen Nest unter einem dichten Gebüsch. Drei richtige, einfache Hühnereier.

Zwei Kinder gingen vorbei und jubelten: „Bald ist Ostern! Ob wir dieses Mal mehr Ostereier finden werden als im Vorjahr?“

Die drei Eier in ihrem hübschen Versteck fingen vor Stolz an zu glänzen. Ostereier! Aber die Kinder liefen vorüber, ohne sie zu sehen.

Es dauerte gar nicht lange, da kam ein Hase vorüber gehüpft. „Hallo!“ rief das keckste der Eier unterm Busch. „Hallo! Papa!“ Denn sie kamen sich eben wie richtige Ostereier vor. Der Hase stutzte, dann wackelte er vor Lachen mit den Ohren und sagte: „Papa ist ja allerlei! Was bildet ihr euch eigentlich ein, ihr dummen Hühnereier? — Weil irgendeine pflichtvergessene Henne euch hier so abseits ins Gebüsch gelegt hat, seid ihr noch lange keine Ostereier. Richtige Ostereier, meine Ostereier sind bunt und leuchtend und bemalt und vielleicht sogar aus Zucker oder Marzipan. Aber was halte ich mich eigentlich so lange mit euch auf, wo ich jetzt sowieso soviel zu tun habe!“

Er salutierte flüchtig mit der Pfote und hoppelte davon mit langen Sätzen. Ach, wie sich die Eier schämten! Bloß einfache Hühnereier — keine Ostereier! Und noch dazu so dumm . . .





Raffael „Abendmahl“, Fresko im Vatikan

„Beweinung Christi“
von B. van Orley (um 1492—1542)

Die Eier lagen jetzt ganz still und stumm in ihrem Nestchen. Und eigentlich war es ein Zufall, daß die Henne bis dicht heran kam. Sie hatte geglaubt, unterm Busch einen besonders fetten Engerling zu sehen. Aber es war eine Täuschung — ihre Augen waren nicht mehr so ganz gut. Und da sah sie die drei Eier.

Sie drehte den Kopf nach links und dann nach rechts und dann nochmals nach links. Dann kam sie mit ganz vorsichtigen Schritten näher und — setzte sich auf die Eier.

„Das ist doch die Höhe!“ schrien die Eier. „Diese dumme Person, was fällt ihr eigentlich ein! Wie kann sie sich auf uns draufsetzen, wo wir doch beinahe richtige Ostereier sind und —“

Aber weiter kamen sie nicht, denn ihnen wurde so komisch. Und es wurde ihnen mit der Zeit immer komischer zu Mute, denn das Huhn blieb auf ihnen sitzen und ging nur ganz selten mal zum Essen fort.

Es war vielleicht ein Glück, daß es unter ihren weichen Federn so schön warm und dunkel war. Denn so brauchten die armen Eier nicht zu sehen, wie am Ostermorgen rings um sie herum die herrlichsten richtigen Ostereier versteckt wurden.

Das letzte, was sie hörten, war der Jubelschrei der Kinder: „Mutti, sieh doch mal, eine Glucke und drei Eier, wo die kleinen Küken schon herausschauen! Richtige Osterküken!“

Und dann zerbrachen die Eier, einesteils vor Glück, weil sie nun doch richtige Ostereier gewesen waren, und andererseits, weil den kleinen Küken der Raum in der Schale wirklich zu eng wurde.

Ostertag

Nebelnacht verhüllt die Tiefe,
Wolken ziehen grau und schwer —
Und als ob es drunten schliefe,
Deckt das Tal das Nebelmeer.

Da — ein feines, zartes Klingen —
Ostern? Ein versunkner Chor?
Glockenläuten, Glockensingen
Steigt am Bergeshang empor — —

Weckt in Fels und Stein und Klüften
Alles, was im Schlummern lag,
Und aus Nebel, Nacht und Grüften
Aufersteht ein Sonnentag.

Alfred Rabes

Aus der Werkstatt des Osterhasen

Vom Kakaobaum zum Schokoladenei

Wieder einmal begehen wir das Fest, an dem der Osterhase den Kindern die bunten Eier bringt. Er hat seinen Betrieb in den letzten Jahrzehnten erheblich umstellen müssen. Denn konnte man noch zu Beginn unseres Jahrhunderts als Gaben des Osterhasen fast ausschließlich die bunt gefärbten Hühnereier, so sind diese heute, vornehmlich in den Städten, zu einem sehr erheblichen Teile durch solche aus anderen Stoffen, hauptsächlich Schokolade, ersetzt worden. Für die deutsche recht bedeutende Schokoladen-Industrie bedeutet daher die Zeit vor Ostern einen Höhepunkt angespannter Tätigkeit. Zählt unser Vaterland doch zu den größten Kakao- und damit Schokolade-Verzehrern der Welt, es wird nur noch von den Vereinigten Staaten übertroffen. Unser Verbrauch hat sich seit der Vorkriegszeit fast verdoppelt; er stieg von 52 000 Tonnen im Jahre 1913 auf 85 000 Tonnen 1931. Und jeder Deutsche führte 1913 0,77 Kilogramm, 1931 aber 1,32 Kilogramm roher Kakaobohnen und -schalen zu Gemüte, was allerdings nicht wörtlich zu nehmen ist, denn dann würde der Genuß nicht sehr groß gewesen sein.

Betrachten wir uns nun einmal den Werdegang eines Schokoladeneis. Das Rohmaterial nimmt seinen Ausgang vom Kakaobaum, der in fast allen tropischen Ländern gedeiht und gurkenähnliche, große, lederartig holzige Früchte trägt. Darin liegen in eine musartige Masse eingebettet die etwas zusammengedrückten, eilänglichen Samen. Die Früchte reifen das ganze Jahr hindurch, die Ernte bricht daher nie ab. Die eingesammelten Früchte läßt man drei bis vier Tage trocknen, dann zerbricht man sie und entnimmt ihnen die Samen, eben die Kakaobohnen. Nach einer mehrtägigen Gärung, die sie ihres herben Beigeschmacks beraubt, werden sie wieder getrocknet und sind nun für die Verschiffung nach der Schokoladenfabrik fertig, wo sie in großen Säcken aufgestapelt werden.

Hier auf dem Speicher beginnt schon die erste Schwierigkeit des Betriebsleiters. Die Kakaobohnen kommen aus fast allen heißen Ländern, jede Sorte hat aber ihre besonderen Eigenschaften und Merkmale, die es sehr genau zu kennen gilt, um aus der Mischung der einzelnen Sorten einen besonders wohlschmeckenden Kakao oder eine erstklassige Schokolade zu gewinnen. Das Geheimnis liegt zum wesentlichen in dem richtigen Mischungsverhältnis der zur Fabrikation verwandten Sorten.

In der Fabrik laufen die Bohnen zunächst über Magneten, die etwa in der Masse versteckte Eisenteilchen herausziehen, und weiter über Schüttelsiebe, die sie von Steinchen, Jutefasern von den Säcken, zerbrochenen Bohnen und ähnlichem befreien. Zur bequemen Entfernung der dünnen braunen Haut werden die Bohnen in einem rotierenden Zylinder vorgeröstet. Eine Brechmaschine nimmt sie dann zwischen ihre gezähnten Walzen, sortiert die dabei entstehenden Stückchen je nach ihrer Größe in vier Klassen und saugt durch einen starken Luftstrom die Teilchen der leichten Hülsen heraus. Bei einer zweiten Sortierung werden die Keime beseitigt, indem man die Bohnen auf eine „tanzende“ durchlöcherte Platte bringt, wodurch die Keime abfallen. Jetzt hat man endlich, allerdings in zerkleinertem Zustande, die völlig reinen Kakaobohnen, die unmittelbar zu Kakao oder Schokolade verarbeitet werden können.

Die Kakaobohnen enthalten außer Eiweißen und Kohlehydraten große Mengen Fett, die sogenannte Kakaobutter, die dem Kakao seinen großen Nährwert verleiht. Dieses Fett schmilzt sehr leicht und wird durch Zerreiben der Bohnenteilchen, unterstützt durch gelinde Wärme, leicht in einen dicken, weichen Brei verwandelt. Hierzu dient eine Reihe Walzen, denen man die geröstete Masse zuführt, wobei sehr wesentlich ist, daß eine vollkommene Zerkleinerung des eigentlichen Gewebes erreicht wird. Bei Abkühlung wird natürlich dieser geschmolzene weiche Stoff fest: die Kakaomasse, wie man sagt, ist fertig.

Nunmehr tritt eine Teilung im Arbeitsvorgang ein, je nachdem man Kakaopulver oder Schokolade gewinnen will. Im ersten Falle gelangt die Kakaomasse in vorgewärmte Pressen, die von den etwa 55 in ihr enthaltenen Hundertteilen Fett rund 31 auspressen. Dieses ausgepreßte Fett, die sogenannte Kakaobutter, kommt entweder als solche in den Handel oder wird bei der eigenen Schokoladefabrikation verwandt. Der nach der Entfettung verbleibende Rest wird durch äußerst feine Mühlen und Filter zu dem bekannten Kakaopulver verarbeitet.

Soll dagegen aus der Kakaomasse Schokolade gewonnen werden, so fügt man ihr in einem höchst verwickelten System von Knetmaschinen, Walzen und Mischapparaten Zucker und noch weitere Kakaobutter hinzu und läßt sie schließlich einige Tage in einer „conche“, einer Art Mengmaschine, bearbeiten, bis das feine Aroma, der gewünschte Geschmack und die samtartige Zartheit erreicht sind.

Damit ist der Grundstoff für das Osterei und für so viele andere Süßigkeiten zur Stelle. Es erübrigt sich nur noch, ihn in die richtige Form zu bringen. Dies geschieht heute fast ausschließlich durch Maschinen, die häufig sehr kompliziert sind; das gilt besonders von denen, welche die beliebten gefüllten Pralinen liefern. Für jedes Stück wird durch die Maschine erst die harte Form gepreßt, dann die weiche Füllung hineingetan und schließlich als Verschluß das schokoladene Bodenstück draufgeklebt. Jede einzelne Praline hat in diesem Wunderwerk der Technik einen Weg von einigen Dutzend Meter Länge zu durchlaufen, ehe sie genußfertig ist. Es bedarf dann nur noch einer geschmackvollen Verpackung, die teilweise auch mittels Maschinen erfolgt, und der Osterhase kann kommen, um die leckeren Süßigkeiten abzuholen und an kleine und große Kinder zu verteilen — denn auch die letzteren, zumal wenn sie dem schöneren Geschlecht angehören, verschmähen die wohlschmeckenden Gaben keineswegs.

Turnen, Sport, Spiel

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Großkampftag auf dem Sportplatz „Jakobitor" Sonntag, den 16. 4. 33 (1. Ostertag).

Als Gegner haben die Braun-Weißen den S. Cl. Rot-Weiß Dorsten verpflichtet. Die Rot-Weißen sind in ihrem Bezirk ein gefürchteter Gegner. Der Tormann, Anton Behrens, welcher früher das Heiligtum der Braun-Weißen hütete, ist nunmehr der Schlußmann der Rot-Weißen.

In der Stadtmannschaft Dorsten sind die Spieler Behrens, Grimm und Kleinelsen dauernd vertreten, ein Zeichen ihres überragenden Könnens.

Die Rot-Weißen erscheinen in folgender Aufstellung:

Behrens
Bückemeier Ackermann
Springenberg Grimm Gertzmann
Hoppe Stenk Kolanczyk Osburg Kleinelsen

Die Braun-Weißen erscheinen in bekannter Aufstellung. Für einen großen Kampf werden sie bestimmt Sorge tragen. Anstoß 4 Uhr.

Ab 1 Uhr spielen die Schüler- und Jugendmannschaften gegen die gleichen von **Hüsten 09.**

Um 3 **Uhr** steigt das große Treffen der Alten-Herren Hamm 05 gegen die Alten-Herren von E. S. Soest.

Jeder Sportsfreund geht daher am ersten Ostertag zum Sportplatz Jakobitor.

Die Reserve spielt am 2. Ostertage in Enkesen und dürfte beide Punkte mit nach Hause bringen.

Gleichfalls startet am 2. Feiertag die Liga nochmals und zwar zum Ortstreffen gegen VfR. auf dem Sportplatz VfR. An beiden Ostertagen erwarten wir von allen Mannschaften ein faires und flottes Spiel.

Am 1. Ostertag abends 8 Uhr findet bei Gruß ein Kommers mit den eingeladenen Mannschaften statt; um rege Beteiligung aller Mitglieder wird nochmals gebeten. Ball Heil!

DJK. „Westfalia"-Soest. Sportvorschau.

Ostermontag hat die 1. Mannschaft der Soester „Westfalia" auf ihrem Sportplatz an der Windmühle die 1. Mannschaft des D. J. K.-Vereins „VfB." Unna in einem Gesellschaftsspiel zu Gast. VfB. Unna gehört zu den spielstärksten Vereinen ihres Bezirks und befindet sich z. Zt. in Hochform. Da beide Mannschaften ihre Spielstärke nicht kennen, ist mit einem sportlich schönem Spiel zu rechnen. Vor dem Spiel der 1. Mannschaft spielt die 2. Mannschaft u. Schülermannschaft. Anstoßzeit der 1. M. 4 Uhr:

Sportvorschau des Ballspielvereins 26 Bad Sassendorf. 2. Ostertag!

Eine kleine Vorentscheidung ist am zweiten Ostertag in Hiddingsen zu erwarten. Die erste Mannschaft muß zur Austragung ihres Meisterschaftsspiels nach Schwarz-Weiß Hiddingsen. Die Hiddingser sind ein gefürchteter Gegner und stellen eine starke Mannschaft. Sie werden versuchen, sich für die in Sassendorf erlittene Niederlage zu revanchieren. Anstoß 3,30 Uhr. — Abfahrt erfolgt mit dem Auto ab Hesse um 2 Uhr. Die Schlachtenbummler wollen sich rege einfinden. Vorher spielt unsere 1a-Jgd.-Mannschaft gegen die gleiche von Hiddingsen. Hoffentlich werden sie auch die beiden Punkte mit nach Hause bringen. Anstoß 2 Uhr. Abfahrt erfolgt mit dem Fahrrade ab Hesse um 12,30 Uhr.

Am Karfreitag spielt unsere 1a- und 1b-Jugend-Mannschaft in Lippstadt gegen die gleichen von Teutonia 08. Die Abfahrt erfolgt mit dem Auto ab Hesse um 12,45 Uhr.

Sportvorschau des B. V. 30 Ampen.

Die 1. und 2. Mannschaft des Ballspielvereins folgen einer Einladung der Reserve und 2. Mannschaft des Sportvereins 08 Kamen für den 2. Ostertag. Bekanntlich waren die Kamener am 2. Weihnachtstag 1932 Gast des B. V. Ampen. Beide Mannschaften konnten den Rot-Weißen eine Niederlage beibringen. Nun soll am 2. Ostertag Revanche gefordert werden, ob es diesesmal gelingen wird? Die Abfahrt erfolgt mit dem Kleinbahnauto um 12 Uhr pünktlich ab Vereinslokal Behrens.

1. Mannschaft TV. Germania Lippstadt — 1. Mannschaft TV. „Jahn" Soest 4:4.

Die 1. Handballmannschaft des TV. „Jahn" Soest weilte am vergangenen Sonntag, dem 9. ds. Mts. beim TV. Germania Lippstadt. Die Lippstädter stellten eine eifrige Mannschaft ins Feld. Die Hauptstützen waren beide Halbstürmer. Die Soester Mannschaft war den Lippstädtern technisch überlegen. Das Ergebnis entspricht nicht dem Spielverlauf.

Zum Spiel selbst: Der Anwurf der Lippstädter wird vom Soester Sturm abgefangen und vor das Lippstädter Tor gebracht. Aber vorerst können die Soester Stürmer kein Tor erzielen, da die Lippstädter zahlreich verteidigen. In der 10. Minute kommt der Halblinke der Soester zum Wurf und schon muß sich der Lippstädter Torwart geschlagen bekennen. Bald darauf ist es derselbe Spieler, der zum zweiten Male einsenden kann. Dann läßt die rechte Sturmseite der Soester nach (das Spiel vom Sonntagvormittag macht sich bei den betr. Spielern bemerkbar) — dadurch kommen die Lippstädter auf und können mit Unterstützung des Windes und der Sonne bis zur Halbzeit 4 Tore vorlegen. Nach der Halbzeit belagern die Soester sofort das Tor der Lippstädter, aber hier hat sich die Verteidigung noch wesentlich verstärkt. Sobald ein Soester Stürmer zum Wurf ansetzt, wird er gleich von mehreren Lippstädtern an der Ausführung gehindert. Trotzdem konnten die Soester noch zweimal einsenden und das Endergebnis herstellen.

2. Mannschaft Germania Lippstadt — 2. Mannschaft TV. „Jahn" Soest 1:7.

Die 2. Mannschaft, die nach einer langen Ruhepause zum ersten Mal wieder in Tätigkeit trat, bewies durch obenstehendes Ergebnis, daß sie das Spielen nicht verlernt hat. Hoffentlich zeigt sie in den nächsten Spielen denselben Eifer und Siegeswillen. Gut Heil!

Handball-Vorschau

Am 2. Ostertage spielt die 1. Mannschaft des TV. „Jahn" gegen die gleiche des Vereins für Rasenspiele Soest. Die Jahner müssen schon ganz aus sich heraus gehen, wenn sie den letzten Sieg, der bekanntlich knapp mit 1:0 ausgefallen ist, wiederholen wollen. Der Anwurf ist auf nachm. 2,30 Uhr auf dem Sportplatz des Vereins für Rasenspiele angesetzt.



Geschäftliches

Prachtvoller Glanz

erstrahlt schnell und mühelos auf jedem Fußboden durch Gefest, dem Marken-Bohnerwachs mit besonderen Vorzügen. Gefest hat einen angenehmen Geruch. Gefest ist garantiert ohne Harzzusatz, klebt deshalb nicht und ist so besonders hygienisch. Gefest macht den Boden gehfest, denn Gefest ist wasserfrei und naß wischbar. Gefest-Wachsbeize in dergleichen Güte gibt klare, gleichmäßige Farbe. Gefest muß gut sein, denn es stammt aus den Thompson-Werken in Düsseldorf, Hersteller des seit über 50 Jahren bewährten und begehrten Dr. Thompson's Schwan-Pulver.

☆

Schwindel mit versilberten Bestecken.

Unbekannte Versand- und Abzahlungsgeschäfte bieten immer wieder in Zeitungsanzeigen und durch den Hausierhandel „versilberte Bestecke" an. Ich warne Sie in Ihrem eigenen Interesse, Ihren Bedarf an versilberten Bestecken von unkontrollierbaren Firmen zu beziehen. In vielen Fällen ist durch gerichtliches Urteil festgestellt, daß es sich um minderwertige Ware handelt, die auch bei anscheinend niedrigen Preisen zu teuer bezahlt wird. Sie schützen sich vor Aerger und Verlusten, wenn Sie die einwandfreie, dauerhafte Qualitätsware bekannter Markenfirmen kaufen. Mir fachmännischem Rat stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung. Ich würde mich sehr freuen, Sie unverbindlich beraten zu dürfen. Beachten Sie mein heutiges Inserat.

Juwelier Pröpsting, Hamm, am Markt.

Rotationsdruck und Verlag der „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

DAMBALLA RUFT!

Ein Haiti-Roman von Hans Possendorf

5

Da gab es eine neue Ueberraschung: Die Wolken, hinter denen der Mond bisher verborgen gewesen, teilten sich. Wie durch einen Zauber wurden Bäume und Sträucher, Wege und Beete in silberhelles Licht getaucht, — aber auch der Rock, der da am Gitter hing: Es war eine prunkvolle, von Stickereien und Tressen strotzende und mit schweren Epauletten gezierte Uniform.

Mit einem Satz sprang der Mann vom Baum, ergriff Rock und Stiefel und rannte auf nackten Füßen davon. Es war ein riesiger, kohlschwarzer Neger.

Ein Kichern riß Oliver aus seinem Staunen und ließ ihn jäh zusammenfahren. „Wer da?" rief er und sprang empor, die Hände wie zur Abwehr von sich streckend.

„Moin, monsiou! Pas gagnin peur!" Aus einem Winkel der Laube erhob sich Champagne und trat grinsend auf Oliver zu. „Ah, ah — Heneral Escandon coiyou coiyou ti fi bel bel!" Er drückte die Hände gegen das Herz und verdrehte schmachtend die Augen.

Gern hätte Oliver jetzt gefragt, ob diese Verliebtheit des Generals denn auch von dem schönen Mädchen erwidert werde. Aber auf solche vertrauliche Gespräche wollte er sich mit dem schwarzen Diener doch lieber nicht einlassen. Es war schon peinlich genug, daß er — ohne es zu ahnen — gemeinsam mit Champagne hier auf der Lauer gelegen hatte. So sagte er nur barsch: „Laß mich in Ruhe!" und ging mit raschen Schritten ins Haus.

3.

Es war ein Bild von phantastischer Buntheit, das sich Oliver Barring bot, als er an Edmond Girauds Seite den Trianon-Klub betrat. Dieser Ball war seit dem Regierungsantritt des Präsidenten Guillaume Sam das erste große gesellschaftliche Ereignis. Gegen zweihundert Menschen hatten sich versammelt: weiße, gelbe, braune und schwarze Menschen; Männer und Jünglinge, Frauen und junge Mädchen; Herren in Uniform, in Frack, in schwarzem Smoking, in weißem Dinner-Jackett; Damen in großen Abendroben von der neuesten Pariser Mode, in bunten Seidenfähnchen, in duftigen Sommerkleidern. Und diese operettenhaft anmutende schwatzende, gestikulierende Menge war in einem beständigen Wogen zwischen Saal, Terrasse und Garten.

„Nun, wie gefällt Ihnen das?" fragte Edmond Giraud mit einer Genugtuung, als sei er der Schöpfer dieses festlichen Bildes und seiner Eigenart.

„Wahrhaftig, dieser Anblick übertrifft meine kühnsten Erwartungen", versicherte der junge Amerikaner. „Aber hier werde ich mich sobald nicht zurechtfinden."

Giraud lächelte nachsichtig. „Sie brauchen nur zu sagen, wen von den Herrschaften Sie kennenlernen möchten. Als Schriftführer des Klubs bin ich hier sozusagen zu Hause."

„Ist Präsident Sam eigentlich auch anwesend?" erkundigte sich Oliver. „Ich würde ihn gern einmal sehen."

„Der wird sich hüten, hierher zu kommen. Bei so vielen Menschen, unter denen er nur sehr wenige Freunde hat . . . Das wäre doch etwas zu riskant. — Aber Minister Lefèvre scheint da zu sein; dort sehe ich wenigstens seine Frau. Kommen Sie! Die wird Ihnen gefallen!"

Giraud legte seinen Arm vertraulich um Olivers Schulter und schritt so mit ihm quer durch den Saal. Offenbar wollte er den Anschein einer intimen Freundschaft mit dem eleganten blonden Amerikaner erwecken.

Man kam nur langsam vorwärts, denn alle paar Schritte wurde Giraud von Bekannten begrüßt, denen allen er Oliver Barring vorstellte; erst einem Mulatten-Ehepaar, dann einem beweglichen gelben Männchen mit aufgeworfenen Lippen; einem behäbigen alten Herrn von tiefbrauner Hautfarbe mit schneeweißem Wollkopf und einer goldenen Brille; einem sehr hohen und schlanken Manne von ausgesprochen indianischem Typ in einem Frack von unübertrefflich elegantem Sitz. Der eine war Kaufmann, der andere Rechtsanwalt, der alte Herr Besitzer einer Tageszeitung, der indianerhaft aussehende Oberrichter am Kassationshof. Alle richteten ein paar höfliche Redensarten an Oliver. Doch von der natürlichen Herzlichkeit, der er bisher bei dem niederen Volk überall begegnet war, verspürte er hier nichts. Er hatte das Gefühl, als ob sich alle diese Menschen in einem geheimen Verteidigungszustand befänden. Obwohl Herren des Landes, schienen sie zu argwöhnen, sie würden von dem Weißen doch nicht für voll genommen.

Das Orchester begann einen Walzer zu spielen, ganz leidlich in Reinheit und Ausdruck des Tones, aber in einem unentwegten Forte. Die kleinen Gruppen von Schwätzern lösten sich auf. Man mußte die Mitte des Saales für die Tanzenden freigeben.

Giraud führte Oliver jetzt geradeswegs auf Madame Lefèvre zu. Sie wendete sich von den zwei Offizieren, mit denen sie im Gespräch gestanden, ab und blickte dem Fremden mit einem ganz leisen Lächeln entgegen, einer scharmanten Mischung von Huld und Neugier.

„Madame, darf ich Ihnen einen jungen Freund vorstellen? — Monsieur Oliver Barring aus Washington, der Neffe von Monsieur Sprink. Er ist nicht in Geschäften hier, sondern eigens gekommen, um unser schönes Vaterland zu bewundern — und unsere schönen Frauen." Edmond Giraud kam sich ungeheuer weltmännisch vor, als er das sagte.

Oliver sah sich einer entzückenden Frau in einem raffiniert schicken und erheblich dekolletierten Abendkleid gegenüber. Sie war klein und zierlich, das hübsche Gesicht mit einem pikanten Stumpfnäschen war von matter Elfenbeinfarbe, das Haar leuchtete wie blank geputztes Kupfer.

„Das ist nun aber eine waschechte Pariserin!" dachte Oliver. Und wenn noch etwas gefehlt hatte, ihn in seiner Meinung zu bestärken, so war es ihr elegantes Französisch und die ganz freie Art, in der sie ihn begrüßte. Bei ihr war nichts von der mißtrauischen Zurückhaltung einer fremden Rasse zu spüren.

Man plauderte ein paar Minuten, zwanglos und vergnügt. Dann fragte Madame Lefèvre, ob Oliver tanzen wolle. Er verneigte sich mit geschmeicheltem Lächeln und legte den Arm um ihren schlanken Körper.

Sie hatten kaum drei Takte getanzt, da sagte Oliver: „Sie sind Pariserin, gnädige Frau, nicht wahr?"

Madame Lefèvre blieb mitten in der Bewegung stehen und fragte mit einem lauernden Ton: „Wie kommen Sie darauf?"

Hätte Oliver Barring jetzt gesagt, daß er es aus ihrer Sprache schließe, wäre wohl noch alles in Ordnung gekommen. Vielleicht hätte sie sich sogar geschmeichelt gefühlt. Aber er sagte: „Nun, das sieht man Ihnen doch auf den ersten Blick an."

Da ließ Madame Lefèvre ihre Hand von seiner Schulter gleiten und erwiderte kühl: „Sie irren sich, mein Herr. Ich bin Haitianerin — Negerin."

Und nun erst sah es Oliver: Die dunklen Augen, die ihn da so zornig anfunkelten, waren echte Negeraugen. Madame Lefèvre aber entwand sich mit einer kleinen schnellen Drehung seinem Arm und kehrte ihm den Rücken.

Ganz bestürzt schaute ihr Oliver nach. Was für ein verrücktes Land war dieses Haiti! Seit Tagen hatte er die Beobachtung gemacht, daß sich jeder Haitianer um so mehr dünkte, je heller seine Haut war; die leiseste Schattierung schien dabei eine Rolle zu spielen. Und diese hellhäutige Dame war nun wieder beleidigt, wenn man sie für eine Europäerin hielt. — Scheu blickte er um sich, ob auch niemand diesen peinlichen Vorgang beobachtet habe.

(Fortsetzung folgt)

Japanische Riesenflotten-manöver im August

Nach den amerikanischen Flottenmanövern im Pacific folgen jetzt die Japaner mit ihren Uebungen und Erprobungen. Im Monat August werden mit einem Rieseneinsatz von Flotte und Luftfahrt die Mandatsgebiete verteidigt werden — im Manöver. Diese Manöver stehen unter höchster Aufsicht. Von ihrem Ausgang hängt der weitere Ausbau der japanischen Flottenbestände ab.

Das Ergebnis der amerikanischen Manöver war sehr unbefriedigend. Nach einem großen Angriff einer von Uebersee heraufkommenden Wasser- und Luftflotte waren theoretisch alle Forts auf Honululu, ferner die Städte San Francisco und Los Angeles vollkommen zerstört und dem Erdboden gleichgemacht. Es wird den Militärs in Amerika jetzt leicht sein, die neuen Militärkredite durchzudrücken.

Japan leidet unter schwersten finanziellen Nöten. Man täuscht sich selbst über eine in Wirklichkeit längst wütende Inflation. Dabei kauft man in der ganzen Welt Schiffe und Kanonen, Flugzeuge und Munition und erschöpft so das Volksvermögen noch mehr. Die Isolierung Japans nach seinem Austritt aus dem Völkerbund ist größer denn je. Der Streit um die Mandatsgebiete, die Japan nicht im entferntesten zurückzugeben gedenkt, wird in Kürze aufleben. Ist es deshalb erstaunlich, daß Japan ausgerechnet in diesen Mandatsgebieten seine Manöver ansetzt? Kann es eine härtere Stirn geben, die verwegen beinahe, Amerika geboten wird? Auf den Mandatsinseln hat man U-Boot-Stationen gebaut. Die japanische Luftflotte ist auf weite Ueberseeflüge geschult.

Der japanische Oberbefehlshaber hat angeordnet, daß in den Monaten Juni-Juli die 1. und 2. Schwadron der japanischen Marine sich in den südlichen Pacific begibt. Der Generalstab zur See hat einen Kostenvoranschlag von 5 000 000 Yen gemacht und diese Summe ohne weiteres bewilligt erhalten. Wenn bis dahin die Welt keine anderen Ueberraschungen erlebt hat, wird Vizeadmiral Seizo Kobayashi das Oberkommando über die Kriegsschiffe führen. Aus dem Zweck der Manöver wird gar kein Hehl gemacht:

> „Es gilt bei diesen Manövern die Brauchbarkeit der Inseln vom Kriegsstandpunkt aus strategisch zu untersuchen. Ferner wird man erproben müssen, inwieweit die neuen Kreuzer über 10 000 Tonnen sich bewähren. Sie werden sich in ihrer Brauchbarkeit erweisen müssen — im Zusammenwirken mit der U-Boot-Flottille und den Luftstreitkräften!"

Aber mit diesen Pacific-Manövern sind die Uebungen des Herbstes keineswegs abgeschlossen. Tokio wird seine Rüstungen für einen Luftangriff beweisen müssen, Luftmanöver werden auch über Kyushu, Osaka und Nagoya veranstaltet werden. Der Angriff aus Tokio wird auf den 20. August festgelegt. Im Rahmen der Flottenmanöver werden sich dann die „feindlichen Streitkräfte" der Tokio-Bay nähern. In Yokohama werden sich die eigentlichen Abwehrkämpfe abspielen. Es wird sich erweisen müssen, ob die starken Abwehrrüstungen der Japaner stärker sind, als die der Amerikaner an ihrer San-Francisco-Küste. Die Gegner liegen gerüstet einander gegenüber. Die USA. verstärken in fieberhafter Eile ihre Westküsten-Befestigungen. Die Japaner werden im August beweisen, daß sie gerüstet sind!

Geschichtsforschung durch den freiwilligen Arbeitsdienst

Interessante, erfolgreiche Versuche

Während draußen an der Unterelbe und in den Hamburger Landgebieten Jungen und Mädels, Studenten, Hochschüler, junge Arbeitslose sich bemühen, dem Boden Land abzugewinnen, zu roden und zu bauen, hat man sich in aller Stille zu einem Versuch entschlossen, der jetzt schon die ersten Früchte trägt. Man hat den freiwilligen Arbeitsdienst für die Geschichtsforschung eingespannt und starke Erfolge damit erzielt. Diese neuartige Möglichkeit, die jungen Menschen auch in dieser Hinsicht nutzbringend und vor allem geistig zu beschäftigen, wird erheblich ausgebaut werden!

Es ist nicht Sache eines jeden jungen Mannes, einer jeden jungen Frau, die von der Schulbank oder Universität kommen, Gräben zu roden oder Bäume zu pflanzen. Das erfordert körperliche Veranlagung, die sich nicht anerziehen lassen. Abgesehen davon wäre es schade, wenn derjenige, der stärker geistig interessiert ist, sich nicht hier in freiwilliger Arbeitsfreude zur Verfügung stellen könnte. Den Anfang machte die Zentralstelle für niedersächsische Familienkunde im Hamburg, die mit Vermittlung des Landesarbeitsamtes Nordmark und der Hochschulbehörde Hamburg und durch die Hilfe des Museums für Hamburgische Geschichte ein riesiges Aktenmaterial sichten und ordnen ließ. Das ist vor ein paar Monaten begonnen worden. Heute hat man ein heimatgeschichtliches u. familienkundliches Archiv ersten Ranges als Frucht dieser Arbeit vorliegen. Die Erblehre, die Namen- und Wappenkunde, die Stammforschung haben bisher schon für ganz Norddeutschland reichsten Gewinn aus dieser Arbeit ziehen können.

Auch das ist Aufbau-Arbeit, denn hier wird an der Vertiefung unseres Wissens um unser Volkstum gearbeitet. Das haben andere Museen und Archive erkannt, die von den Hamburger Erfahrungen hörten. Sie haben deshalb unverzüglich über ihre Arbeitsämter ähnliche Einrichtungen treffen lassen. Die Gemeinden Harburg und Wilhelmsburg lassen durch den freiwilligen Arbeitsdienst ihre Kirchenbücher durcharbeiten. Das Geheime und Hauptarchiv von Neustrelitz läßt die gesamten Kirchenbücher des ganzen Landes durcharbeiten und archivarisch ordnen. Das Staatsarchiv Hamburg und das Weltwirtschaftsarchiv gehen den gleichen Weg und bedienen sich der jungen, arbeitsfrohen, zur Zeit sonst berufslosen Menschen, um eine wichtige Arbeit ausführen zu lassen, die sonst aus Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden könnte. Das ist ein Anfang, an einer Stelle im Reiche, an zwei, drei Plätzen, die dem Anfang folgten. Hier liegt der Weg, um auch den weniger Robusten Gelegenheit zu wissenschaftlicher Hilfsarbeit zu geben.

Ein riesiges ungesichtetes Archivmaterial harrt der Sortierung. Ueberall in Deutschland! Man wähle diesen Weg, um — jungen Menschen eine interessante Beschäftigung zu geben — und um gleichzeitig deutsches Wissen zu vertiefen und zu verankern.

Indianertänze verboten!

weil die Indianer immer tanzen, wenn sie arbeiten sollen

Winnetou wird sich im Grabe umdrehen, die „Weißen Adler" und „Schwarzen Falken" werden als Geister auf die Erde zurückkehren, wenn sie in den Ewigen Jagdgründen davon erfahren, daß die kanadische Regierung die Indianertänze verboten hat. Erst nahm man den Indianern das Land und gab ihnen dafür den Alkohol, dann nahm man ihnen die Freiheit und schenkte ihnen dafür die Zwangsarbeit. Und nun nimmt man ihnen auch noch die Tänze, das letzte Stück Eigenart, das ihnen geblieben war. Allerdings dürfen sie noch daheim, in ihren heute freilich aus Beton und Mauersteinen gebauten Wigwam ganz für sich bei herabgelassenen Rolläden tanzen — aber darin lag ja gerade der Reiz für die Indianer, bei den Weißen für das indianische Volkstum zu werben, indem sie ihnen die Tänze vorführten, die einst — mit den gleichen Kriegsschreien und mit dem gleichen Federschmuck — ihre Urväter ausführten, wenn sie die Nachbarstämme oder die Weißen in die Flucht schlugen ....

Im Parlament von Ottawa stand nur einer auf, der die Indianer verteidigte und scharf gegen die Verordnung eines Verbots der Indianertänze Stellung nahm — ein Schotte nämlich. Er nannte das Verbot einer jeden Indianer-Schau, -Ausstellung, -Vorführung, die in Originalkostümen veranstaltet wird, unmoralisch. Das verstehe er um so besser, als er einer Rasse angehöre, die selbst ihre Eigenart über die Jahrhunderte hinweg gerettet habe, allen Anfeindungen und Gesetzen zum Trotz. Er meinte das Schottenröckchen und die sonstigen eigenartigen Kostüme der Schotten.

Aber ein Verteidiger der Indianer war zu wenig. Die Regierung erläuterte das Verbot und betonte, daß die Indianer immer dann zum Tanzen und in die Völkerschauen gingen, wenn sie in der Ernte ganz dringend und am nötigsten gebraucht würden. Es gehe nicht an, daß man den Indianern erst die Technik ihrer Arbeit beibringe und dann — wenn sie arbeiten sollten — feststellen müsse, daß sie alle verschwunden seien. Sie tauchten erst dann wieder auf, wenn die Saison vorüber sei. Winnetou würde gewiß den Kopf schütteln, wenn er gesehen hätte, wie sogar Indianer, Mischlinge, die große Grundbesitzer geworden sind, für das Gesetz stimmten.

Höhenkuren im Klubsessel

Die Heilwirkung des Hochgebirges im Flachland

Von Wilhelm Ackermann

Der wohltätige Einfluß eines Aufenthalts im Hochgebirge beruht bekanntlich auf der in der dort herrschenden reinen Luft weniger als im Tiefland gehemmten Einwirkung des Sonnenlichts und zwar vornehmlich des für unser Auge unsichtbaren Teils desselben, der ultravioletten Strahlen. Schon seit geraumer Zeit hat man diese Strahlen durch künstliche Lichtquellen wie die Quarzlampe zu erzeugen verstanden, und die künstliche Höhensonne spielt, wie jeder weiß, in der Heilkunde heute eine hervorragende Rolle. Aber nicht die ultravioletten Strahlen allein verleihen dem Höhenklima seine heilende Wirkung, sondern auch der niedrige Luftdruck, die Staubfreiheit der Luft und ihr Reichtum an freier Elektrizität.

Nachdem es gelungen war, die Heilwirkung der echten Höhensonne, soweit ihr Gehalt an ultravioletten Strahlen in Betracht kam, aus dem Hochgebirge in die Ebene zu übertragen, lag die Frage nahe, ob es nicht auch gelingen könne, die übrigen wohltätigen Eigenschaften des Höhenklimas im Flachland künstlich hervorzurufen. Seit einiger Zeit ist dies dem Frankfurter Arzt Dr. Homberger gelungen. Allerdings nicht in der Form, daß mehr oder weniger große Teile des Tieflandes nunmehr auf künstlichem Wege mit einem ausgesprochenen Höhenklima versehen werden könnten. Man beschränkte sich auf einen kleineren Raum, der indessen für die Behandlung gewisser Krankheiten Erfolge zeitigte, die sonst nur ein mehrwöchiger Aufenthalt im Gebirge erreicht.

Der Kranke, der ohne weite Reise eine derartige Höhenkur durchmachen will, betritt eine kleine, hermetisch verschlossene Kammer, die ringsum mit Aluminiumblech ausgekleidet ist, und nimmt in einem bequemen Sessel Platz. Quarzlampen liefern die ultravioletten Strahlen, deren Wirkung durch die Reflexion der Wände noch gesteigert wird. Mittels einer Luftpumpe erzielt man die gewünschte Luftverdünnung. Auch der Sessel dient nicht allein der Bequemlichkeit, er hat es vielmehr „in sich". Das Platznehmen schaltet einen hochfrequenten elektrischen Stromkreis ein, der den Körper des Kranken selbst elektrisch lädt. Gleichzeitig wird die Luft innerhalb der Kammer ionisiert und der gleiche Zustand der Luftelektrizität erzeugt, wie er sich in höheren Gebirgslagen so angenehm bemerkbar macht. Auf Wunsch kann die Kammer auch künstlich vernebelt oder in ihr eine Zerstäubung aromatischer Stoffe vorgenommen werden.

Schon ein verhältnismäßig kurzer Aufenthalt in dieser Kammer übt außerordentlich wohltuende Wirkungen aus; zur Heilung ernsterer Krankheiten ist allerdings ein sich über drei bis vier Wochen hinziehender wiederholter Besuch erforderlich. Dann wurden aber auch, wie die bislang durchgeführten Versuche gezeigt haben, höchst erfreuliche Erfolge erzielt. Wie die an den Kranken vorgenommenen Untersuchungen ergaben, war die Wirkung des künstlichen Höhenklimas genau die gleiche wie jene des echten. Es erfolgt eine auffallende Vermehrung der roten Blutkörperchen und des Blutfarbstoffs, die Blutgefäße erweitern sich, und eine merkbare Belebung des Blutkreislaufs mit allen wohltätigen Folgen ist zu verzeichnen.

Christiansen quer durch die Blockade

Aus „Rubens" wurde „Marie" — Als Spion in Kapstadt — Der „Irre" von Lausanne — Erinnerungen

Bei dem preußischen Beamtenschub ist Korvettenkapitän Karl Christiansen, der Bruder des weltbekannten Führers der „Do. X", zum Polizeipräsidenten von Harburg-Wilhelmsburg ernannt worden. Damit wird einer der abenteuerlichsten Deutschen aus der Stille seiner Seefahrertätigkeit und seiner Arbeit als Schiffahrtssachverständiger wieder an die Oeffentlichkeit gezogen. Sein größtes Kriegsabenteuer hat niemand ihm nachgemacht. Auch die von ihm so schwer geblufften Engländer sprachen mit größter Hochachtung von diesem Kapitän Karl Christiansen. . . .

Die Christiansens müssen alle zur See fahren. Wer auf Wyk auf Föhr zur Welt kam, während draußen der Sturm heulte, der schwimmt auf dem Meer, wenn er über 15 hinaus ist und Christiansen heißt. Alte Friesen, scharf geschnittene Gesichter, helles Haar, stabile Gestalten. Sie reden nicht viel, aber gut. Blättert in der Geschichte der preußischen, der deutschen und schleswig-holsteinischen Marine. Den Namen dieser Christiansens findet ihr immer wieder.

Karl hatte noch vier Brüder. Alle gingen zur See. Karl denkt, wenn er an seine Jugend zurückdenkt, an Hamburg, denn hier kletterte er zuerst auf eins der großen Segelschiffe. Das nennt man Karriere: mit 20 Jahren als Offizier auf dem Fünfmastsegler „Preußen". Mit 23 Jahren Kapitän für große Fahrt. In Südamerika, aber auch sonst in der ganzen Welt kutschiert er auf kleinen und großen Kähnen herum. Lange im Dienst des Norddeutschen Lloyd. 1913 holt ihn der Schulschiffverein nach Kiel. Man brauchte Nachwuchs, Nachwuchs, der durch eine gute Schule gegangen war. Gabs eine bessere als die unter einem Christiansen?

Und nun kam der Krieg.

Mit Munition zu Lettow-Vorbeck

In Afrika schlugen sich die Deutschen in schier aussichtsloser Lage herum. Lettow-Vorbeck dirigierte diesen großen Kampf. Ein paar Gewehre ältesten Modells, zwei Geschütze, eine Handvoll Europäer und drei-, viertausend Eingeborene: damit hielt man den Feind in Ostafrika auf. Wie lange noch? Das hing von der Munition und den Waffen ab. Lettow-Vorbeck brauchte Hilfe. Maschinengewehre, Handgranaten, gute, moderne Gewehre.

Da lag bei Kriegsausbruch ein englischer Dampfer im Hamburger Hafen. „Rubens" genannt. Man requirierte ihn und machte ihn zum Sperrkreuzer A. Als Karl Christiansen den alten Kahn sah, überlegte er eine halbe Minute und sagte dann: „Ich fahr hin!"

Durch die Blockadesperre hindurch nach Ostafrika! Ein tollkühnes Unternehmen. Man lud die Waffen ein, während man draußen über den Namen „Rubens" groß und schön „Marie" malen ließ. Langsam löst er durch die Nordseesperre. Die Engländer bemerken ihn nicht und halten ihn für einen englischen Fischdampfer. Er hält sich fern von allen befahrenen Ozeanstraßen. So kommt der Dampfer langsam bis zum Rufidschi-Delta, wo der Kreuzer „Königsberg" gerade belagert wird. Er erhält den Funkspruch von dem Kreuzer, nach Tanga zu steuern. Also durch die Kolonialblockade. Wachtschiff liegt neben Wachtschiff. Und dazwischen liegen die Korallenriffe.

Kurz vor Tanga kommt der Kreuzer „Hyazinth" als ein sehr schneller Engländer in die Quere und verlegt die Hafeneinfahrt. Christiansen weicht aus und fährt in die Mansabucht. Was steht bevor? Schwerste Beschießung. Und das, wo man doch Munition und Pulver an Bord hat. Wirklich fallen bald die ersten Granaten unweit von der „Marie" in die Bucht. Drei, vier, fünf schwere Treffer. Christiansen sieht, daß er so das Schiff nicht halten kann. Man geht in die Boote. Schutztruppen waren inzwischen herbeigeeilt und holten die Verwundeten ab. Man glaubt, das Schiff sei vernichtet. Am nächsten Tage wird das Schiff entladen. Ein paar Nigger als Träger. Wie die Wilden haben sie gearbeitet. Acht Wochen Lazarett für Christiansen. Dann Informationsdienst bei Lettow-Vorbeck und Fußmarsch zum Rufidschi-Delta. Zum Kreuzer „Königsberg". Mit wichtigen Aufträgen bricht Christiansen auf. Nach Hause will er . . .

Der Spion mit dem norwegischen Paß

Viermal schlug der „Norweger" auf der Straße einen wüsten Krach. Da entschlossen sich die Behörden in Kapstadt, ihn abzuschieben. Lärmbolde hatte man längst genug. Er stand schon auf dem Bahnhof von Kapstadt, als ein Portugiese, der ihn einmal in Hamburg unangenehm kennen gelernt hatte, ihn für ein Pfund verriet. Erst steckt man Christiansen in Kapstadt ins Gefängnis, bringt ihn dann nach London und macht ihm hier den Prozeß. In Scotland-Yard erkennt man, daß er kein Spion war. Man untersucht und prozessiert lange hin und her und spricht ihn frei. Er kommt in ein Kriegsgefangenenlager, bekannt unter „Holyport". Einen Monat später meldet er sich als Schwerkranker an. Reif für den Austausch. Er hat ein paar Tage gehungert, sich etwas gelb gefärbt, zittert, schleift die Beine. Nicht viel später ist er in der Schweiz. Also doch der Heimat näher. Hier sollte er nun warten, bis der Krieg zu Ende sei. Er spielt eine andere Rolle. Markiert unheilbaren Irrsinn. Seine Rolle spielt er so gut, daß man ihn mit bedauernswerten Worten nach Deutschland schafft. Wo Christiansen prompt wieder recht vernünftig die Glieder reckt und sich zur weiteren Verwendung meldet. . . .

Am Schwarzen Meer in Sebastopol in der Krim gibt man ihm ein Kommando. Es ist mittlerweile 1918 geworden. Immer schwerer wird der Kampf. Denn ist es aus. Dezember 1918 kehrt Christiansen heim, um als Kapitän und Schiffsingenieur zu arbeiten. Lange stand er auf der Kommandobrücke des modernen Passagierdampfers „Rio Bravo".

Nun hat man ihn auf eine andere Kommandobrücke gerufen. Er stand in schweren Zeiten seinen Mann. Er wird es auch jetzt tun.

H. T. Ruk.

Trennende Liebe

Eine [illegible]steigerung fand kürzlich in [illegible] europäischen Metropole statt. Zum Verkauf die Wohnungseinrichtung eines Ehepaares, zwischen dem das Scheidungsverfahren schwebte. Der Mann, ein Arzt, hatte seine Frau vor fünf Jahren kennen gelernt; daraus wurde dann eine richtige Liebesheirat. Im Ueberschwang ihrer Gefühle gelobten beide einander, wenn ihre Liebe nach fünf Jahren nicht mehr so stark sein sollte wie zur Zeit der Heirat, wollten sie ohne Zorn wieder auseinander gehen. Der Vertrag wurde in aller Form von einem Rechtsanwalt beglaubigt.

Die Zeit verstrich. Ihr berüchtigter Zahn schien der Liebe der beiden nichts anhaben zu können. Aber dann — noch fast drei Jahren — begann der Mann am Kühlleben Geschmack zu finden. Er blieb nicht mehr jeden Abend zu Hause. Und als nun kürzlich die vorgesehenen fünf Jahre abgelaufen waren, glaubte die Frau, Grund zur Eifersucht zu haben, und beantragte die Trennung der Ehe. Man kam überein, die Wohnungseinrichtung versteigern zu lassen und dann den Erlös zu teilen. Nun geschah das Seltsame, daß beide Ehegatten als Meistbietende auftraten. Sie mochten sich nicht von den Gegenständen trennen, weil sie sich eben doch noch liebten. Und gerade diese Zuneigung — genauer: das daraus entspringende Tun — trieb sie auseinander. Denn als es dem Manne gelungen war, die Gegenstände, an denen sein Herz hing, aufs neue zu erwerben, und als er freudestrahlend zu seinem Anwalt lief, um die Wiedervereinigung mit der Frau in die Wege zu leiten, fand er einige Zeilen seiner Gattin vor, worin sie mitteilte, daß sie mit unbestimmtem Ziel verreist sei und auf beschleunigte Trennung der Ehe im Sinne ihres Gegners dringe. Sie verstehe nicht, daß sie so lange mit einem Manne habe leben können, der es fertig bringe, die ganze Wohnungseinrichtung an sich zu reißen, um eine andere Frau darin aufzunehmen.

Ist sie nicht ein beredtes Zeichen unserer Zeit, diese Ehe, die an Mißverständnissen scheitert, obwohl die Partner sich lieben und sich nicht voneinander zu trennen vermögen?

Baden als Scheidungsgrund

Ein Kaufmann aus Budapest merkte, daß seine Ehe durch die Badelust seiner Gattin ruiniert würde. Morgens, mittags und abends stieg sie in die Wanne, und das war dem Kaufmann zu viel: Er klagte auf Ehescheidung. Der Klage wurde auch stattgegeben, es war festgestellt worden, daß die Frau durch ihr häufiges Baden ihre häuslichen Pflichten gröblich verletzt hatte, daß sie die Mahlzeiten nicht bereitete und die Wohnung in einem Schmutz verkommen ließ, der zu ihrer eigenen Sauberkeit im umgekehrten Verhältnis stand. Einen Vergleichsvorschlag des Gerichts dahin, sie solle sich mit einem einzigen Bad pro Tag zufriedengeben, hatte die Frau abgelehnt.

Kepler-Funde

Ein bisher völlig unbekanntes Prognostikum des großen Astronomen Kepler auf das Jahr 1620 konnte der bekannte Kepler-Forscher Professor Max Caspar, Stuttgart, erwerben. Der Astronom nimmt in dem Prognostikum Stellung zu der Wetterlage, und zwar nicht nur der natürlichen, sondern auch der politischen. Er beschäftigt sich mit dem Sterndeuterglauben seiner Zeitgenossen und erteilt allerlei Warnungen und Mahnungen. Durch Professor v. Dyck wird übrigens mitgeteilt, er habe einen bisher unbeachtet gebliebenen Aktenband wieder entdeckt, der den Briefwechsel Keplers mit dem Herzog Friedrich von Württemberg enthält. Kepler behandelt darin das von ihm geplante Planeterium, das die Hypothese Keplers über den Aufbau der planetarischen Welt erläutern sollte.

Den Herren Einbrechern herzlichen Dank

Der englische General Lord Hutchison erlebte eine unangenehme Entdeckung. Als er in sein Londoner Heim zurückkehrte, fand er, daß Einbrecher seiner Wohnung in seiner Abwesenheit einen längeren Besuch abgestattet und Beute im Werte von mehreren tausend Pfund fortgeschleppt hatten. Den General ärgerte weniger der Verlust kostbarer Kunstgegenstände als vielmehr der Diebstahl einiger Familienandenken, die ihm lieb geworden waren, darunter ein paar Miniaturen und Orden.

Er sprach sich hierüber einem Berichterstatter gegenüber aus, und die Zeitungen behandelten den Fall. Lord Hutchison hatte dabei nicht daran gedacht, daß Einbrecher auch einmal menschliche Regungen haben können. Um so verwunderter war er, als er am nächsten Tag ein Päckchen durch die Post erhielt und darin nicht nur die vermißten Miniaturen und Orden, sondern auch noch andere Gegenstände fand, die wohl nach Ansicht der Einbrecher Wert als Familienandenken haben mußten.

Lord Hutchison war über die Rückgabe der ihm liebgewordenen Andenken so erfreut, daß er an den übrigen Verlust nicht mehr dachte und den rücksichtsvollen Einbrechern durch die Zeitung seinen Dank aussprechen ließ.

Verunstaltung als Schmuck.

Von **Willy Hacker.**

Anscheinend untrennbar von der Natur des Menschen ist der Wille schön zu sein, und die moderne Modedame wie das einfache Naturkind der Wildnis stehen unter dem gleichen Bann. Auf dem Altar der Putzsucht wird an allen Enden der Welt geopfert, ja selbst den eigenen Körper, das hohe herrliche Gut der Gesundheit, wird man ohne weiteres dem Modedämon opfern, wenn er es wünscht.

Der Stahl- und Fischbeinpanzer quält die Frauen und Mädchen Europas bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, doch beginnt man allmählich seine Schäden einzusehen und merkt, daß es auch ohne dieses Folterinstrument geht, während man früher meinte, es sei „unästhetisch", keine Schnürbrust zu tragen. Doch wollen wir Männer uns nicht erhaben über diese Schwäche des weiblichen Geschlechts dünken, unsere hohen Stehkragen sind ein Unfug.

Das herrliche Gebilde, das uns das aufrechte Gehen ermöglicht, der menschliche Fuß, wird bekanntlich in China bei vornehmen Damen in eine Art Pferdehuf verwandelt und zwar beginnt die Verkrümmung des Fußes sofort bei dem neugeborenen Kinde. In den ersten Lebenstagen bereits legt man ein Brettchen an die Fußleiten und auf die Ferse und schnürt über sie hinweg den Fuß gewaltsam zusammen. Das Ideal ist der Fuß von 8 — 10 Zentimeter Länge. Freilich verlangen dann diese Damen, daß man sie durchs Leben tragen läßt.

Als schön gilt es auch, wenn chinesische Asketen ihre Nägel viele Zentimeter lang wachsen lassen, so daß sie dann den gewundenen Krallen altersschwacher Vögel ähneln. Gleichzeitig ist es ein Beweis dafür, daß der heilige Mann seine Nägel nicht schneidet, keine Arbeit verrichtet — und bei diesen religiösen Fanatikern ist Faulheit Standesehre.

In vielfacher Weise werden die Zähne verschönt, bei manchen Völkern werden sie gefeilt, bei anderen spitz und sägeartig zugehauen, anderwärts wieder modelliert man solange an der Nase herum, bis diese die gewünschte, allein für schön geltende Form angenommen hat, z. B. die einer kühnen Adlernase.

Eine Musterung der Sitten aller Völker der fünf Erdteile liefert den Beweis, daß kein Körperteil vor Mißhandlungen dieser Art verschont bleibt. Geben doch verschiedene Völker sogar den Kopf dazu preis. Nicht nur das Haar und die Ohren (das tun wir ja auch), sondern den knöchernen Schädel selbst.

Man sollte meinen, die künstliche Kopfmodellierung sei selten, doch ist es durchaus nicht der Fall. Es sind hierüber Berichte aus Europa, Amerika und Asien sowohl aus der Vergangenheit als auch aus der Gegenwart bekannt geworden.

Bei den ursprünglichen Bewohnern Perus war diese merkwürdige Kunst besonders hoch entwickelt. Man gab dort den Köpfen zuckerhutförmige oder eine in die Länge gezogene Form, versah sie wohl auch mit sattelförmigen Rinnen. Solche Köpfe galten als Auszeichnung, nur Könige und Vornehme durften sie tragen. Diese Schädelplastik kann natürlich nur in der frühesten Kindheit ausgeführt werden, weil nur in dieser Zeit der noch weiche, biegsame Schädel dem Druck nachgibt.

Von verschiedenen indianischen Stämmen wird der Brauch noch heute geübt. Das Kinderköpfchen kommt je nach der gewünschten Kopfform in eine der verschiedenen dazu ersonnenen Maschinen, die meist aus Brettchen und Binden bestehen. Die Leiden eines derart gepreßten Kindes sollen nach Professor Hanke nicht besonders groß sein. Hervorgehoben muß auch der Umstand werden, daß diese Umgestaltungen des Schädels auf die geistige Entwicklung des Menschen keinen schädlichen Einfluß auszuüben scheinen, wenigstens ist kein solcher Fall greifbar festzustellen. Ein Beweis dafür, was der menschliche Schädel auszuhalten vermag! Wohl niemand aber wird behaupten können, daß diese Schädelumformung irgendwelchen Zweck hätte.

Diese Tatsachen sind schließlich vielen bekannt, wenig oder gar nicht dürfte aber bekannt sein, daß auch bei uns zahlreiche Eltern, wenn auch unbewußt, eine Art Schädelplastik an ihren Kindern treiben. Es ist festgestellt, daß die Kopfform unserer Neugeborenen garnicht selten durch Kopfbinden und Häubchen umgeformt wird. Ziemlich häufig sogar, wenn auch von der Allgemeinheit unbeachtet, sind unter unserer heutigen deutschen Bevölkerung Schädel zu finden, die, sonst völlig normal, eine mehr oder weniger rinnenförmige Einsenkung über den Scheitel herüber zeigen. Viel häufiger noch als bei uns trifft man diese Kopfumformung in einigen Landschaften Frankreichs an.

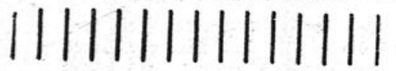
Außer dem Kindermützchen mit Zugband, das bei uns ja auch üblich ist, und das in Frankreich oft um die hintere Rundung des Kopfes befestigt wird (auch die jugendlichen Arbeiterinnen tragen dort das kleidsame Mützchen hinten gebunden) umgibt man öfters den Kopf mit einer Binde, die von der Stirn ausgehend unter dem Hinterkopf befestigt wird. In Toulouse und Umgegend trägt man ein rundes, durch eine Binde festgehaltenes Mützchen.

Je nach den Angriffspunkten der Druckvorrichtung ist ihr Erfolg verschieden, aber immer bringen sie jene rinnenförmigen Vertiefungen auf der Höhe des Kopfes hervor und geben letzterem eine hohe, oder lange zylinderförmige Gestalt.

Wenn auch die Annahme jener Aerzte, die diesen Mißhandlungen des Kopfes das häufige Auftreten von Nervenleiden und Geistesstörungen, ja eine schädliche Beeinflussung des Volkscharakters zuschrieben, als zu weitgehend erscheint, so darf doch nicht vergessen werden, daß in einzelnen Fällen solche Druckvorrichtungen doch entzündliche Prozesse z. B. in den Schädelnähten hervorrufen können, die alsdann das Seelen- und Nervenleben wohl beeinträchtigen. Sei dem, wie es wolle, der weiche Kinderkopf ist unter allen Umständen vor festen Mützchen mit Zugbändern zu hüten.

Rätsel-Ecke

Geographisches Stäbchenspiel.



Aus den obenstehenden 15 Stäbchen sind durch Zusammenstellen der Buchstaben:

a — a — e — e — e — i — i — l — l — n — o — p — r — r — s — s — s — t — t — u — ü — z

Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden.

Jedes Wort ist in seinen Buchstabenteilen aus allen 15 Stäbchen zusammenzusetzen.

1. Oeffentliches Verkehrsunternehmen, 2. schweizer Nebenfluß des Rheins, 3. bekannte Waldwiese am Vierwaldstättersee (Freiheitsschwur), 4. Eiland, 5. Seehandelsstadt in Aegypten.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben eine europäische Hauptstadt.

Zweisilbenrätsel.

Ist die Erste fest und gut,
Sicher drauf die Zweite ruht.
Willst du nicht ins Blaue wandeln,
Mußt du nach dem Ganzen handeln!

Auflösungen aus letzter Nummer.

Silbenrätsel: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben" 1. Majoran, 2. Analyse, 3. Nabob, 4. Sao Paulo, 5. Opal, 6. Leopard, 7. Logarithmen, 8. Domäne, 9. Eigelb, 10. Neuguinea, 11. Totem, 12. Andromache, 13. Grunewald, 14. Niersteiner, 15. Inferno, 16. Calov, 17. Heimarbeit.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Elise, 5. Schakal, 7. Asche, 8. Tiefe, 10. Rehe, 11. Lift, 12. Uhus, 14. Lupe, 15. Tinte, 17. Kanal, 18. Eingang, 19. Tenne. Senkrecht: 1. Eiche, 2. Lohe, 3. Sekt, 4. Email, 5. Scheune, 6. Leitung, 7. Armut, 9. Exel, 13. Stift, 14. Lanze, 16. Ente, 17. Kahn.

2105



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Zwischen LIP. und KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

24. Kapitel.

Später als sonst wurde heute in Linkenbach gefrühstückt. Die Gräfin hatte eine unruhige Nacht gehabt, und Harald war erst kurz vor Mitternacht aus Tannstein heimgekehrt.

Jetzt aber meldete Johann, der Diener, der den Tisch auf der Veranda gedeckt und soeben noch die kurz vorher angekommene Post hinausgetragen hatte, Brigitte, der Köchin, daß serviert werden könne. Die Herrschaften säßen bereits bei Tisch.

„Na, endlich," brummte Brigitte. „Zehn Uhr! Die Schokolade der Frau Gräfin ist schon ganz dick vom Stehen und die Butterhörnchen werden ihr auch nicht mehr heiß genug sein."

Dann richtete sie alles rasch auf ein Tablett, goß Haralds Tee auf und trug es auf die Veranda, die man seinerzeit durch Einreißen eines Teiles des alten Kreuzganges gewonnen hatte.

Sie grenzte an das Refektorium, das jetzt Speisesaal war, und lag nach dem Garten zu.

Es war schwüler als sonst. Der Jasmin, der eben zu blühen angefangen hatte, sandte betäubende Düfte in die Luft. Ab und zu strich ein heißer Wind beklemmend über den Garten. Am Himmel war kein Wölkchen, nur eine graugelbe Dunstschicht wie häßlicher Schmutzbelag auf einem Spiegel.

Das Weinlaub, das überall am Mauerwerk der Veranda emporkletterte, hing matt und welk herab.

„Heute wird es endlich ein Gewitter geben," sagte die Gräfin, sich mit ihrem Batisttuch die Perlen von der Stirn wischend. „Es ist auch hohe Zeit. Die Hitze ist unerträglich."

„Wenn es nur keinen Hagel gibt. Regen könnten wir schon brauchen. Wie ich gestern über unsere Felder ritt, jammerte mich der klägliche Stand der Saaten. Noch acht Tage eine solche Dürre und wir ernten Stroh statt Korn."

„Nun, wenn es auch ein Mißjahr werden sollte — dir braucht ja jetzt nichts mehr daran zu liegen."

„Wieso?" Harald ließ die Zeitung, in der er zerstreut geblättert hatte, sinken und sah seine Mutter groß an. „Du weißt, wir leben von dem, was uns der Boden gibt. Alles andere ist dahin."

„Leider. Aber in drei Wochen hat diese Bettelwirtschaft gottlob ein Ende. Die Einkünfte von Linkenbach fallen dann wieder mir allein zu, und so können wir uns beide endlich wieder ein bißchen rühren."

„Ich verstehe dich wohl nicht ganz, liebe Mama. Du glaubst doch sicher nicht, daß ich meine persönlichen Bedürfnisse jemals aus Fees Budget bestreiten werde?" sagte er sehr ernst und ein wenig beklommen.

Die Gräfin schob ihre geleerte Tasse von sich und blickte ihren Sohn maßlos erstaunt an.

„Nicht? Aber mein Gott, wozu hättest du dann eine reiche Frau geheiratet?"

„Doch nicht, damit ich mich von ihr erhalten lasse!" brauste er auf. „Wie kannst du das von mir denken, du, die du mich doch kennen solltest! Du — eine Gräfin Linkenbach! Bin ich in deinen Augen etwa ein Mitgiftjäger?"

Die Gräfin errötete und trommelte nervös auf der Tischplatte.

„Mein Gott, welchen bösen Namen du den Dingen gibst! Ich sage ja nicht, daß es nur die Mitgift ist — aber Fee ist doch keine Schönheit — und nicht einmal mehr gesund — Schließlich sehe ich nicht ein, weshalb du dich so empörst? Geld ist einmal die Hauptsache im Leben, das wirst du mir zugeben — "

„Nein! Damit würde ich dich und mich auf das Niveau der — Petermanns hinabdrücken, deren Leben nichts war und nichts ist, als ein Tanz um das goldene Kalb!"

Gleich darauf bereute er die Worte. Aber die Gräfin blickte ihn triumphierend an.

„Fee ist ja auch — eine Petermann! Und du hast sie gesucht und bringst sie in unsere Familie!"

„Fee ist ein liebes Wesen, dem nichts ferner liegt, als die Gesinnung ihrer Angehörigen. Sie und Herbert sind Ausnahmen," sagte er leise.

Eine Pause trat ein. Die Gräfin warf hastig ihre Postsachen durcheinander. Es waren nur Preiscurante und Ankündigungen. Plötzlich sagte sie aufblickend: „Aber was soll denn werden? Mit dem Nadelgeld, das du mir seit einem Jahre gibst, kann ich auf die Dauer unmöglich auskommen."

„Wenn du durchaus nicht auskommst, werde ich dir reichlicher geben und mich selbst noch mehr einschränken. Schließlich brauche ich kein Reitpferd — Fee reitet ohnehin nicht — auch kann ich nach unserer Rückkehr den Inspektor entlassen —"

„Und selber die Leute überwachen! Das wäre wirklich sehr standesgemäß."

„Arbeit schändet nicht. Es wäre nach meinem Empfinden viel weniger — standesgemäß, mich auf die faule Haut zu legen und von einer reichen Frau ernähren zu lassen."

„Aber was soll sie denn mit ihrem unmenschlich vielen Geld anfangen?"

„Das ist ihre Sache. Soviel ich weiß, hat sie es bisher noch immer aufgebraucht. Sie ist sehr wohltätig."

„Fee deutete mir einmal an, daß ihr in Gütergemeinschaft leben wolltet," meinte die Gräfin weinerlich.

„Das heißt, — sie will es. Ich nicht. Und ich werde darauf nicht eingehen. Sie mag die Kosten des Haushalts bestreiten, aber ich werde einen Beitrag dazu leisten."

2105

„Aber siehst du denn nicht ein, daß es nur gerecht wäre: sie gibt das Geld und du gibst ihr deinen alten Namen! Du machst sie doch zur Gräfin."

„Danach fragt ein Wesen wie Fee nicht. Sie liebt nicht meinen Titel, sondern mich."

„Und ich sage dir, du bist ein Narr, Harald! Kein vernünftiger Mensch würde an deiner Stelle so handeln und vor allem: Kein Sohn, der seine Mutter liebt!"

„Mama!"

Sie wich seinem schmerzlich bestürzten Blicke aus und fuhr hastig fort: „Nein, gewiß nicht! Denn du zerstörst alle Hoffnungen, die ich seit langem auf deine Vermählung gesetzt habe. Wenn ich das gewußt hätte. Aber so geht es mir immer: Kaum freue ich mich auf etwas, so kommst du und zerstörst es mir!"

„Mama!" stieß er zum zweitenmal gequält heraus.

Aber die Gräfin war außer Rand und Band.

„Ich hatte mich so sehr gefreut! Endlich einmal wollte ich mir das Leben nach meinem Sinne einrichten. Ich dachte, Linkenbach, das dein Vater doch mir als Witwensitz bestimmt hätte, würde wieder mir allein gehören, und ich könnte da nach meinem Belieben schalten und walten."

Harald war aufgestanden und kam um den Tisch herum auf sie zu.

„Liebe, liebe Mama," begann er erschüttert, „habe ich dich etwa je gehindert, zu leben, wie es dir beliebte? Sage mir doch, was du wünschest? Alles, was in meiner Macht steht, will ich tun —"

Aber sie stieß die Hand, die sich um ihre Schulter legen wollte, zurück, und sah ihn beinahe feindselig an.

„Geh", murmelte sie bitter, „du würdest mich doch wieder nicht verstehen, wie du mich niemals verstanden hast."

Und sie griff mit bebender Hand nach der Zeitung.

Schweigend trat Harald an die Brüstung der Veranda und starrte finster in die schwüle, dunstige Landschaft hinaus.

Ganz fern im Westen ballten sich bleifarbige Wolkenberge zusammen. Kein Blatt im Garten regte sich, die Sonne stand wohl irgendwo am Himmel, denn eine weiße Helle lag über den Feldern, aber von Strahlen war nichts mehr zu sehen: sie waren von den nebligen Dünsten ringsum aufgesogen.

Harald fühlte sich matt und zerschlagen. Er wollte über das nachdenken, was ihm die Mutter gesagt, aber die Gedanken verwirrten sich seltsam in seinem Hirn. Es war, als hätte er, wie die Natur um ihn, alle Kraft zum Widerstand verloren.

Da schreckte ihn ein schriller Schrei aus seinem Brüten auf.

„Harald!"

Wie der Todesschrei einer Versinkenden klang es.

Er fuhr jäh herum und blieb einen Augenblick vor dem schrecklichen Anblick, den die Gräfin bot, wie gelähmt stehen.

Ihre Züge waren leichenfahl und verzerrt, die Lippen wie im Krampf von den Zähnen zurückgetreten. Sie starrte mit halb verglasten, weit aus den Höhlen getretenen Augen auf ihren Sohn, und ihre Hände, über die sie alle Herrschaft verloren zu haben schien, bewegten das Zeitungsblatt hin und her.

„Die Bellona — die Bellona —!" stieß sie fast kreischend vor Angst hervor.

Mit zwei Schritten war Harald an ihrer Seite. Er glaubte jetzt zu wissen, was sie so erregte. Auch er hatte vorhin die Nachricht von dem Schiffsunglück gelesen, dem die Bellona bei Gibraltar zum Opfer gefallen war. Ein Zusammenstoß bei dichtem Nebel bei hohem Seegang. Von der gesamten Mannschaft waren drei Matrosen und der Koch, von den Passagieren nur zwei Frauen und ein Kind gerettet worden.

Es war gewiß schrecklich. Aber er begriff nicht, warum seine Mutter, die erst kürzlich anläßlich eines schweren Grubenunglücks beinahe gleichgültig geblieben war, jetzt so völlig die Herrschaft über sich verloren hatte.

„Ja, es ist gräßlich, liebe Mama, aber du solltest dich nicht so aufregen —"

Ihre Hände mit dem Zeitungsblatt sanken schwer herab. Noch weiter öffnete sich ihr Mund, als stockte ihr der Atem. Eine bläuliche Farbe überzog das hagere scharfgeschnittene Gesicht, und röchelnde Laute klangen an Haralds Ohr.

„Du weißt noch nicht —! Fritz — Fritz war darauf — wollte zurück — zu mir — zu mir — Fritz ist tot —"

„Johann, Brigitte!" schrie Harald in wahnsinniger Angst, so laut er konnte, denn der Körper seiner Mutter sank schlaff in sich zusammen, und er hatte kaum mehr Zeit, sie in seinen Armen aufzufangen.

War es eine Ohnmacht?

War es das Ende?

Harald wußte es nicht.

Wie von Sinnen stand er da und starrte auf den regungslosen Körper seiner Mutter nieder, deren Antlitz einen wächsernen Ton angenommen hatte.

Brigitte bemühte sich nach Kräften um ihre Herrin. Sie öffnete ihr das Kleid und rieb die schlaffen, kühlen Hände, die nicht warm werden wollten.

Johann hatte sie nach dem Arzt geschickt und die Küchenmagd suchte nach belebenden Essenzen.

Zuweilen warf sie einen scheuen Blick auf Harald, der unheimlich starr daneben stand.

„Mein Gott," dachte sie, „der sieht ja selbst aus wie der leibhaftige Tod! Und am Ende konnte man ja bei der Frau Gräfin auf so etwas gefaßt sein . . . Schon vor einem Jahre sagte Dr. Skraub, daß das Herz jeden Tag aufhören könne, zu arbeiten. Nun wird es wohl so weit sein."

Aber sie rieb weiter und tat, als hoffe sie noch auf Erfolg, nur damit nicht sie es Harald sagen müßte, daß alle Anstrengung vergeblich wäre.

Er sah ja jämmerlich, ganz gebrochen aus. Mochte Dr. Skraub es ihm sagen.

25. Kapitel.

Den ganzen Morgen hatte Fee mit Hertha und ihrer Jungfer geordnet und gepackt.

Ein Teil ihrer Garderobe sollte schon nächste Woche nach Algier vorausgeschickt werden. Nun kniete Lisette vor einem der neuen Reisekoffer, um ihn zu schließen.

Dabei schielte sie lächelnd nach einem Riesenkarton, der vor einer Stunde angekommen war und noch ungeöffnet auf dem Tische stand.

„So! Nun hätten wir auch den letzten Koffer glücklich fertig. Jetzt darf ich wohl als Belohnung den Koffer aufmachen, gnädiges Fräulein?"

„Ja, Lisette. Aber hole erst den Ständer, damit wir das Kleid gleich darauf ziehen. Ich werde dann einen Begriff bekommen, wie ich selbst darin am Hochzeitstag aussehen werde."

Lisette verschwand.

Fee blickte Hertha an.

„Ich bin so neugierig, wie es dir gefallen wird! Es ist ganz einfach, weißt du. Weiche, matte Seide und Spitzen darüber. Anfangs war es viel pompöser, aber Onkel Herbert meinte, das sei nicht mein Stil, „pompös zu sein."

Lisette kam mit einer großen Puppe aus Rohrgeflecht herein und machte sich eifrig daran, den Karton zu öffnen.

Mit geschickten Fingern zog sie nun der Puppe das Kleid an und brach in einen wahren Sturm des Entzückens aus, als alles fertig war.

„Nein, so was! Mein Lebtag habe ich nichts so Schönes gesehen! So elegant und duftig wie das ist! Wie ein Engel werden gnädiges Fräulein darin aussehen."

„Es ist das einzige Stück meiner Ausstattung, von dem ich nicht will, daß Harald es vorher sieht," wandte sich Fee an Hertha. „Er soll damit überrascht werden. Gefällt es dir?" —

„Sehr! Es ist wie du selbst: vornehm, keusch und zart."

„Glaubst du, daß es auch ihm gefallen wird?"

„Ganz gewiß."

Hertha starrte verloren auf das Kleid, das einer weißen Wolke glich. Sie hatte mechanisch geantwortet. In Wahrheit sah sie kaum etwas von seiner Schönheit.

Stürmische Empfindungen drängten unklar in ihr empor. Empfindungen, die sie mit aller Gewalt niederringen mußte.

„Nicht denken jetzt! Nicht denken! —" Wie oft hatte sie sich diese Worte in den letzten Monaten zugerufen.

Fee betrachtete sie lächelnd. Lisette hatte das Zimmer verlassen, sie war allein.

„Hertha," begann da Fee schüchtern, „macht dir das Kleid nicht Lust, es mir nachzutun? Weißt du niemand, für den du dich auch so schmücken möchtest — in Weiß und Myrten."

(Fortsetzung folgt.)

2105

Lene

Skizze von **Hedwig Stephan.**

Lene legte das Trennmesser weg und trocknete sich hastig die Augen. Nein, weinen durfte sie nicht, sonst gab es am Ende noch Malheur und sie schnitt in die kostbare Seide ein. Wie neu war der Stoff noch und doch schon gut seine dreißig Jahre alt, da hatte die junge Frau Guttentag ganz recht, wenn sie sich aus den Sachen von ihres Mannes Mutter für sich was Modernes schneidern ließ.

Ja, so glänzend wie früher ging es den Guttentags jetzt am Ende auch nicht, aber wenn sich's um ein, zweitausend Mark gehandelt hätte, da wären sie wohl nicht drum verlegen gewesen, das war „kein Gegenstand für sie", wie Frau Guttentag immer sagte.

Lene Leue ließ das Trennmesser wieder sinken und starrte vor sich hin. Mehr als vier Jahre war sie nun mit Hermann verlobt und er war so ein lieber, grundverständiger Mensch und auch ein anschlägiger Kopf, aber auf einen grünen Zweig kam er deshalb doch nicht. Und da hatte er nun vor ein paar Tagen so nebenher fallen lassen, daß der alte Deetjen, sein Prinzipal, die kleine Autoschlosserei ganz gern an ihn abgeben würde, nicht umsonst natürlich so 1500 bis 2000 Mark bar müßte er wohl mindestens besehen.

Lene hatte getan, als höre sie nicht, aber sie hatte nur zu genau gehört und ihr Herz war so schwer geworden wie ein Stein. Denn da war ja die Enkeltochter vom alten Deetjen, die Annelies, hübsch und keck und immer um Hermann herum, das wußte sie schon lange.

Die nahm ihn vom Fleck weg, und konnte man es Hermann eigentlich verdenken, wenn er zugriff? Dann hatte er mit eins die Werkstatt und den netten VierSitzer und eine junge lustige Frau dazu — und das ganze Leben lang sich immer bloß so kümmerlich durchschrapen und immer bei fremden Leuten und nie was Eigenes — das konnte einen Menschen auf die Dauer auch nicht glücklich machen.

Und woher sollte sie, die Lene, wohl so viel Geld auf der Sparkasse haben? Alles war teuer und die Damen kauften jetzt so viel fertig, und dann hatte sie noch die Pflegeeltern im Thüringischen, alte kränkliche Leute, die man doch auch nicht hungern lassen konnte.

Mit einem Seufzer nahm Lene das taubenblaue Seidenkleid wieder auf und wollte eben den Spitzenwasserfall abtrennen, als sie stutzte. Was war denn das da Glänzendes ganz versteckt zwischen den Spitzen, eine geldene Nadel war das, mit vier Brillanten und in der Mitte eine längliche Perle!

Lene erschrak so, daß sie ordentlich schwindlig wurde.

Behutsam löste sie die Nadel und hielt sie gegen das Licht. Herrgott, wie die großen Brillanten funkelten und blitzten, und die Perle schimmerte so wundervoll in ganz zartem Rosa . . .

Ja, die alte Mama Guttentag, die hatte wohl einen ganzen Kasten voll von so glitzerartigem Kram gehabt — die hatte die Nadel hier einfach in dem Kleid stecken lassen und vergessen, und kein Mensch wußte mehr davon — kein Mensch . . .

Brühheiß lief es ihr über den ganzen Körper, und dann wieder wurden ihr die Hände eisigkalt.

Da hatte sie nun ein Vermögen in den Fingern, Geld, viel Geld; ach was, Geld, ihr Lebensglück hielt sie in der Hand, ihre ganze Zukunft. Krampfhaft drückte sie die Nadel zusammen, daß die harten Kanten der Steine ihr ins Fleisch schnitten.

Ja, ja, sie war fest entschlossen. Sie wollte die Nadel behalten und verkaufen, gleich heute noch. Kam denn jemand dadurch zu Schaden? Die alte Frau Guttentag war tot und die junge wußte überhaupt nichts von dem Schmuck. Und dann wollte sie Hermann heiraten und in dem kleinen Hause mit den blanken Fenstern wohnen und hinauslahen auf den Hof, wo Hermann den Wagen abspritzte. Ach, wie herrlich, wie herrlich würde das sein!

Nur, daß sie dann eben eine Diebin war.

Hatte das jemand gesagt oder hatte sie selber so laut gedacht?

Eine Diebin!

Sie sank in sich zusammen und starrte minutenlang die Nadel an. Und dann steckte sie sie mit beiden Fingern in dem ausgetrennten Aermel wieder fest und umnähte sie noch doppelt und dreifach mit dickem Zwirn.

Am Spätnachmittag kam, wie verabredet, Frau Guttentag und freute sich, daß die Anprobe schon fertig war. Aber sie hatte etwas Unruhiges in ihrem Wesen, und als Lene das Kleid vom Bügel nahm, sagte sie:

„Ach, Fräulein Leue, ich wollte dann auch die Brillantnadel mitnehmen, die am Ausschnitt steckte. Ich hatte doch das Kleid neulich auf unserem Kostümfest an, wissen Sie, „die Mode von 1900", da paßte es gerade so gut hin. Und da habe ich vergessen, die Nadel herauszunehmen. Mein Mann war so komisch, der wollte durchaus, daß ich gleich deswegen herschickte, aber ich habe ihn einfach ausgelacht. Bei Lenchen Leue, habe ich gesagt, da ist die Nadel so sicher, als ob du sie im Tresor in deiner Bank hättest. Nicht wahr, Fräulein Lene?"

Lene kniete nieder, um die Rocklänge abzustecken, denn sie fühlte, daß die Beine sie nicht mehr trugen.

„Natürlich, Frau Guttentag," sagte sie mechanisch. „Die Nadel steckt hier am Aermel, ich habe sie noch extra festgenäht."

Die Kundin verbreitete sich nun eingehend darüber, daß das Schmuckstück ein Hochzeitsgeschenk wäre und wie besonders kostbar es sei. Aber Lene hörte gar nicht hin. Und als die Tür hinter Frau Guttentag zugeschlagen war, da ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und brach in heiße Tränen aus.

So fand sie Hermann, der kurze Zeit darauf bei ihr anklopfte; und weil Lene sonst kein Mädchen war, das nahe am Wasser gebaut hatte, so ließ er nicht nach mit Fragen, was denn in aller Welt passiert sei. Und da erzählte Lene. Erzählte alles, von Anfang bis zu Ende.

„Lene," sagte er, „aber Lene! Das sind Geschichten! Da hättest du uns ja bald in eine schöne Patsche gebracht, und bloß wegen des verwünschten Geldes, das wir noch nicht mal brauchen! Denn das mit der Annelies, das sind ja Dummheiten — das Mädel denkt gar nicht an mich. Die ist ja versprochen mit einem, der hat da oben in der Haidener Marsch eine Hofstelle — nächsten Monat wollen sie schon heiraten und den Vater mitnehmen. Deshalb will ja der alte Deetjen eben die Werkstatt abgeben, das hat er mir heute gesagt. Und weil ich doch kein Geld habe, soll ich sie sozusagen in Pacht übernehmen, er hat ja wohl Zutrauen zu mir, daß ich keine Pfuscharbeit mache und auch den Wagen gut behandle. Und jetzt, mein Deern, jetzt kommt dein Hochzeitsstaat heran, jetzt hörst du mal auf mit Kleidernähen für Leute mit dicken Brillanten!"

—::—

Leuchtende Fische

Seitdem durch die großartigen Tiefsee-Expeditionen, die der Reihe nach von allen Kulturländern ausgesandt worden sind, die Wunder der Lebewelt in den tieferen Schichten der Ozeane entschleiert worden sind, gehört es zu den bekannten Tatsachen, daß viele der sonderbar gestalteten Tiere, die in diesen Abgründen leben, mit Leuchtkörpern ausgestattet sind. Wenn ein Mensch sich einige Tausend Meter ins Meer versenken lassen könnte, ohne sein Leben und den Gebrauch seiner Sinne zu verlieren, so würde er sehen, daß dort kein vollkommenes Dunkel herrscht, sondern daß zahlreiche Lebewesen ihre Umgebung erhellen, indem sie ihr eigenes Licht leuchten lassen.

Recht auffallend aber ist die erst in neuerer Zeit gemachte Entdeckung, daß es auch in flachen Meeren Tiere gibt, die das Vermögen des Leuchtens besitzen. Es handelt sich um zwei Fischarten, die in den seichten Gewässern eines Korallenriffs des Indischen Meeres wohnen. Das Leuchtorgan dieser Fische besteht in einem großen eiförmigen Körper, der unter dem Auge liegt. Ganz sonderbar ist der Umstand, daß die eingeborenen Malaien jener Inseln die leuchtenden Fische gewissermaßen als Angeln benutzen, um andere Fische zu fangen. Sie schneiden die leuchtenden Organe aus und befestigen sie über dem Köder am Angelhaken. Die ausgeschnittenen Teile leuchten nämlich noch einige Stunden weiter. Die glücklichen Besitzer dieser Laternen benutzen sie dazu, auf allerhand kleine Bewohner der Korallenriffe, die sich sonst leicht verstecken können, erfolgreiche Jagd zu machen.

2105

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 16. 4. bis 22. 4. 1933

SONNTAG

6.00—7.00: Osternelke aus der Presbyterkirche Köln-Kalk. Der Evangelische Kirchenchor Köln-Kalk. Leitung: Rudolf Klein. An der Orgel: Arthur Müller. Solostimmen: Dr. Thea Reindell, Georg Bildhauer. Liturgie und Ansprache: Pfarrer Reindell.

1. Eine Stimme: „Christ ist erstanden von der Marter alle". Chor: „Des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Kyrieleis". Eine Stimme: „Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen". Chor: „Seit daß er erstanden ist, so loben wir den Vater Jesu Christ, Kyrieleis". Gemeinde: „Halleluja, halleluja, halleluja! Des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Kyrieleis". 2. Vorspruch: 1. Petr. 1, 3 und 4, Psalm 18, 14—17, 22—24. 3. Chor im Wechsel mit der Gemeinde: „Gelobt sei Gott im höchsten Thron" (vierstimmiger Chorsatz von Melchior Vulpius). 4. Erste Schriftlesung: Matth. 28, 1—8. 5. Chor: „Erschienen ist der herrlich' Tag" (vierstimmiger Chorsatz von Michael Praetorius). 6. Gemeinde: O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit". 7. Zweite Schriftlesung: Johannes 20, 11—18. 8. Joh. Rudolf Ahle: Osterdialog, für Sopran und Baß. 9. Gemeinde: „Mein Fels hat überwunden". 10. Dritte Schriftlesung: Lucas 24, 36—49. 11. Heinr. Schütz: Deutsches geistliches Konzert „Der Herr ist groß", für Sopran und Tenor. 12. Chor: „Christ lag in Todesbanden" (vierstimmiger Chorsatz von Joachim Decker). 13. Ansprache über Johannes 14. 19. 14. Gemeinde: „Sei hochgelobt in dieser Zeit". 15. Dankgebet — Vaterunser. 16. Gemeinde: „Verleih uns Frieden gnädiglich". 17. Chor: Heinr. Schütz: „Beschluß" aus der „Historia der Auferstehung Jesu Christi".

7.00—8.15: Bremer Hafenkonzert.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

9.00—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Generalsekretär Msgr. Böhler, Düsseldorf. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran-Solo), der Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Bernhard Zimmermann, Hans Hilgers (Orgel).

1. Glockengeläute vom Kölner Dom. 2. Kirchenlied: „Christ ist erstanden". 3. Einführende Worte. 4. Chorgesang: „Am Ostersonntag", von Lemacher (a cappella). 5. Ansprache: „Das Licht der Welt". 6. Der 150. Psalm, von Bruckner (für gemischten Chor, Sopran-Solo und Großes Orchester. 7. Glockengeläute vom Aachener Dom.

11.00—11.25: Deutsche Ostern. Gedichte u. Lieder.

11.30—11.55: Reichssendung. Bach-Kantate. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Kantate von Johann Sebastian Bach. Solisten: Hans Hotzlin (Tenor), Friedbert Sammler (Cembalo), Professor Edgar Wollandt (Violine), Hans Münche-Holland (Violoncello), Max Schulz (Contrabaß), Karl Schaefer (Fagott). Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.00—12.25: Meister der Naturschilderung. Georg Rendl: Bienen und Blumen.

12.30—13.00: Uebertragung der feierlichen Enthüllung des Denkmals von Karl Benz auf der Augusta-Anlage in Mannheim. Ansprachen: Reichskanzler Adolf Hitler, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Geheimrat Dr. Allmers, Präsident Ewald Kroth, Senator Willy Vogel.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

14.45—16.30: Uebertragung und Funkbericht vom 1. Bundesführertreffen der Jungvolkführerschaft auf der Leuchtenburg bei Kahla, Thüringen.

16.30—18.00: Militärkonzert, ausgeführt vom Trompeterkorps Reiterregiment 15 Münster. Leitung: Musikleiter Keune.

18.15—19.58: „Parsifal". 1. Aufzug. Leitung: Generalmusikdirektor Fritz Zaun. (Uebertragung aus dem Opernhaus, Köln.) In der ersten Pause:

20.00: Sportvorbericht.

20.25—21.30: „Parsifal". 2. Aufzug. In der zweiten Pause:

21.30—21.45: Intermezzo: Deutsche Dichter der Gegenwart. Albrecht Schaeffer: Parsifals Kampf mit Orilus. Sprecher: Rieth.

21.54—23.00: „Parsifal". 3. Aufzug.

23.00: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.

23.20—24.00: Nachtmusik aus München.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

0.00—0.45: Osternacht-Gottesdienst der Russischen Orthodoxen Gemeinde.

6.30: Auferstehungs-Feier. (Uebertragung aus der Versöhnungskirche, Berlin N.)

7.15: Bremer Hafenkonzert.

8.15: Morgenfeier aus der Marienkirche.

8.55: Morgenfeier.

11.30: Reichssendung. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.30: Feierliche Enthüllung des Denkmals von Karl Benz auf der Augusta-Anlage in Mannheim.

13.00: Platzkonzert, ausgeführt von der Badischen Polizeikapelle, Mannheim.

14.30: Cembalo-Musik (Anna-Barbara Speckner).

15.30: Bunte Ostereier. (Uebertragung aus Breslau.)

16.00: Das Osnabrücker Osterspiel (um 1370).

16.30: Louis Spohr: op. 31, Grand Nonetto für Streich- und 5 Blasinstrumente.

17.00: Der Auferstehungsgedanke und das neue Reich. (Alfred Bierschwale.)

17.30: Das Jahr der Kirche. (Uebertragung aus Köln.)

19.00: Germanische Osterfeier. In den sieben Steinhäusern bei Fallingbostel. (Uebertragung aus Hamburg.)

20.00: Konzert.

21.00: „Aida", Oper von Verdi. (Uebertragung aus der Mailänder Scala.)

MONTAG

7.00: Choral: Alleluja. (Chorknaben im Dom zu Münster.)

7.05—8.15: Hamburger Hafenkonzert. Frühkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie.

9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.

9.05—10.00: Evangelische Morgenfeier. Hedwig Hessler (Sopran), Wilhelm Nuodt (Baß), der Gustav-Adolf-Chor zu Köln-Kalk. Leitung: Arnold Mehlhaus, Mitglieder des Kölner Bachorchesters (Willy Hellmann), Orgel und Cembalo: Friedrich Theeten. Ansprache: Pfarrer Labusen, Düsseldorf. J. Christian Ritter: „Gott hat Jesum erwecket", Sinfonia, Sopranazie und Chor mit Instrumenten. Eingangslied: „Gelobt sei Gott im höchsten Thron", Gesangb. Nr. 58. Str. 1 und 2 vierstimmiger Chorsatz von Melchior Vulpius; Str. 3 und 4 Sopransolo; Str. 5 und 6 vierstimmiger Chor. 3. Vorspruch. 4. Dietrich Buxtehude: „O fröhliche Stunden". Solokantate für Sopran mit 2 Violinen und Generalbaß. 5. Schriftlesung. 6. Choral: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden", Gesangbuch Nr. 63. Str. 1 Sopransolo; Str. 2 einstimmiger Chor; Str. 3 vierstimmiger Chorsatz von Joh. Krüger. 7. Ansprache. 8. Choral: „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden". Str. 5 Sopransolo; Str. 6 vierstimmiger Chorsatz. 9. Bibelschlußwort. 10. Christian Ritter: „Gott hat Jesum erwecket", Baßarie und Chor mit Instrumenten.

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.

11.00—11.25: Von deutscher Art und Kunst. Universitätsprofessor Dr. Günther Müller: Deutscher Geist.

11.25—12.00: Deutsche Dichter der Gegenwart.

12.00—13.00: Ostpreußische Schulchöre singen Heimat-, Oster- und Frühlingslieder. (Uebertragung aus Königsberg.)

13.00—14.30: Mittagskonzert des Kleinen Orchesters Münster. Solist: Hans Wrana-Lienhart (Bariton). Leitung: Wolf.

14.30—14.50: Für den Kleingärtner. Garteninspektor Johnsen: Ostern im Garten.

14.55—15.15: Grenz- und auslanddeutsche Frauenarbeit. Professor Dr. Emmy Wingerath: Die Frau als Hüterin deutschen Volkstums in Südtirol.

15.20—15.40: Zeitfragen der deutschen Landwirtschaft. Prof. Dr. Beckmann: Die Lage der Landwirtschaft im Vergleich zu anderen Berufsgruppen.

15.45—16.30: Jugendfunk. Die Sterntaler. Märchenspiel nach Grimm von Elmar Werlé. Spielleitung: Rieth.

16.30—18.00: Vesperkonzert (Leitung: Wolf).

18.00—19.00: Das Jahr der Kirche in Gedichten und Gesängen aus Anlaß des Heiligen Jahres 1933. Leitung: Msgr. Bernhard Marschall, Köln.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Germanische Ostern. (Uebertragung von Hamburg.)

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Osterkonzert, Leitung: Kühn.

22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.

22.30—23.00: Hier spricht Mensch und Motor. Zum 100. Geburtstag von Dr. Karl Benz. Gespräche mit Renn- und Herrenfahrern aus allen Ländern. Leitung: Karl Köstlin. (Uebertragung vom Südfunk Stuttgart.)

23.00—24.00: Nachtmusik aus München.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Hamburger Hafenkonzert.

8.05: Morgenfeier.

11.30: Reichssendung. „Bleib bei uns, denn es will Abend werden". Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.00: Ostpreußische Schulchöre singen Heimat-, Oster- und Frühlingslieder. (Uebertragung aus Königsberg.)

14.30: Historie der Auferstehung Jesu Christi, von Heinrich Schütz. (Der Berliner Heinrich-Schütz-Kreis.)

16.00: Improvisationen auf der Wurlitzer Orgel.

17.00: Lieder und Klaviermusik von Brahms.

18.00: „Parsifal". Ein Bühnenweihefestspiel in 3 Aufzügen von Richard Wagner. (Uebertragung des 1. Aktes aus der Städt. Oper, Charlottenburg.)

20.45: Frauen, ihr macht uns das Leben schön! Funkpotpourri von Dr. Lothar Riedinger. (Uebertragung aus Wien.)

23.00—24.00: Nachtmusik aus München.

DIENSTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

12.00—12.50: Schallplattenkonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

1. Ouverture d-moll, Bruckner. 2. Romantische Suite, Lautenschläger. 3. a) Serenade aus der Oper „Don Juans letztes Abenteuer", Graener; b) Sonnenmeer aus der Suite „Jubelnder Sommer", Leuschner. 4. Finlandia, sinfonisches Gedicht, Sibelius. 5. Der unsterbliche Verdi, Fantasie, Rhode. 6. Sechs Bravour-Variationen über das Volkslied „Muß i denn zum Städtle hinaus", Krümmann. 7. Potpourri aus der Operette „Prinz Methusalem", Joh. Strauß.

15.50—16.20: Kinderstunde.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.45: Vesperkonzert (Leitung: Wolf). Märsche und Walzer.

17.45—18.05: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Deutschland.

18.05—18.25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Rudolf Wedemeyer: Unternehmerkaufkraft und Arbeitslosigkeit.

18.25—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Das Strub-Quartett (Max Strub, Bruno Masurat, Rudolf Nel, Hans Schrader), Hans Georg Goerner (Orgel). (Uebertragung vom Deutschlandsender.)

1. Große Fantasie g-moll, Bach. 2. Dr. Friedrich Würzbach: Nietzsche und das deutsche Schicksal. 3. Streichquartett op. 74 Es-dur, Beethoven.

20.05—22.00: Abendunterhaltung. Leitung: Gehly.

20.05—20.20: Ouverture zur Oper „Iphigenie in Aulis", Gluck. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

20.20—20.35: „Ritter Gluck", eine Erinnerung aus dem Jahre 1809, E. T. A. Hoffmann (Josef Kandner).

20.35—21.55: „Vom Rokoko ins Biedermeier" (Lieder, Tänze und Märsche). Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

22.05: Letzte Meldungen.

Funkstille

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.

17.30: Lebende Tonsetzer: Max Marschalk.

18.25: Unterhaltungsmusik.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Nietzsche und das deutsche Schicksal. (Dr. Friedrich Würzbach.) Mit musikalischer Umrahmung.

20.05: Abendunterhaltung aus Köln.

23.00—24.00: Spätkonzert aus Hamburg.

MITTWOCH

8.05—8.30: Frau und Recht. Referendar Grete Stoffel: Die Frau im Arbeitsrecht (2).

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.20—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert von Frankfurt.

13.00—14.30: Mittagskonzert der Untergruppenkapelle der NSDAP. Köln-Aachen.

15.50—16.30: Jugendfunk. 1. Aus deutscher Heimat und Geschichte. 2. Deutsche Hausmusik für die Jugend.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Leitung: Wolf; Solist: Georg Fabian (Lieder zur Laute).

17.50—18.05: Zum Kulturtag des Deutschen Sängerbundes in Dortmund. Dr. Dr. Franz Josef Ewens.

18.10—18.35: Wirtschaft und Technik. Dr. Josef Brink: Arbeitslosigkeit und technischer Fortschritt.

18.35—18.45: Ungedruckte Dichter. Ludw. Schulte.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Sonnenberg. Hörspiel von Arnold Bronnen. Musik von Ernst August Voelkel. (Uebertragung von Breslau.)

20.05—22.00: Seifenblasen. Ein heiterer Abend mit Versen, Liedern und Geschichten. Zusammengestellt von Alfred Erich Sistig.

22.30—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.

22.45—24.00: Nachtmusik aus München.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

18.05: Tägliches Hauskonzert. Prinz Louis Ferdinand von Preußen: Trio Es-dur, op. 3.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Sonnenberg. Hörspiel von Arnold Bronnen. (Uebertragung aus Breslau.)

20.00: Max von Schillings. Orchesterkonzert anläßlich seines 65. Geburtstages.

23.00—24.00: Nachtkonzert aus Königsberg.

DONNERSTAG

7.05—8.00: Platzkonzert der Kölner SS-Kapelle.

9.00—9.40: Adolf Hitler. Eine Schulfunkfeierstunde aus Anlaß seines Geburtstages. (Uebertragung vom Deutschlandsender.)

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Zu Hitlers Geburtstag.

11.20—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert (Wolf).

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. Solistin: Aenne Nicolai (Alt), Begleitung: Egbert Grape.

15.50—16.30: Jugendfunk. Aus Horst Wessels Leben.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Deutsche Hausmusik 2 (Beethoven). Leonie Hähner (Klavier), Eva Klein-Franke (Violine), Ada Lothes (Alt), Walter Rütschle (Cello), Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Ortsgruppe Köln.

17.45—18.05: Adolf Hitler. Aus dem Buch: „Mein Kampf". Sprecher: Probst.

18.05—18.25: Mensch und Gesellschaft. Universitätsprofessor Dr. Brauer: Industriepädagogik.

18.25—18.45: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.

19.00—21.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Adolf Hitler zum Geburtstag. (Uebertragung vom Deutschlandsender.

19.00—20.15: Horst Wessel. Hörspiel von Hans Heinz Ewers und Paul Zeyer.

20.15—20.30: Schmiedelieder aus „Siegfried" (Wagner).

20.30—21.00: Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.

21.00: Werke von Max von Schillings. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Anita Berber (Violine).

1. Glockenlieder für Sopran und Orchester (Kläre Hansen). 2. Violinkonzert (Anita Berber).

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: „Adolf Hitler!" Eine Schulfunk-Feierstunde aus Anlaß seines Geburtstages. Manuskript: Eberhardt Wolfgang Möller. Chöre und Musik: Adolf Strube. Gesamtleitung: Ernst Wilhelmy.

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert.

17.10: Die Wiedergeburt der Nation im Geiste der Heimat und des Volkstums. (Prof. Hermann Wirth.)

17.30: Tägliches Hauskonzert. Aus klassischen Operetten.

18.30: W. A. Mozart: Streichquartett Es-dur (K.-V. 428).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Anläßlich des Geburtstages Adolf Hitlers. Horst Wessel. Hörspiel von Hanns Heinz Ewers und Paul Beyer. Rede: Reichsminister Dr. Josef Goebbels.

21.10: Konzert aus Breslau.

23.00: „Der Fahnenschwur", für Männerchor und großes Orchester, komponiert von Siegfried Wagner. — **„Deutschland",** für 4stimm. Männerchor, 8 Solostimmen, Baritonsolo und großes Orchester, von Ludwig Neubeck. (Uebertragung aus Leipzig.)

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.20—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Klassische Musik. Leitung: Musikdirektor Heinrich Pfaff. Das Freiburger Konzertorchester. (Uebertragung vom Südfunk Stuttgart.)

1. Ouverture zur Oper „La villanella rapita", Mozart. 2. Symphonie concertante für Violine und Viola, Mozart. 3. Musette aus dem Konzert g-moll für Streichorchester, Händel. 4. a) Larghetto, Händel (1689—1759); b) Adagio cantabile, Tartini (1692—1770); c) Rondo, Beethoven (1770—1827). 5. Pastorale aus dem Concerto grosso, Corelli (1653—1713). 6. Largo, Marcello (1686—1739).

13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.

15.50—16.20: Kinderstunde (Dornröschen).

16.30—17.45: Kammerchor-Konzert anläßlich des Kulturtages des Deutschen Sängerbundes in Dortmund. Mitwirkende: Frauenchor des Lehrergesangvereins Dortmund, Kasseler A-cappella-Chor, Dortmunder Quartett-Verein, Kranzhoffscher Quartett-Verein, Dortmund. (Uebertragung aus dem Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund.)

1. Männerchöre a cappella. 2. Frauenchöre. 3. Gemischte Chöre a cappella.

17.45—18.05: Aus der Welt der Pflanze. Hedwig Conrad-Martius: Typen, Arten und Formen im Pflanzenreich.

18.05—18.25: Rechtsfragen des Alltags. Dr. Müser: Der Kaufmannslehrling.

18.25—18.50: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett, M. C. (Cambridge) — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Richthofen-Feier. Zum 15. Todestag Manfred von Richthofens. Gemeinschaftssendung der Funkstunde Berlin und des Schlesischen Rundfunks Breslau. **Aus Breslau:** Bericht aus dem Richthofen-Museum. Die Mutter Manfred von Richthofens spricht. — **Aus Berlin:** Gedenkworte von Friedrich Georg Jünger. Richthofen fliegt. Ein Hörbild von Hermann Großmann. **Reichsminister Hermann Göring spricht zum Gedächtnis Manfred von Richthofens.**

20.05—21.00: Unterhaltungskonzert aus Frankfurt.

21.00—22.00: Fröhliche Kumpanei. (Uebertragung aus Hamburg.)

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.

18.05: Tägliches Hauskonzert. Rheinlieder.

18.30: Richthofen und sein Jagdgeschwader.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation, Richthofen-Feier.

20.00: Konzert aus Frankfurt.

21.20: Der neue Deutschlandsender. Der Intendant an seine Hörer.

23.00—24.00: Konzert des Kampfbundes für deutsche Kultur, Darmstadt. Leitung: Hans Simon. (Uebertragung aus Darmstadt.)

SAMSTAG

9.00—9.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. Oberregierungsrat Franzisket: Fließarbeit als organisatorisches, techn. und wirtsch. Problem im Berufsschulunterricht.

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.00—12.30: Feierliche Eröffnung der Deutschen Jagdausstellung 1933 und der Deutschen Woche in Köln. Ansprachen: Oberbürgermeister Dr. Riesen, Herzog Albrecht von Mecklenburg, Oberpräsident Freiherr von Lüninck, Reichsminister Hermann Göring. (Uebertragung aus der Großen Halle im Rheinpark Köln-Deutz.)

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf. Solistin: Evelyn Wendorf-Fecht (Alt). Begleitung: Egbert Grape.

1. Ouverture zur Operette „Eine Nacht in Venedig", Strauß. 2. Ein Fest in Aranjues, span. Fantasie, Demersseman. 3. a) Frühlingstraum, b) Ständchen, Schubert; c) In der Ferne, d) Der Nußbaum, Schumann (Evelyn Wendorf-Fecht). 4. Streifzug durch Suppés Bühnenwerke, Rhode. 5. Holländischer Bauernfest-Walzer, Schouten. 6. Rhapsodie h-moll, Hartung. 7. Humoristische Variationen über das Fuchslied „Was kommt dort von der Höh", Suppé. 8. Die Wache zieht auf, Marsch-Potpourri, Kochmann.

14.35—15.25: Wochenend-Konzert (Schallplatten).

15.50—16.10: Kinderbastelstunde.

16.10—16.30: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Prof. Hase.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Kammerkonzert auf alten Instrumenten des Göhre-Wasowicz-Trios.

1. Trio in a-moll für Viola d'amore, Viola da gamba und Cembalo, Buxtehude (1637—1707). 2. Kammersonate in C-dur für Viola da gamba und Cembalo, Händel (1685—1759). 3. Konzert in h-moll für Clavicembalo, Telemann (1681—1767). 4. Sonate in D-dur für Viola d'amore und Cembalo, Stamitz (1746—1801). 5. Trio für Viola d'amore, Viola da gamba u. Cembalo, Erlebach (1657—1714).

17.50—18.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Hermann Ritter (†): Im Bröltal.

18.10—18.30: Zeitfragen des deutschen Handwerks. Dr. H. Hampe: Handwerk und Berufswahl.

18.30—18.50: Grenz- u. auslandsdeutsche Frauenarbeit. Die deutsche Frau in Siebenbürgen. M. Copony.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Zum Tag der Heimat. Rede des Reichsministers Dr. Goebbels aus seiner Vaterstadt. (Uebertragung aus Rheydt.)

20.05—22.00: Lustiger Abend. Leitung: Neumann.

22.45—24.00: Nachtmusik aus Leipzig.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.00: Stunde der Unterhaltung. Von den langen Kerls und den Soldaten Friedrich des Großen. (E. H. Utke, Kreispressewart der NSDAP.)

16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

18.05: Lebende Tonsetzer. Hugo Rasch: Fünf Gesänge des Hafis, op. 16.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Richard-Wagner-Konzert. (Uebertragung aus Leipzig.)

20.00: Heitere Stunde. (Gerd Fricke.)

21.00: Orchesterkonzert.

23.00—24.00: Orchesterkonzert aus Dresden.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45 Leibesübungen.
7.00 Frühvorhersage
7.05 Morgenkonzert
8.00 Frühvorhersage
10.00 Erste Meldungen
10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Des Tages Last, des Lebens Pleiten,
Des Daseins Unzulänglichkeiten,
Der düstern Sorgen Trauerflor
Besonnte immer der Humor.
Wo seine Höhensonne strahlt,
Wo sie das Graue heller malt,
Wird zwar die Welt kein Paradies,
Doch immerhin oft halb so mies.
Wir müssen lachen, statt zu weinen,
Wir können beides auch vereinen,
Des lieben Nächsten schlimmen Fehl
Betrachtet man nicht mehr so scheel,
Verzeiht, belächelt, — kommt sich vor,
Dies alles zaubert der Humor.
Er ist ein Tröster aus Passion,
Des herben Schmerzes lichter Sohn.
Das Schönste aber: wenn er scheint,
Bist, du, o Leser, nie gemeint.
Wirst hier und da du ungehalten,
Legst du die Stirn in böse Falten —
Gleich lachst du wieder frei und freier:
„Man meint nicht mich, man meint ja Meier!" —
Lies den Roman in wirrer Zeit
Mit abgeklärter Heiterkeit.

1.

Wochenende bei der Firma Sperk & Co.! . . .

Der Kalender zeigt Sonnabend, den 29. Mai 1927, die Kontoruhr ein Viertel nach ein Uhr.

Der alte Prokurist Ludwig Hanf knittert sorgfältig das schon mehrfach benutzte Pergament-Frühstückspapier zusammen, nicht nur, weil er von Natur aus sparsam ist, sondern vor allem deshalb, weil Mariechen, seine Gattin, dies seit Jahren so angeordnet hat.

Der Lehrling Kurt ist mit dem Frankieren der Briefe fertig.

Auch die Arbeit des Herrn Hanf für diese Woche ist nun getan. Erleichtert aufseufzend, will er gerade den Geldschrank zuschließen, als die Tür zum Privatkontor aufgerissen wird und ein hochroter Kopf mit schimmernder Glatze in der Türspalte erscheint.

„Das Verkaufsbuch, bitte!" ruft der Seniorchef Paul Sperk.

Was die nur mit dem Verkaufsbuch jetzt am Wochenende noch wollen? Mit den Gemütserregungen des Herrn Sperk ist nicht zu spaßen!

„Das Verkaufsbuch, Herr Hanf, habe ich gesagt!"

Mit sicherem Griff hat der Prokurist das Buch zur Hand und reicht es dem Chef. Ein kurzes „Danke", und die Tür fliegt unsanft zu.

Nun hört Hanf deutlich, wie das recht umfangreiche Geschäftsbuch im Privatbüro auf die Tischplatte geschmettert wird. Die starke Polsterung der Tür kann nicht verhindern, daß die immer lauter werdenden Stimmen der beiden Chefs herüberdringen. Sogar der sonst so besonnene Herr Oldenbrook scheint in Harnisch geraten zu sein.

Als Hanf vor dem Kleiderhaken steht, um seine Büro-Lüsterjacke mit dem Tagesanzug zu vertauschen, tritt er beim Anblick seines guten blauen Sonntagsjacketts ärgerlich mit dem Fuße auf.

Er durfte nämlich dem Drängen seiner Gattin nicht länger widerstehen, mußte sich heute ein Herz fassen und mit den beiden Chefs wegen der dringend nötig gewordenen Gehaltsaufbesserung Rücksprache nehmen. Immer wieder hatte er die Sache mangels von Mut hinausgeschoben.

Aber wie sollte er wagen, in dieser heiklen Angelegenheit seine Chefs zu sprechen, jetzt, wo ihre Laune offenbar auf dem Nullpunkt stand!

Sorgenvoll trat er ans Fenster und blickte auf den Fabrikhof hinaus, memorierte die kleine Ansprache an Sperk & Co., die der Bitte um monatliche Gehaltsaufbesserung von fünfzig Reichsmark vorausgehen sollte.

Drinnen hatte sich Herr Sperk von seinem Sitze am Doppelpult erhoben und stand in der Mitte des eleganten, mit Teppichen ausgelegten Raumes, ein stattlicher Fünfziger, in der Kleidung durchaus schick. Bei seiner Wohlbeleibtheit hatte der kleine, untersetzte Herr die Schlankheit seines Kompagnons trotz Karlsbad niemals erreichen können.

Der Seniorchef vertrat das ungeduldig vorwärtsdrängende bürgerlich-demokratische Prinzip, während Herr Oldenbrook niedersächsische Zurückhaltung und etwas von dem konservativen Geiste eines „königlichen Kaufmanns" der alten Hansastadt Bremen mit der freien Haltung des Junggesellen vereinte. Er kleidete sich billiger und dabei doch eleganter als sein Kompagnon.

Nervös mit den Fingern trommelnd, saß Sperk am Pult und sah ärgerlich auf seinen Teilhaber. Der hatte soeben ruhig seine Shagpfeife gestopft und in Brand gesetzt, stand auf und ging, die Hände auf dem Rücken, im geräumigen Kontor auf und ab.

Endlich blieb er vor Sperk stehen und sagte friedlich, ihm die Hand auf die Schulter legend:

„Lieber Paul, darf ich dir etwas sagen?"

„Meinetwegen!"

„Es s—timmt doch, daß wir uns nur selten ernstlich ge—tritten haben? S—tets und s—tändig s—tanden wir auf dem gleichen S—tandpunkt!"

„Stimmt!" Sperk griff wahllos in die Kiste mit Brasilzigarren, nahm eine heraus und biß, noch immer grimmig, die Spitze ab.

„Das s—tellst du also auch fest. Warum denn heute der S—treit?"

Der Seniorchef blies Ringe an die Decke und sagte mit kühler Bestimmtheit:

„Du weißt, Klaus, daß ich mir nicht gern in Privatangelegenheiten hineinreden lasse . . . auch nicht von dir!"

„Fühlst du denn gar nicht, daß es sich bei unserem S—treit alle weniger um eine Privatangelegenheit als um eine Sache handelt, die uns alle beide, das heißt unsere Firma, angeht?"

„Jetzt fängst du also schon wieder an?!"

„Ich will dich durchaus nicht ärgern, muß aber auf der Aussprache bes—tehen, weil ich im Kontor s—tets und s—tändig den rein kaufmännischen S—tandpunkt vertrete."

„Was willst du damit sagen?!"

„Einfach klipp und klar, daß du gute Geschäftsverbindungen verdirbst und weiter verderben wirst . . ."

Sperk schlug auf das Pult und sprang erregt auf.

„. . . bitte, behalte die Ruhe, Paul! — So kauft, um nur einen hiesigen Kunden zu nennen, der S—tadtgutpächter von Erlbach seine Maschinen und Gerätschaften nicht mehr von uns!"

„Und daran soll ich schuld sein?"

„Du mußt zugeben, daß deine politische Betätigung, die du neuerdings in der breiten Oeffentlichkeit immer mehr ausübst, unsere Firma schädigt."

„So, das meinst du wirklich?"

Oldenbrook trat auf das Pult zu, zeigte das Kartothekblatt vor und sagte, ohne daß ihn der spöttische Ton seines Kompagnons beirrte:

„Hier, schau' her! . . . Folio 123! . . . Firma Detlef von Erlbach, S—tadtgutpächter zu Michels—tedt . . ."

Die Hände in den Hosentaschen, die Zigarre im Mundwinkel, blickte Sperk gleichgültig drein.

„. . . du kannst nicht bes—treiten, daß Erlbach bis zum 20. März sämtlichen Bedarf an Geräten und Werkzeugen lediglich bei uns deckte, und daß der Umsatz des S—tadtgutes immerhin nennenswert war."

Sperk betrachtete gelassen den Brand seiner Brasil.

Oldenbrook sprach jetzt erregter:

„Und seit Wochen erfolgt keine Bes—tellung mehr. Keine Maschine, keine Egge, keinen S—paten kaufte Erlbach in der Bes—tellzeit. Aus der Tatsache, daß er seit Mitte April sein Konto glattgemacht hat, geht hervor, daß er nichts mehr mit uns zu tun haben will!"

„Bist du nun fertig?"

„Keineswegs. Ich könnte dir auch an anderen Kunden beweisen, daß dein unglückseliger Drang nach Parteipolitik verwüstend auf unsere Firma wirkt. Wie viele Landwirte der Umgebung sind nicht schon abges—prungen?!"

„Wenn diese bornierten Reaktionäre wirklich bei uns nicht mehr kaufen, weil ich Vertreter des freisinnigen Bürgertums von Michelstedt bin, sollen sie es bleiben lassen!"

„Ein feiner Geschäftsgrundsatz!"

„Ich verbitte mir ein für allemal deine Kritiken an rein persönlichen Angelegenheiten!" rief Sperk um so heftiger, als er fühlte, daß der andere nicht unrecht habe.

„Und ich s—telle fest, daß es von dir höchst unklug war, neulich bei dem Provinzial-St—tädtekongreß die schwarz-rotgoldene Fahne auf deinem Privatgrundst—tück zu hissen."

„Ich bin freier Staatsbürger, kann tun und lassen, was ich will!"

„Deine politische Meinung achte ich; aber sie darf uns keine Kunden vergrämen!"

Sperk antwortete höhnisch:

„Ein feiner politischer Grundsatz!"

Oldenbrook ließ sich nicht reizen und meinte ruhig:

„Du weißt sehr wohl, daß du einen recht guten und braven S—taatsbürger als Teilhaber und Freund hast."

„Bestreite ich nicht!"

„Aber die unselige Politik bringt so leicht Freunde auseinander! Es muß dir doch zu denken geben, wenn wir alten Knaben uns schließlich in die Haare geraten!"

Sperk konnte sich dem warmen Ton der Worte Oldenbrooks nicht verschließen und sagte beschwichtigend:

„Na, wenn wirklich ein paar konservative Stoppelhopser abgesprungen sind, so habe ich doch dafür andere beachtenswerte Kunden erworben . . ."

„Noch nicht! Du hast neue Verbindungen angeknüpft. Vom kaufmännischen S—tandpunkt interessieren mich s—tets und s—tändig nur perfekte Sachen, keine Tauben auf dem Dache. Außerdem mußt du deinen neuen Geschäftsfreunden weiterhin dienstbar sein und verscheuchst dabei, wie gesagt, durch dein s—teifnackiges, parteipolitisches Gebaren . . ."

„Gebaren?! . . . Gebaren?!" fuhr Sperk auf, „ich weiß genau, was ich tue!"

„Leider weißt du das eben nicht. Vielleicht bringt dich dieser Brief hier zur Vernunft . . . ich darf ihn dir doch vorlesen?"

„Los damit!"

„Wir wundern uns doch, daß unsere S—tenotypistin Herta Driller ohne jeden Grund gekündigt hat?!"

„Ich habe die Stelle schon lange neu ausschreiben lassen!" sagte Sperk mit lässigem Achselzucken.

„Der Brief ist von dem Vater des Fräuleins und lautet:

> „Da ich annehmen muß, daß Ihnen diese Kündigung unerwartet kam, möchte ich es nicht unterlassen, Sie über die Gründe aufzuklären, jedoch nicht, ohne Ihnen zuvor meinen wärmsten Dank für die große Sorgfalt, mit der Sie unsere Tochter Herta in ihrer geschäftlichen Ausbildung so freundlich förderten . . ."

„Mit „freundlich" meint er dich," spöttelte Sperk, „du loser Junggeselle hast ja immer eine Schwäche für hübsche Stenotypistinnen."

„Ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt," erwiderte Oldenbrook ernst und fuhr in der Vorlesung fort:

> „Leider hat mein Kind in der letzten Zeit bei Ihnen einen Gleist vers—püren müssen, der ihm schädlich werden könnte . . ."

„Du hast hoffentlich ein reines Gewissen!" neckte Sperk wieder.

„Ich allerdings, wie du gleich sehen wirst."

> „. . . Außerordentlich habe ich bedauert, daß sich Ihr Herr S—perk von der hiesigen Ortsgruppe der Demokratischen Partei zum ersten Vorsitzenden wählen ließ . . ."

Oldenbrook sah seinen Kompagnon prüfend an:

„S—timmt das?! Hast du die Wahl angenommen?"

„Allerdings!"

Die Stimme Oldenbrooks vibrierte, als er weiterlas:

> „. . . Ich kann es mit meiner Gesinnung nicht vereinbaren, meine Tochter weiter in einer Firma zu lassen, deren Chefs ich zwar persönlich hochschätze, in der aber Ideen heimisch werden, mit denen ich mich unmöglich befreunden kann.
>
> Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
>
> Dr. Driller."

„Was soll das alles?" fragte Sperk kühl.

„Also auch der Brief gibt dir nicht zu denken?"

„Wieso denn? Erstens trennen mich Welten von den Anschauungen dieses verknöcherten Philologen, und dann teilte mir der Prokurist mit, daß schon ungefähr vierzig Bewerbungen für die neue Stelle eingelaufen sind . . ."

Sperk malte eine große Vierzig auf die Schreibunterlage.

„. . . und dann bin ich nun einmal Führer der Demokraten von Michelstedt und muß die Konsequenzen ziehen," sagte Sperk unentwegt; „übrigens wird es dich interessieren, daß ich mich auch im Stadtparlament demnächst für unsere Partei betätigen will."

„S—tadtparlament?" fragte Oldenbrook erstaunt. „Was haben Kommunalangelegenheiten mit Parteipolitik zu tun?!"

„Gerade im engeren Kreise der Heimat kann man die Grundsätze des selbständigen, freien Bürgertums am besten pflanzen und verbreiten."

„Hört, hört! Ihr glaubt zu schieben und werdet geschoben. Ihr Parteileute habt alle einen Ring durch die Nase!"

„Ring durch die Nase . . .?!" Sperks rundes Gesicht lief vor Zorn rot an.

„Jawohl . . .!"

Sperk konnte sich vor Zorn nicht mehr, er stieß seine Zigarre in den Aschebecher auf dem Pult, daß die Funken stoben. Dann setzte er seinen Hut in den Nacken und stürmte hinaus.

Oldenbrook ordnete die Briefschaften in den Drahtkörben, richtete die schön angespitzten Bleistifte genau aus, stäubte den Zigarrenstaub mit dem Taschentuch vom Pult und schüttelte, leise vor sich hinmurmelnd den Kopf:

„S—turer Parteifimmel!" —

* * *

Hanf sah, mit dem Briefkorb in der Hand, auch seinen zweiten Chef ratlos nach.

Da kam es lebhaften Schrittes pfeifend über den Flur draußen. Schon stand Gerhard Sperk junior im Büro.

„Bin eben meinem Vater begegnet, habe einen großen Bogen gemacht!" sagte Gerhard.

„Ihr Herr Vater ist in letzter Zeit überhaupt etwas aufgeregt!"

„Sagen Sie man ruhig, „ungenießbar"! Ich komme wieder einmal mit einer Bitte!"

Der Prokurist hatte schon die Schlüssel zum Geldschrank in der Hand und machte eine Bewegung nach diesem Möbel.

„Nein, Hanfchen, keinen Vorschuß, darum handelt es sich nicht! . . . Wenigstens zunächst noch nicht!" verbesserte Gerhard und pendelte vor den Pulten hin und her.

„Man wird mich ja nunmehr, nachdem ich mich im Auslande umsah und bei Banken und anderen Geschäften gearbeitet habe, hier im Geschäft verwenden. Ich will mich langsam in den Kram hier einfühlen. Daher habe ich mich in den letzten Tagen zunächst einmal über die Posteingänge informiert . . ." Gerhards Stimme klang etwas unsicher. „. . . und bei diesen, wissen Sie, sind es nun wieder die . . . die . . . Bewerbungen . . ."

„Sie meinen doch nicht etwa bezüglich der freien Stelle einer Stenotypistin?"

Gerhard nickte errötend:

„Doch, doch . . . gerade die!"

„Und die gesamten vierzig Bewerbungen haben Sie alle gelesen?"

„Alle . . . eingehend sogar!" beteuerte Gerhard, „man kann da nicht sorgfältig genug sein."

Verwundert rückte der Prokurist die Brille zurecht, ging zum Pult, suchte in den Papieren und kam mit einer Bewerbung nebst Photographie zurück.

„Ihr Herr Vater und Herr Oldenbrook haben mir bezüglich der Auswahl soeben Vollmacht gegeben. Ich wollte dem Herrn Chef eine gewisse Ida Hecht mit vorzüglichen Zeugnissen vorschlagen. Auch nach der Photographie macht sie einen durchaus soliden, anständigen Eindruck."

Der Prokurist hielt mit der Linken die Photographie von sich, während er mit der Rechten darauf schlug und sie Gerhard wies. Dieser sagte nach kurzer Betrachtung:

„Ausgeschlossen!"

„Aber wieso denn?"

„Die geht nicht!"

„Die geht nicht?!"

„Wie die schon aussieht! Also hören Sie einmal zu, Herr Hanf. Ich habe die Bewerbungen nach modernsten graphologischen Gesichtspunkten begutachtet. Wissen Sie auch, was das heißt? . . . Nach graphologischen Gesichtspunkten!"

Dem Prokuristen war alles Moderne verhaßt; er blieb stumm, unzugänglich.

„. . . ich habe die Handschriften geprüft!"

„Das habe ich natürlich auch getan!" knurrte Hanf.

„Bei Ihrer Gewissenhaftigkeit selbstverständlich . . . haben Sie geprüft, wie Sie das meinen . . . lediglich nach schulmäßiger Schrift und Orthographie!"

„Aber das gehört doch schließlich auch dazu!"

„Eine Handschrift muß vor allem einen Charakter verraten, einen ganzen Menschen!" behauptete Gerhard, „von all den Bewerbungen kommt nach meinen Grundsätzen nur Nummer dreizehn in Frage, die des Fräuleins von Erlbach."

„Die Tochter des hiesigen Stadtgutpächters?!" rief Hanf mit aufgerissenen Augen.

Inzwischen hatte Gerhard die Bewerbung dreizehn aus dem Briefkorbe genommen.

„Sehen Sie, das nenne ich Handschrift!"

Hanf schaute mit hochgezogenen Brauen auf das Blatt: „Um Gottes willen!"

„Was ist Ihnen, Herr Hanf?"

„Verzeihen Sie," kam es schwach zurück, „diese Schrift kann man — kaum lesen . . . selbst der Name ist schwer zu entziffern!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Werden der Luftfahrt

Erinnerungen, die das amerikanische Luftschiff-Unglück hervorruft

Wie jede neue Erfindung, so hat auch die Fliegerei viele Opfer gefordert, ehe sie sich ganz durchsetzen und vollkommen werden konnte. Das schwere Unglück, von dem Amerika heimgesucht ist, der Untergang der „Akron", gibt jedenfalls Anlaß, wieder einmal in die Vergangenheit zu schauen und das Werden der Luftschiffahrt zu verfolgen. In kurzen sprunghaften Etappen ward der Mensch zum Bewältiger der Luft, nach vielen Mühen gelang es ihm, zu fliegen. Es sind 34 Jahre her, als die Gebrüder Wright ihre erfolgreichen Gleitversuche in Amerika beendeten, um dann den entscheidenden Schritt vorwärts zu tun, indem sie zum Einbau eines Motors übergingen.

Bereits im Jahre 1867/68 baute der Deutsche Otto Lilienthal einen komplizierten Gleitflieger. Es ist seltsam, was man noch damals für eine eigenartige Anschauung gegen Erfinder an den Tag legte. So wurde vom Staat

eine Gelehrtenkommission zusammengerufen, die feststellte, daß der Mensch niemals fliegen könne.

man hielt damals das Flugproblem, mit dem man sich bereits seit Jahrtausenden beschäftigte, noch für unlösbar. Und dabei liegt doch von hier bis heute kaum ein Zeitraum von etwas über 50 Jahren dazwischen! Nach dem Kriege 1870/71 nahm

Lilienthal

trotz aller gegenteiligen Stimmen, seine Gleitversuche wieder auf. Zuversicht und Begeisterung erfüllte ihn, bis er seinen tragischen Fliegertod am 9. August 1896 fand.

In Amerika und England beschäftigte man sich zu dieser Zeit gleichfalls praktisch mit Gleitversuchen. So kaufte 1894 der englische Marine-Ingenieur Pilcher von Lilienthal einen Gleitflieger, der später umgebaut und mit einem Petroleummotor versehen wurde. Pilcher verunglückte dann infolge Bruchs seines Ruders. In Amerika war es der Ingenieur

Chanute,

(gestorben 1910 im Alter von 78 Jahren), der mit Mehr- und Doppeldeckern zahlreiche Gleitversuche unternahm. Diese aber, infolge seines hohen Alters, später einstellte und den

Gebrüdern Wright,

denen er Lehrer und Vorbild wurde, das Feld überließ. Chanute wurde hier ihr Führer. Aber auch die früheren Versuche anderer Erfinder wurden durch Studium der Fachliteratur ausgewertet. Aus dem Vergangenen und aus den Erfahrungen alter Pioniere der Luftfahrt wurden neue Anregungen geschöpft. Die ersten Apparate zeigten denn auch eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Chanuteschen Gleitflieger. 1902 wurden mehr als 1000 Flug- und Gleitversuche unternommen, wobei die längste Flugdauer 26 Sekunden betrug.

Vergleicht man diese Leistungen in der Segelfliegerei mit jenen von heute, wird uns der gewaltige Aufstieg sofort klar.

Der erste Flug mit einem Motorflugzeug

wurde am 17. Dezember 1903 unternommen. Es gelang ein Flug von 12 Sekunden Dauer. Das ist ein besonderer Markstein in der Geschichte, denn von nun an war der Beweis erbracht, daß man auch mit einem Motor in einem Apparat, der schwerer als die Luft war, fliegen konnte. Nun nahm nach vielen Versuchen, die nicht immer glatt abgingen, schnell die Entwicklung ihren Lauf. Als Orville Wright, nachdem er bereits in Amerika und Frankreich erfolgreiche Flüge hinter sich hatte, nach Berlin kam, um seine Künste zu zeigen, war man

endlich überzeugt, daß der Mensch wirklich fliegen könne.

In Frankreich hatte man auch die Bedeutung des Flugwesens erkannt und sich mit Eifer auf die Konstruktion von Flugapparaten, wie man damals noch sagte, gestürzt. Der Franzose

Latham

hatte bereits 1909 zweimal vergeblich versucht, den Kanal zu überfliegen. Bevor er seinen dritten Versuch machen konnte, kam ihm der Franzose

Bleriot

zuvor. Und am 25. April 1909 horchte alle Welt auf, als der Traum von Jahrtausenden wirklich erfüllt wurde: man konnte wirklich fliegen! Wie ein Lauffeuer durcheilte diese Leistung Bleriots die Welt.

Das Jahr 1909

ist ein Aufschwung für die Luftfahrt wie nie zuvor. Im Juli 1909 wird die „Ila", die „Internationale Luftschiffahrtausstellung in Frankfurt am Main" eröffnet. Bleriot fliegt in 27 Minuten 21 Sekunden über den Kanal. Orville Wright führt, kaum von einem schweren Sturz genesen, den er 1908 erlitten hatte, wobei sein Begleiter getötet wurde, anfangs September seine ersten Flüge auf dem Tempelhofer Feld in Berlin aus.

Nach Wrights erfolgreichen Flügen sieht die Reichshauptstadt den Kanalflieger Latham, der auf dem Tempelhofer Feld in Berlin als erster Flieger von dort nach Johannisthal fliegt. (Latham wurde 1913 auf einer Jagd in Französisch-Zentral-Afrika von einem Büffel getötet.) Dann folgte die „Berliner Flugwoche" (B. A. W.), an der sich auch der Kanalflieger Bleriot beteiligt. Im August 1909 fand auf dem Flugfeld Betheny die „Flugwoche der Campagne" statt.

Farman

gewinnt 500 000 Franc mit einer Leistung von 180 Kilometer in 3 Stunden 46 Minuten. Am 29. August 1909 sieht Berlin zum ersten Male den

„Zeppelin III"

mit seinem greisen Erfinder Graf Zeppelin. Noch gedenkt man, wenn man in Tegel den in der Sonne glitzernden Leib des Riesen sieht, der düsteren Tage von Echterdingen 1908, wo das Luftschiff vernichtet wurde, erinnert sich plötzlich der innigen Anteilnahme des Volkes, das mit Begeisterung eine

Volksspende von 6 096 555 Mark

zur neuen Herstellung eines Luftschiffes zusammenbrachte. Die folgenden Jahre bringen auf allen Gebieten der Luftfahrt große Erfolge, die nur zu oft mit Menschenleben erkämpft wurden. Bereits 1910 sehen wir den Rekordflieger

Louis Paulhan

den Preis für den Flug London—Manchester auf seinem Flugzeug gewinnen. Im Juli 1911 fliegt Hirth in 5 Stunden 41 Minuten die Strecke Berlin—München und wird Gewinner eines Preises. Im Jahre 1910 machte Wellmann den vierten Versuch, von Amerika nach Europa mit einem lenkbaren Luftschiff zu gelangen. Damals zog man interessante Vergleiche zwischen Zeppelins und

Wellmanns Luftschiff.

Die seinerzeit bisher längste ausgeführte Fahrt des „Zeppelin II" betrug am 29. und 30. Mai 1909 etwa 38 Stunden. Wellmann mußte aber, wenn er den Ozean bei Windstille überqueren wollte, bei einer Geschwindigkeit von 35 Kilometer in der Stunde, gut 140 Stunden haben; eine Leistung, die das Luftschiff aber technisch nicht vollbringen konnte. Und so endete denn auch dieser Flug wie vorauszusehen war, in einer Katastrophe, nachdem das Schiff 72 Stunden in der Luft war, wobei rund 750 Meilen zurückgelegt wurden. Das Luftschiff „Amerika" ging verloren, die Mannschaft wurde von dem Dampfer „Trent" gerettet.

Es gab nun keinen Stillstand mehr. Wettbewerbe auf Wettbewerbe folgten. Als dann

der Weltkrieg

kam, zeigte sich ein praktischer Wettkampf der verschiedenen Systeme.

Nach dem Kriege lag die Luftfahrt bei uns in schweren Fesseln. Jetzt wendete man sich

friedlicheren Zwecken

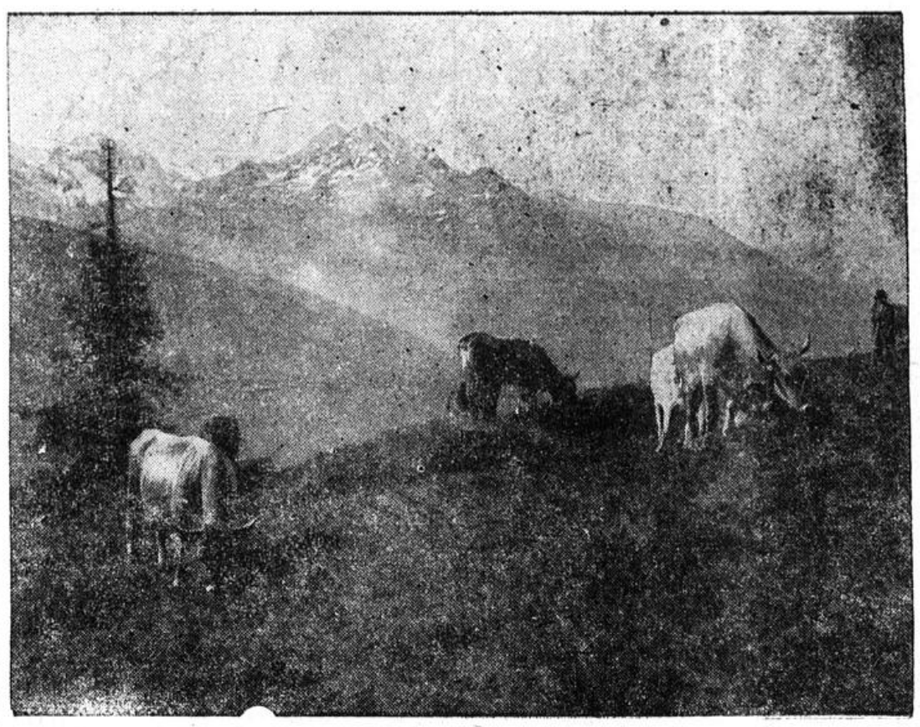
zu. Luftschiff und Flugzeug wurden in den Dienst der Forschung und des Verkehrs gestellt. Wieviele gigantische menschliche Leistungen in dem Mitwirken der Wissenschaft und Technik haben uns die vergangenen Jahre gebracht! Das Flugzeug führt uns in Gegenden, die bisher niemand betreten hatte, wird in den Dienst der Landwirtschaft zum Besäen großer Flächen gestellt. Auch zur Schädlingsbekämpfung wird das Flugzeug benutzt. Wir sehen ferner das Flugzeug als wichtiges Verkehrsmittel in gebirgigen Gegenden, in öden und trockenen Landstrichen.

Es liegt ein weiter Weg zwischen den ersten Versuchen eines Lilienthal und Wright bis zur

Vollendung des „Do X",

aber wir müssen klar erkennen, was in diesen wenigen Jahren, aufbauend auf alle früheren Erfahrungen und Versuche, geleistet wurde. Das Luftschiff und das Flugzeug wurden immer mehr vervollkommnet, wobei gerade der Sicherheit das größte Interesse zugewendet wurde. Das Fliegen hat heute seinen gefährlichen Charakter verloren, wie die Praxis beweist. Auch wenn ein tragisches Ereignis, wie das Unglück der „Akron", die Welt aufhorchen läßt, so kann es dennoch nicht mehr die Fliegerei und Luftschiffahrt beeinträchtigen.

C. L.



Zum erstenmal wieder auf der Alm!
Frühjahrsstimmung in den Davoser Alpen

Der Gletscherwald

Von Dr. Ernst W. Geiger

In einer jener langen Perioden der Erdgeschichte, die wir Eiszeiten nennen, deckte ein unendlicher Gletscher Schrunden und Täler des heutigen Alaska. Nur die höchsten Bergspitzen strebten als zackige Riffe aus dem Eismeer empor. Kein Menschenruf, kein Tierschrei unterbrach die lautlose Stille.

Doch in den Hunderte von Meter tiefen Eisschichten pulste rastloses Leben, der Herzschlag des Gletschers. Unablässig preßten Millionen von Tonnen auf die untersten Eislagen. Schritt für Schritt wichen die tiefsten Schichten des Gletschers dem unerträglichen Druck und schoben sich talwärts. Doch sie fanden Widerstand an den Schrunden und Rissen, an dem rauhen Boden des Gletscherbettes. Meter um Meter des fließenden Eisstromes drängte an den Hindernissen vorbei, drängte über sie hinweg, und jeder Tag des unablässigen Kampfes feilte die Felsen ab, bis alle Hemmnisse zerschrotet oder zu Staub zermahlen im Gletscher talwärts zogen. Das Gletscherbett war zur spiegelglatten Steinschale geworden.

Gewalten, die noch kein Forscher einwandfrei zu erkennen vermochte, vielleicht eine neue warme Meeresströmung, eine Verschiebung der Erdachse in ihrer Lage zur Sonne oder eine vorübergehende Abnahme der Sonnenflecken, schufen an der Küste von Alaska eine wärmere Temperatur, zwangen die Gletscher zum Zurückweichen in höhere Lagen. Die aus dem Gletscherbett mitgeschleppten Gesteinsmassen, Geröll und Staub blieben im Tal. Witterungseinflüsse zersetzten diese Moränen im Laufe der Jahrhunderte und zerrieben sie vollständig; der Wind brachte aus südlicheren Breiten winzige Teile fruchtbarer Erde herbei; eine leichte Humusschicht deckte das zermahlene Gestein. Auf ihr sprießte das Leben; erst wucherten anspruchslose Flechten und Moose, dann trug der Wind Baumsamen herbei, und vor dem alten Gletscherbett wuchs junger Nadelwald. Die fallenden Nadeln wurden den Bäumen wieder zum Dünger und legten sich als fußhohe Erdschicht auf die vom Wind geschaffene erste Humusdecke.

Aus dem in die Berge zurückgewichenen Gletscher brudelte ein milchiger Bach reißend zu Tal. Er fraß sich immer tiefer in den Boden hinein, bildete eine tiefe Klamm, einen Wasserfall. Tausende von Jahren vergingen, das nagende Wasser bohrte sich immer tiefer in die Felsen, formte ein ausgewaschenes Becken. Die alten Moränen stauten die Flut noch weiter auf, es entstand ein See, der einen Teil des Nadelwaldes überspülte und zum Sumpf machte.

In den Talkessel schien heiß die Sonne hinein, ließ das Wasser des Sees verdunsten, die Dämpfe hoch steigen und an den nachtkalten Felsen als fruchtbringenden Niederschlag haften. Ueppig grünte die Vegetation, meterdicke Stämme wuchsen turmhoch in die Höhe, streuten Jahrhunderte lang ihre Nadeln in die Flut am Ufer. Millionen und Abermillionen von Flechten und Moosen starben, wurden von Wind und Regen in den See geschwemmt.

Der Abfluß des stillen Waldsees fraß sich in den Moränenwall hinein, der Wasserspiegel sank von Jahr zu Jahr, und aus dem Becken wurde ein Sumpf, durch den der Gletscherbach wieder eilig zu Tal schoß. Immer tiefer wurde dessen Bett; aus dem höher liegenden Moor floß die Feuchtigkeit in kleinen Quellen zum Bach hinunter; der Sumpf trocknete aus, und die Milliarden und Billionen von Nadeln, Gräsern, Flechten, Moosen bildeten eine starke Schicht braunen Torfes.

Fünfzigtausend Jahre waren seit dem Zurückweichen des Gletschers verstrichen, da schufen Naturgewalten, ein kalter Meeresstrom oder das Wachsen der Sonnenflecken, eine neue Eiszeit. Die gewaltigen Wände des Gletschers rückten wieder zu Tal, schoben Geröllmassen vor sich her, und diese stießen auf den Wald. Langsam zwängte sich die lockere Stirnmoräne zwischen den Stämmen hindurch, legte sich als meterhohe Geröllschicht um die Bäume und auf den Torfboden. Jahrelang bot der Wald den Eismassen, die sich hinter der Moräne stauten, Widerstand; dann kletterte der Gletscher über das Geröll hinweg und erreichte die Stämme. Der sterbende Wald wehrte sich verzweifelt gegen das Eis, elastisch bogen sich die Bäume unter dem mächtigen Druck; doch immer tiefer sanken die Wipfel talwärts, bis sie krachend zersplitterten.

Ueber die mannshohen Stümpfe hinweg drängte der Gletscher weiter, schob die Moräne über den nassen Torfboden, fraß sich tief in das alte Seebecken hinein und wühlte den Grund hoch. Das Geröll, die zersplitterten Bäume, der Torf wurden vermengt, geknetet und zu einer zähen Stirnmoräne verbunden. Der Wald war vernichtet.

Aus dem Gletscher quollen wieder munter ein milchiger Bach, eilte über das Geröll zu Tal und fraß sich in den Schutt hinein. Von den Talwänden zogen sich Schmelzwasserrinnen herab, führten ihr Gerissel über die Moräne und bildeten tiefe Rillen. Langsam wanderte das Geröll bergab, und aus dem Schutt tauchte hier und da ein steinhart gepreßter Baumstumpf auf: der tote Wald trat wieder zu Tage. Auch aus den Stirnmoränen wurde Geröll fortgewaschen, zersplitterte Baumstämme und steinharte Torfstücke blickten aus dem Schuttwall hervor.

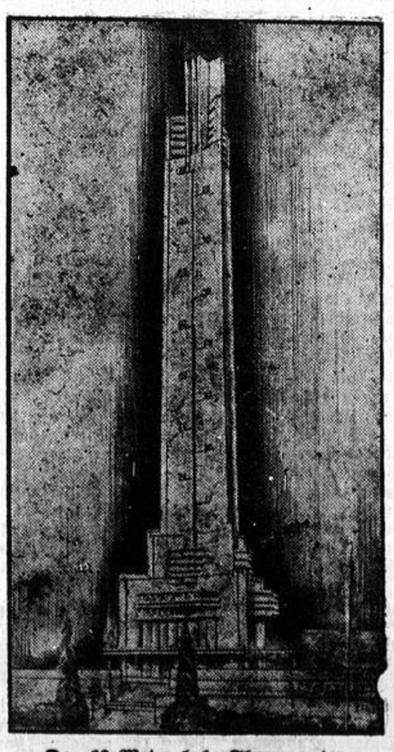
Jahrtausende lang sah keines Menschen Auge den toten Wald. Nur Bären und Füchse strichen durch das Tal. Da gründeten Weiße ihre Ansiedlungen und begannen das Land zu erschließen. Doch manches Jahr noch lag der Gletscherwald unbemerkt, weil keine Bodenschätze den Abenteurer und Unternehmungslustigen lockten. Da wurde eines Tages der Pater Bernard Hubbard, der sich in den österreichischen Alpen den Ehrennamen des „Gletscherpfarrers" verdient hat, auf den toten Wald aufmerksam und untersuchte ihn. Vor einiger Zeit kehrte der geistliche Forscher, der gleichzeitig Leiter des geologischen Instituts an der Universität Santa Clara (Californien) ist, von seiner Reise in Alaska zurück und brachte über zweitausend Lichtbilder von der dortigen Gletscherwelt mit. Die interessantesten Aufnahmen sind die vom Gletscherwald, dem bisher völlig unbekannten Naturphänomen.

Der ewige Kreislauf der Geschehnisse ist aus diesen Bildern deutlich erkennbar. Denn aus den Schutthalden, die das Leichentuch des vernichteten Waldes wurden, lugt vorsichtig neues Leben hervor. Moose, Gräser und junge Schößlinge grünen dort. Einst, vielleicht in Jahrhunderten erst, wird auf der Stätte des alten Waldes und auf den unfruchtbaren Moränen ein neuer Forst seine Wipfel erheben, um nach langer Zeit dem anrückenden Gletscher zu erliegen. So hebt heute die Entwicklung des organischen Lebens von neuem an, um wieder der Vernichtung Platz zu machen — und so fort in alle Ewigkeit.

Der Planet Venus

Am Abendhimmel strahlte jetzt ein herrlicher Stern, der im April und Mai ungefähr drei Stunden lang nach Sonnenuntergang gesehen werden kann. Es ist unser Nachbargestirn Venus, das der Erde zuweilen bis auf etwa 40 Millionen Kilometer nahe kommt und die Sonne in 7½ Monaten umkreist. Ihr Licht ist manchmal so stark, daß sie sogar Schatten wirft. Kein Himmelskörper ruft soviel Interesse hervor wie dieser Abend- oder Morgenstern. Dieses Gestirn hat mit vollem Recht den Namen Venus erhalten. Wie mag es wohl dort aussehen? Bisher war zwar niemand da, und es wird noch recht lange dauern, ehe wir mit einer Weltrakete diesem fernen Planeten einen Besuch abstatten können, aber gewisse Rückschlüsse lassen sich aus den vielen Fernrohrbeobachtungen ziehen. Die Sonne erscheint noch einmal so groß wie bei uns, und unsere Erde stellt mit dem Monde ein helles Doppelsternsystem dar. Eine dichte Wolkenhülle umgibt die Venus, die uns keinen Einblick auf die Oberfläche gestattet. Die heißen Sonnenstrahlen prallen von den Wolken zurück, rufen ein grelles Licht hervor und verhindern eine allzu kräftige Erwärmung des Planeten. Auf diese Weise kann sich trotz der Sonnennähe eine hohe Wärme nicht entwickeln. Man glaubt, daß dort eine Temperatur herrscht wie in unserer Steinkohlenzeit. Die Luft hat eine der unsrigen ähnliche Zusammensetzung, wir finden Wolken, Wasser und Wind. Durch die stärkere Bestrahlung entstehen schnell aufsteigende Luftströme, die gewiß viel Regen bringen. Das Klima ist tropisch-feuchtwarm, und ein reichlicher Pflanzenwuchs wird vorhanden sein. Sicher gibt es dort Lebewesen, die wohl anders als die irdischen gestaltet sind. Ob die Venus ihre Drehung um die Achse wie die Erde in 24 Stunden ausführt oder viel länger dazu braucht, wissen wir noch nicht genau. Unser Nachbarstern ähnelt der Erde sehr an Größe und Beschaffenheit. Von allen Planeten unseres Sonnensystems hat die Venus die größte Möglichkeit eine lebende Welt zu beherbergen.

Das größte Thermometer der Welt



Das 66 Meter hohe Thermometer,
das auf dem Ausstellungsgelände in Chicago errichtet wurde, wo in diesem Sommer die Ausstellung „Ein Jahrhundert des Fortschritts" eröffnet werden soll. Auf dieser Ausstellung ist alles in gigantischen

Die Phantasie des Normalmenschen

Weshalb man einen Doppelgänger sieht — Jeder schaut anders — Wie Bilder und Formen entstehen — Die sogenannten eigenen Beobachtungen

Wie oft wird vor Gericht von Zeugen behauptet, daß sie Menschen an einem bestimmten Orte zu einer gewissen Zeit gesehen haben, die noch ein lückenloses Alibi nachweisen konnten, so daß der Widerspruch zwischen der Zeugenaussage und dem Alibibeweis nur durch die Annahme erklärt werden konnte, die betreffende Person müsse einen Doppelgänger gehabt haben. Es kommt allerdings vor, daß sich zwei Menschen zum Verwechseln ähneln, namentlich Zwillingsgeschwister, aber genaue Vergleiche ergeben auch bei diesen meistens genügende Merkmale, welche die genaue Unterscheidung der Einzelnen ermöglichen. Bei Nichtverwandten tritt die Aehnlichkeit in so geringem Maße auf, daß man genau nur von entfernter Aehnlichkeit sprechen darf. Eine Untersuchung solcher Fälle, in denen Doppelgänger eine Rolle spielen, ergibt meistenteils, daß nicht die Aehnlichkeit der verwechselten Person eine täuschende war, sondern daß die vermeintliche Identität auf Täuschung beruhte.

Im allgemeinen bezeichnet man diese von der Phantasie beeinflußten Wahrnehmungen als „Auffassung". Ein Maler sieht z. B. eine Gegend, eine Person anders an, als ein Mensch, dessen geistige Tätigkeit des Beobachtens von Form und Farben begrenzt ist. Wir reden daher von malerischer Auffassung, wenn ein Künstler bei der Wiedergabe eines Objektes das Bedeutsame und Schöne in Form und Farbe hervorhebt. Die Vertreter der überlebten Kunstepoche, die Expressionisten und Futuristen, sehen in der Natur nur, was ihnen zusagt und geben dieses in einer Form wieder, aus der der Laie oft nur mit größter Anstrengung und Phantasie das im Bilde erkennen kann, was dem Maler als Motiv gedient haben könnte.

Irrtümer des Erkennens kommen besonders leicht bei undeutlich gesehenen Gegenständen vor. Selbst wenn man vollständig ruhig und frei von jeder Gemütserregung ist, werden solche undeutlichen Eindrücke durch gewisse Lieblingserfahrungen und Vorstellungen entsprechend umgewandelt. Unsere Phantasie sieht in Wolken, Felsen, Baumstümpfen und dergleichen ohne Mühe die Form menschlicher Gestalten, Gesichter von Tieren, Burgen und Schlösser. Der Furchtsame erblickt in denselben Objekten, seiner Phantasie entsprechend, drohendes Getier und unheimliche Wesen. Ihm werden weiße Gegenstände zu Gespenstern, wie schon manches mondbeschienene Handtuch zum Spukgeiste wurde, und mancher Fels zur Teufelsfratze. Es ist ferner eine Tatsache, daß oft wiederkehrende Wahrnehmungen, wie z. B. auswendig Gelerntes, Bekanntes, fest im Gedächtnis haften bleiben. Das oft Gesehene wird leichter wahrgenommen, als selten Beobachtetes. Wenn man in einer verkehrsreichen Stadt bei seinem ersten Ausgange einer auffälligen Gestalt begegnet, so wird man meistens mehrere Personen antreffen, die eine gewisse Aehnlichkeit mit ihr besitzen. Sah man einen Verwachsenen, so wird man bestimmt auf seinem Wege noch mehrere treffen. Dasselbe gilt von hübschen Gesichtern, von großen oder kleinen Figuren, weißen Autos usw., so daß man sich verwundert fragt, wie man an einem Tage so vielen ähnlichen Menschen und Dingen begegnen kann. Die Erklärung dieser scheinbar mysteriösen Tatsache liegt darin, daß die erste Wahrnehmung im Gedächtnis haften blieb und daß dieses bei jeder neuen Begegnung einer ähnlichen Erscheinung das Wiedererkennen und Wahrnehmen des Bekannten erleichtert.

So kommt es auch, daß gewisse äußere Merkmale, die einige Uebereinstimmung mit den Merkmalen uns bekannter Personen zeigen, bei flüchtigem Hinsehen uns zu der falschen Auffassung verleiten können, daß wir den Bekannten, nicht aber einen Fremden zu sehen glauben. Auf diese Weise entsteht der Doppelgänger.

Wer darauf achtet, wird sich erinnern, daß ihm schon oft diese Frage gestellt wurde: „Waren Sie neulich nicht da und da?" Und daß ihm auf eine verneinende Antwort entgegnet wird: „Ich glaube aber bestimmt, Sie dort gesehen zu haben." Im gewöhnlichen Leben sind solche Verwechslungen, die auf Täuschung der Sinneswahrnehmungen durch die Phantasie beruhen, nicht weiter von Bedeutung. Dagegen können sie vor Gericht schwerwiegende Folgen haben. Solche in gutem Glauben, ja in fester Ueberzeugung richtiger Wahrnehmung vor Gericht beschworenen Täuschungen haben schon Unschuldige belastet und den Ausschlag bei der Verurteilung Angeklagter gegeben, deren Schuld zweifelhaft war. Wer weiß, wie leicht eine Wahrnehmung zur Selbsttäuschung werden kann, dem wird es interessant und wichtig sein, durch eigene Beobachtung Schein vom Sein zu unterscheiden.

Dr. H. B.

Das alte Osterei

Vorösterliche Geschichte von J. Smada

Es ist schön, frisch und jung, gesund und lachend in einen köstlichen Frühlingstag hinauszuwandern. Besonders wenn im jungen Frühling die Erde dem Zauber der Auferstehungszeit entgegenwartet. Aber still daheim sitzen zu müssen, während die anderen alle Schönheit genießen und dennoch nicht klagen, das ist oft schwer.

„Tante Hedwig", ein braunlockiger Mädchenkopf schoß sich durch die Tür, „gleich machen wir eine Wanderung zum See. Ist das nicht herrlich?"

Das alte Fräulein hob den Kopf: „Sicher ist das schön, Liebling! Ich gönne dir diese Freude von Herzen!"

„Schade, daß du nicht mitgehen kannst, Tantchen!", dabei streifte ein mitleidiger Blick das alte Fräulein, das nun schon so endlos lange Monate und Jahre ans Zimmer gefesselt war — gelähmt —.

Nun war es ganz still geworden im Hause. Der fröhliche Schwarm lachender Menschen war ausgeflogen. Halb lächelnd, halb wehmütig hatte ihnen das alte Fräulein nachgewinkt.

Durch das geöffnete Fenster strömte eine wunderiame Luft. Drüben im kleinen Vorgarten blühten schon die Osterglocken. Und bald würden die wirklichen Osterglocken erklingen in die frühlingsfrohe Weite.

Langsam hatte sich das alte Fräulein erhoben. Schwerfällig, sich auf den Stock stützend, humpelte es durchs Zimmer. Jetzt stand es vor der Nußbaumkommode. Behutsam nahm Tante Hedwig eine Schachtel heraus, die sie ans Fenster trug. Sie hob den Deckel ab. Dann schälte sie mit spitzen Fingern aus der sorgsam umhüllenden Watte ein seltsames Etwas, wie man es heute nicht mehr zu sehen bekommt. Es war ein altes Osterei. Aus weißem Zuckerguß. Eines jener Schmuckeier, wie sie vor fast einem halben Jahrhundert beliebt waren. In dieses Osterei war ein Guckloch eingefügt. Vorsichtig schaute das alte Fräulein hindurch. Sie kannte das Bildchen da drinnen nur zu genau. Es stellte ein rosenrotes Herz dar, umrankt von einem Vergißmeinnichtkranz.

Wie würden sie lachen, die Menschen einer neuen Sachlichkeit, hätten sie dieses sentimentale, alte Osterei gesehen! Das alte Fräulein hütete es vor jedem fremden Blick. Denn für sie war es mehr, als nur eine Erinnerung vergangener Tage. Für sie war es der letzte Zeuge eines versunkenen Jugendtraumes!

Leise hatte sie die Augen geschlossen. Und ein Ostertag tauchte vor ihr auf; lenzwarm, köstlich, schöner noch als der heutige Tag. Damals hatte die junge Hede am Fenster gestanden, das kleine Wunderwerk aus Zucker in der Hand. Immer wieder hatte sie durch die kleine Scheibe geschaut, bis die jungen Wangen genau so purpurrot waren, wie da drinnen das vergißmeinnichtumrankte Herz! —

Wie strahlend waren sie beide damals in den sonnigen Ostertag hinausgewandert. Da war viel die Rede gewesen von dem schönen Zuckerei, mehr aber noch von dem Bildchen in seinem Innern.

Auf der Heimfahrt war das Fürchterliche geschehen. Wild hatten sich die durchgehenden Pferde aufgebäumt, der Wagen war umgeschlagen. Diese Stunde hatte aus dem lebensfrischen, jungen Ding ein armes, verkrüppeltes Wesen gemacht . . .

Wohl hatte Hedwigs Verlobter sein Wort einlösen wollen. Doch sie selbst hatte es abgelehnt, sein Opfer anzunehmen. Denn der geliebte Mann brauchte einen gesunden Lebenskameraden, keine kranke Frau.

So war aus der lustigen Hede mit der Zeit die stille Tante Hedwig geworden. — —

Es war dämmerig im Zimmer geworden. Das alte Fräulein schloß das Fenster. Eben wollte es das Osterei wieder einpacken, als die Türe aufgerissen wurde.

„Da sind wir wieder, Tantchen!" lachte Liselore. „Aber was hast du denn da?", und ehe das alte Fräulein es hindern konnte, hatte Liselore das Ei in den Händen. Schnell entdeckte sie auch das Guckloch: „Wie ulkig! Da ist ja ein Herz drinnen und lauter Vergißmeinnicht! Von wem hast du denn das komische Osterei?"

Das alte Fräulein schwieg. Aufblickend sah Liselore in ein Antlitz, über dem das tiefe Weh schmerzlicher Erinnerungen lag. Jugendmut hatte an die Zirkel des großen, unergründlichen Schicksals spielerisch gerührt. Verlegen legte Liselore das alte Osterei aus der Hand und in die Schachtel zurück.

„Verzeihe mir, wenn ich dir wehe getan!"

In jener Stunde erfuhr Liselore die kurze Geschichte von einem Osterei, einem glücklichen jungen Menschenpaare und der Entsagung eines edlen Frauenherzens.

Die Geschichte einer stillen Passion, die wie das Leben selbst gewoben ward aus den lichten Fäden des Glückes und vielen dunklen Fäden des Leides.

Aus aller Welt

Die Geschichte vom Eiffelturm

Heuer feiert man den 100. Geburtstag des Erbauers des berühmten Pariser Turmes, Eiffel. Aus diesem Anlaß erzählt man sich eine lustige Anekdote über den berühmten englischen Kunstgewerbler William Morris. — Als Morris in Paris weilte, verbrachte er die meiste Zeit im Restaurant des Eiffelturmes. „Na, Mister Morris, der Eiffelturm ist wohl ein riesiges Erlebnis für Sie?" fragte man ihn.

„Um Gottes willen", wehrte Morris mit allen Zeichen des Entsetzens ab. „Der Turm, bezw. sein Restaurant sind der einzige Platz, auf dem ich dieses scheußliche Eisending nicht zu sehen brauche."

Gemälde gegen — Operation!

Einen guten Erfolg hat zweifellos die Austauschmesse auf dem Pariser Ausstellungsgelände beim Versailler Tor. Fantastische Tauschgeschäfte werden getätigt. Bilder und Statuetten kann man für alle möglichen Gegenstände bekommen, wie sie gerade angeboten werden. So kann man Mahlzeiten von Hotelbesitzern bekommen, die sich Bilder für ihre Gasträume anschaffen. Der originellste Tausch dürfte aber der eines Chirurgen sein, der gegen ein Gemälde seine Bereitwilligkeit erklärt hat, zu jeder beliebigen Zeit innerhalb drei Jahren an dem Maler eine Operation vorzunehmen. Jetzt, Malerlein, beeile dich . . . tu es nicht unter einer 160prozentigen Blinddarmentzündung!

Wenn das Schienbein zum Daumen wird

Eine ans Wunderbare grenzende Operation gelang vor kurzem dem Chirurgen Dr. Albee. Durch seine Praxis war der Arzt mit einem Zweiundzwanzigjährigen bekannt geworden, dem von Geburt an nicht nur der linke Arm, sondern auch der Daumen und zwei Finger der rechten Hand fehlten. Der Unglückliche war zu jeder Arbeit unnütz. Dr. Albee stellte sich deshalb die fast unlösbar erscheinende Aufgabe, den Krüppel mit einem Daumen auszustatten. Zu diesem Zweck entnahm er dem Schienbein des jungen Mannes ein etwa zehn Zentimeter langes Knochenstück und umgab es mit Haut- und Muskelgeweben aus der Bauchdecke des Patienten. Dieser künstliche Daumen wurde in einen Muskel der verkrüppelten Hand derartig eingesetzt, daß er den beiden vorhandenen Fingern gegenüber stand. Nachdem die Verbindung zwischen den beiderseitigen Nerven und Blutgefäßen hergestellt worden war, wurde die Wunde vernäht. Ein paar Wochen später konnte der Patient aus dem Krankenhaus entlassen und einem bäuerlichen Betrieb als Arbeiter zugewiesen werden. Der aufgepfropfte Daumen erwies sich als stark genug, um mit den schon vorhandenen Fingern Hammer, Sichel und anderes Handwerkszeug festhalten zu können.

Eine Viertelstunde lachen

Zu einer interessanten Neuerung hat sich eine große australische Rundfunkgesellschaft entschlossen: Jeden Donnerstag veranstaltet sie „Eine Viertelstunde Lachen", während der nicht etwa Witze erzählt, sondern richtiggehend gelacht wird, perlend, wiehernd, meckernd, übermütig und unverschämt. Die besten Lacher des Landes, Schauspieler und „Amateure", wirken hierbei mit. Nach den Briefen, die bei der Gesellschaft eingegangen sind, gibt es keinen Hörer, der dem Trommelfeuer des Gelächters widerstehen könnte. — Kopfhörer, Schwarzhörer, Lautsprecher — alles lacht hemmungslos mit.

Der Neger, der am Kanaleingang steht

Die Findigkeit der deutschen Post ist rühmlichst bekannt und durch zahlreiche Beispiele belegt. Daß aber auch in den Vereinigten Staaten die Jünger Stephans zuweilen ganz Tüchtiges leisten, bewies kürzlich ein Brief, der ungeachtet seiner reichlich eigenartigen Anschrift richtig bestellt wurde. Das Schreiben war gerichtet „an den Farbigen, der immer singt, wenn Schiffe durch den Panama-Kanal fahren. Er steht immer auf dem hölzernen Landungssteg neben den Güterwegen unweit der Bananenpflanzung bei den Gatunschleusen, Panama-Kanalzone". Eine rohe Zeichnung in der einen Ecke des Umschlags zeigte eine kleine schwarze Gestalt auf einem roten Landungssteg, im Hintergrunde ein gerade in den Kanal einbiegendes Schiff. Der in Havanna von einem Fahrgast des Dampfers „Kalifornia" aufgegebene Brief gelangte innerhalb der üblichen Zeit an den richtigen Empfänger. Was der Reisende dem singenden Neger Wichtiges mitzuteilen hatte, ist leider nicht bekannt geworden.

Humoristische Ecke

Nichtsdestoweniger!

Humoreske

von F. Schrönghamer-Heimdal

„Also, Müller, was heißt nichtsdestoweniger?"

„Nichts—desto—weniger . . . Das heißt nichts—desto—weniger. Das heißt: weniger als nichts und desto . . ."

„Setz dich, fauler Bursche!" Die Augen des Ordinarius blitzten um die Wette mit den Goldrändern seiner Brillengläser. Das ließ uns nichts Gutes ahnen.

„Der Nächste! Der Fuchshuber! Also, Fuchshuber, erklär dem Müller das Wort! Was heißt nichtsdestoweniger?"

„Nichtsdestoweniger, das heißt: nichts und desto und weniger. Das heißt: nichts — desto, desto . . ."

„Fuchshuber, das heißt, Fuchs und Huber und desto, desto!"

Eine Geste des Ordinarius mit dem ausgestreckten Bleistift „schmetterte" den Fuchshuber auf seinen Banksitz, daß die Tintengläser in ihren Gelassen schaukelten.

„Der Brüllmeier! He — schläfst du noch, mein Junge? Also, wird's bald?"

„Nichts—desto—weniger . . . Nichts—desto—weniger . . . Nichts—desto—weniger."

„Setzen und weiterschlafen! Nichtsdestoweniger wird dir im Deutschen ein Vierer sicher sein. Der Nächste, der Zachgruber. Was, der ißt sogar sein Butterbrot? Kannst du nicht bis zur Pause warten, du Freßsack? Setzen! Der Nächste! — Also, Dambeger, was heißt nichtsdestoweniger?"

„Nichtsdestoweniger, das heißt, nichts—desto—weniger. Das ist nichts und noch weniger und desto . . ."

„Setz dich, du Trauerkloß . . ."

Der Ordinarius drehte sich auf seinen Absätzen herum, wischte sich den Schweiß von der Stirn und deutete mit seinem ausgestreckten Bleistift geradewegs auf mich. Ich hatte es mit Bangen erwartet.

„Nichtsdestoweniger", schnellte ich in die Höhe und sprach mit einer Keckheit, über die ich mich selbst wunderte: „Herr Professor, das Wort kann kein Mensch erklären. Kein Rektor, kein Universitätsprofessor, kein Kultusminister kann es. Und ich kann es auch nicht, obwohl ich sehr genau weiß, was es bedeutet. Das fühle ich durch mein angeborenes Sprachgefühl. Aber erklären, nein, das kann niemand. Man muß nicht etwas erklären, was ohnedies schon klar ist . . ."

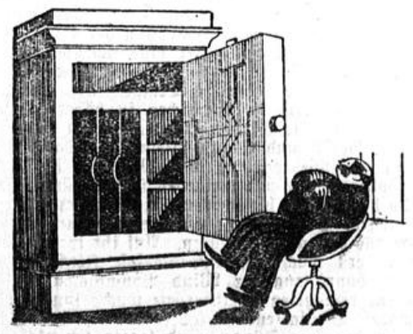
Das war ein wenig viel für meine fünfzehn Jahre. Aber die Blicke des Gewaltigen milderten sich mit jedem Wort, das ich sprach.

„Sehr gut!" Die Bleistiftspitze senkte sich gegen meine Brust. „Ausgezeichnet! Ja, es ist so: das Wort kann niemand erklären! Nichtsdestoweniger wollten es die Hornochsen, der Müller, der Fuchshuber, der Brüllmeier und der Zachgruber. Du hast recht, in der Sprache kommt alles auf das Gefühl an. Fühlen muß man, was ein Wort heißt . . . Setzen, du hast deine Sache gut gemacht!"

Der schlanke Bleistift senkte sich ins Notizbuch und malte einen noch schlankeren Einser in meine Notenskala.

„Nichtsdestoweniger" wäre ich beinahe verrückt geworden, als ich späterhin für mich selbst eine Erklärung des Wortes suchte.

„Nichts—desto—weniger . . ." Lieber Leser, denk über das Wort nicht nach — sonst hast du schlaflose Nächte und wochenlang einen wirren Kopf.



Die Geldknappheit

„Es wäre nützlicher, wenn man einen Eisschrank daraus machen würde!"



„Sind denn die Pfannkuchen auch frisch?"
„Ich weiß es nicht, meine Dame — ich bin erst seit einer Woche hier!"

Schottisch

Tante Amalie schickt ihrem Neffen Sandy nach Schottland Geld. Sandy ist glücklicher Vater von kleinen Zwillingssöhnen, und Tante Amalie, die ihren Sandy kennt, möchte gern ein hübsches Bildchen von den beiden haben.

Nach acht Tagen kommt ein Brief von Sandy. Ein Bild ist nicht darin enthalten. Er schreibt: „Teure Tante, du kannst dir ein genaues Bild von Sandy jr. und Jimmy machen, wenn du hörst, daß Sandy Nase, Mund und Augen von mir, Haarfarbe, Kinnbildung und Stirn von meiner Frau hat. Es wäre wirklich übertrieben, ihn noch photographieren zu lassen. Jimmy sieht genau so aus wie Sandy. Gruß dein Neffe Sandy."

Sandy geht im Park mit seiner Flamme Mary spazieren. Schweigen.

„Sandy", sagt Mary sanft, „jetzt gäbe ich einen Penny dafür, wenn ich wüßte, was du gerade denkst."

„Ich dachte gerade," sagt Sandy zärtlich, „daß ich dir einen Kuß geben möchte!"

Sie küssen sich. Dann sieht Sandy Mary erwartungsvoll an.

„Was hast du, Sandy?"

„Ich warte darauf, daß du mir den Penny gibst!"

Arme Kinder!

„Mama! Nach der Lampe schießen darf ich nicht, mit Vaters Briefmarken spielen darf ich nicht, den Teppich zerschneiden darf ich nicht, Hilde die Haare schneiden darf ich nicht, die Minna mit dem Eisbärfell erschrecken darf ich nicht, mit dir zu Krauses gehen darf ich nicht, ins Kino darf ich nicht — alles, weil ich noch zu klein bin! Wann bin ich denn bloß alt genug, um all das tun zu dürfen, was mir Spaß macht, Mama?"

„Lieber Junge, so alt ist noch kein Mensch geworden!"

Der Handschuh

Keks trifft Mirz. Mirz hat eine Backe, dick geschwollen und hochrot. Keks will genau wissen, woher das kommt. „Ganz einfach", erklärt Mirz, „ich habe eine kleine Meinungsverschiedenheit mit meiner Frau gehabt, und da hat sie mir ihren Handschuh ins Gesicht geworfen!" — „Handschuh?", wundert sich Keks, „davon kann man doch niemals solche dicke Backe bekommen!" — „Tja, aber die Hand war drin!"

Berufssprache

Herr Schneidermeister Siebenknopf möchte Villenbesitzer werden. „Sehen Sie sich dieses Häuschen an", empfiehlt der Agent, „der reizende Garten, die molligen, kleinen Zimmer, das Balkönchen . . ."

„Ja, ja", sagt Siebenknopf zögernd, „aber ist es nicht ein bißchen eng unterm Arm?"

Unser Kleinauto . . .

Mitten in einer großen Wagenschlange schiebt sich das Kleinauto vorwärts. Vor einer Verkehrsampel stockt der Strom — Bremsen quietschen — alles hält, nur der Kleinwagen hüpft immer in regelmäßigen Abständen ein klein wenig vorwärts.

„Hallo, Sie," ruft der Schupo, „was ist denn mit Ihrem Motor los?"

„Nichts", sagt der stolze Besitzer kleinlaut, „der Wagen ist in Ordnung, aber, Verzeihung, ich habe den Schlucken . . ."

Die deutschen Minister in Rom

Die deutsch-italienischen Besprechungen

Pacellis Gegenbesuch — Geschenke

Kardinalstaatssekretär **Pacelli** hat die **Besuche** des Vizekanzlers **von Papen** und des Reichstags- und preußischen Ministerpräsidenten **Goering** im Auftrage des Papstes erwidert.

Vizekanzler **von Papen** hat bei seiner Privataudienz dem Papst ein Brustkreuz überreicht, das Papst Urban VIII. trug und das von Papen vor einiger Zeit in einer Sammlung gefunden hat. Pius XI. hat dieses Pectorale für die vatikanischen Sammlungen bestimmt und als Gegengeschenk von Papen die Goldene Gedenkmünze auf das Heilige Jahr und Frau von Papen eine Schildpattetui mit dem silbernen päpstlichen Wappen und einen aus Gold und Korallen gefügten Rosenkranz übergeben.

Erklärung von Papens

Gelegentlich eines Empfanges der deutschen Pressevertreter in Rom dementierte Vizekanzler **von Papen** die Gerüchte, seine Besprechungen im Vatikan hätten der Vorbereitung eines Reichskonkordats oder der Gründung einer neuen katholischen Partei in Deutschland gegolten. Auch sei über die sogenannte Judenverfolgung in Deutschland kein Wort gesprochen worden. Sein Besuch **im Vatikan** hätte lediglich den **Charakter einer persönlichen Fühlungnahme** getragen, die, wie er hoffe, für beide Teile, besonders in bezug auf das Verhältnis zur Kurie und den Zielen der nationalen deutschen Regierung nützlich sein werde.

Bei der italienischen Presse

Vizekanzler **von Papen** und Ministerpräsident **Göring** haben auch die Vertreter der italienischen Presse empfangen, um einige Erklärungen über ihre Romreise und über die italienisch-deutschen Beziehungen abzugeben.

Der Vizekanzler

erklärte, er habe eine Reise privaten Charakters nach Rom anläßlich des Osterfestes und des Heiligen Jahres unternehmen und auch die Ausstellung der Faschistischen Revolution besichtigen wollen. Er habe einen überaus herzlichen Empfang vorgefunden, der ihn tief gerührt habe. Er habe auch, fuhr er fort

den hervorragenden Chef der italienischen Regierung kennen gelernt

und Gelegenheit gehabt, mit ihm alle Fragen, die beide Länder berühren, zu besprechen. Selbstverständlich habe man

viel vom Viererpakt gesprochen.

Diese geniale Idee des italienischen Regierungschefs sei eine wahrhaft auf den Frieden abzielende europäische Politik. In Deutschland würden diese Ideen und diese Politik nachdrückliche Unterstützung finden. Er hoffe, daß man bei den Verhandlungen unter den interessierten Mächten über den Viererpakt-Entwurf zu den ursprünglichen Ideen zurückkehre.

Ministerpräsident Goering

er darauf das Wort ergriff, gab seiner Freude darüber Ausdruck, den Vertretern der italienischen Presse Erklärungen abgeben zu können, die er den tendenziösen Gerüchten, die in diesen Tagen in ausländischen Blättern erschienen seien, entgegenstellen könne. Er dankte der italienischen Presse für ihre Haltung, die stets mit lebhafter Sympathie und Herzlichkeit alles das, was in Deutschland vorging, verfolgt habe.

Sodann betonte Ministerpräsident Goering, daß sein Besuch offiziellen Charakter habe, und dem

Problem der Luftverbindung zwischen Italien und Deutschland

gelte. Es sei natürlich, daß zwei Nationen, deren Interessen so wie die Italiens und Deutschlands harmonierten, nach einer Periode der Vorbereitung ihre Beziehungen intensivieren könnten. Ein weiterer Zweck seines Besuches, fuhr Ministerpräsident Goering fort, sei der gewesen, den

Minister Balbo

nach seiner Rückkehr vom Transatlantikflug, den das Geschwader der italienischen Flugzeuge unternehmen werde,

nach Berlin als Gast der deutschen Regierung einzuladen.

Diese Einladung sei von Minister Balbo mit großer Freude angenommen worden. Er sei aber auch nach Rom gekommen, weil es sein lebhafter Wunsch gewesen sei, eine so hervorragende Persönlichkeit wie

Mussolini zu besuchen.

Sowohl der Reichskanzler Hitler wie auch er selbst seien für ein inniges Zusammengehen zwischen Italien und Deutschland, zumal auch zwischen den beiden Ländern keine besonderen Gegensätze beständen.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Ministerpräsident Goering u. a., daß

die Revolution der Braunhemden in Deutschland

nicht hätte verwirklicht werden können, wenn es nicht

das italienische Beispiel

gegeben hätte, das der Welt bewiesen habe, wie man siegreich gegen den Kommunismus kämpfen könne. Die Revolution der Braunhemden in Deutschland sei eine große Probe der Treue und der Disziplin der Nation. Der Nationalsozialismus sei wie der Faschismus bereit, alle jene in seine Reihen aufzunehmen, die mit ihm zusammenarbeiten wollten, unter der Bedingung, daß diese Zusammenarbeit loyal und seinen Direktiven entsprechend erfolge. In Deutschland habe nicht eine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution stattgefunden. Die neuen Kräfte wünschten

ein neues Deutschland, wie der Faschismus ein neues Italien geschaffen habe.

Deutschland wolle ein freier Staat werden und geachtet sein. Er wolle keine Gefahr für irgendein Land darstellen, aber es fordere, daß ihm jene Rechte zuerkannt würden, die alle anderen Völker besäßen. Wenn demnach andere Völker Sicherheit und Gerechtigkeit forderten, so wolle auch das neue Deutschland für sich diese

Sicherheit und Gerechtigkeit.

Deutschland werde zeigen, daß es eine geordnete und disziplinierte Nation sei, wie es dies auch in der Vergangenheit immer bewiesen habe.

Ministerpräsident Goering sprach dann die Genugtuung der Braunhemden darüber aus, daß gerade Italien in den vergangenen Jahren auf den internationalen Konferenzen, beim Völkerbund und in der Weltpresse die Bestrebungen Deutschlands mit verfochten habe. Was den römischen Pakt betreffe, so ist er von Deutschland angenommen worden, und es sei zu wünschen, daß an seinem Geist nichts geändert werde.

Der Viererpakt sei der einzige Vorschlag, der Europa für ein Dezennium den notwendigen Frieden sichern könne.

Der Ministerpräsident gab weiter seiner hohen Bewunderung für das gesamte, vom faschistischen Italien verwirklichte Programm Ausdruck. Er schloß mit dem Wunsche, daß sich die Luftverbindung zwischen Italien und Deutschland derart entwickele, daß sie in sechs bis sieben Stunden bewältigt werden könne, und daß diese Schnelligkeit der Verbindung die italienisch-deutschen Beziehungen immer enger gestalten möge. Er lade deshalb die Italiener und insbesondere die Journalisten ein, sich nach Deutschland zu begeben, indem sie den neuen Luftweg benutzten. Sie könnten stets auf den besten Empfang rechnen.

Für Adolf Hitler und für ihn, so beendete Ministerpräsident Goering seine Ausführungen, indem er sich von den Anwesenden verabschiedete, seien

gute Beziehungen zwischen Deutschland und Italien nicht eine diplomatische Angelegenheit, sondern sie entsprächen einem inneren und aufrichtigen Gefühl.

Reichsminister Dr. Frick

an das deutsche Volk

Im Tonfilm richtete **Reichsinnenminister Dr. Frick** eine Ansprache an das deutsche Volk, die mit folgenden Worten schließt:

. . . Die Gesetze und Verordnungen, die in den letzten Wochen vom Reichskabinett verabschiedet worden sind, dienten in erster Linie zur

Festigung der Reichsgewalt,

zur Gleichschaltung der Länderregierungen und Länderparlamente und zur Reinigung des Verwaltungsapparates. Im großen und ganzen wird diese Aktion in kurzer Zeit beendet sein. Es beginnt

nunmehr der systematische Aufbau,

der die volle politische und wirtschaftliche Freiheit des deutschen Volkes zum Ziele hat. Diese Arbeit ist unendlich schwer, und es wird größter Anstrengungen bedürfen, um das hohe Ziel zu erreichen. Die Regierung rechnet dabei auf die tatkräftige Unterstützung des gesamten deutschen Volkes. Nur in der

Zusammenfassung aller Volksgenossen

in einen einheitlichen kraftvollen Willen zur Selbstbehauptung und zur völkischen Freiheit ist der Aufstieg möglich. Wie der Führer, unser Volkskanzler Adolf Hitler, wiederholt betont hat, ist der Reichsregierung jeder zur Mitarbeit willkommen, der sich zu Deutschland bekennt. Jeder aber, der sich gegen Deutschland wendet, soll wissen, daß er als Feind des Volkes aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt wird. Nur wem Volk und Heimat über alles geht, ist würdig, an der heiligen Aufgabe des deutschen Freiheitskampfes mitzuarbeiten.

Die Reichsregierung wird dem ihr von der Nation am 5. März erteilten Auftrag ausführen und den Willen des Volkes erfüllen. Die Männer, die heute mit uns unter Adolf Hitler ihre ganze Kraft dem Aufbau widmen, wollen nichts für sich. Sie wollen nichts sein als Diener an Volk und Staat. Sie haben nur ein Ziel:

Deutschland und nichts als Deutschland.

Sozialismus der Tat

am Geburtstag des Reichskanzlers

Der **Völkische Beobachter** veröffentlicht folgenden **Aufruf:**

Der Geburtstag des Reichskanzlers Adolf Hitler am 20. April wird dem Wunsch des Führers entsprechend ohne prunkvolle Festlichkeiten begangen, die dem Charakter seiner nationalsozialistischen Bewegung und der Not des deutschen Volkes nicht entsprächen. Im Sinne des Führers aber ruft die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei alle besitzenden Schichten, insonderheit alle Arbeitgeber, Unternehmer, Landwirte, Geschäftsleute usw. zu freudigem **Geben! Am 20. April** soll niemand in Deutschland Hunger **leiden.** Am 20. April muß jeder Besitzende **in Deutschland** nach bestem Können Not lindern! **Es soll das** deutsche Volk der Welt den **Sozialismus der Tat** zeigen. Hitlers Geburtstag, **ein Tag der Freude.** Unter Leitung der NSDAP **werden Sammelstellen** eingerichtet, die Lebensmittel **und Geld in** Empfang nehmen. Die Spender **werden in Listen** vermerkt und erhalten Quittungen. **Die Verteilungsstellen** geben allen **bedürftigen Volksgenossen** den auf sie entfallenden **Anteil gegen Erwerbslosenausweis** usw.

Genaue Anweisungen **erfolgen noch durch die** Presse und den Rundfunk.

Neugliederung der Sozialordnung

nach einer Denkschrift des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenverbände

Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände hat dem Reichskanzler eine **Denkschrift überreichen lassen,** die Richtlinien für eine Neugliederung **der** sozialen Ordnung in Deutschland **enthält.**

In der Denkschrift heißt es, **die deutsche Arbeitnehmerschaft** sei geistig, **genossenschaftlich,** sozial und verwaltungsmäßig seit **langem** genügend geschult, um die Sozialpolitik **kraft eigener** Verantwortung zu tragen, **wenn auch manche** gute sozialpolitische Einrichtungen **erst aus der** Erstarrung und Vereisung, in die sie **durch Bürokratismus** und Funktionarismus **gebracht worden** sei, durch eine moderne **soziale Selbstverwaltung** befreit werden müsse. **Die Denkschrift** schlägt vor, daß sich die soziale Selbstverwaltung auf Grund staatlicher Rahmengesetze **Tarifgemeinschaften** zu schaffen habe **zur Vereinbarung** und Festsetzung der Löhne, **Gehälter und** sonstigen Arbeitsbedingungen. **Träger der Tarifgemeinschaften** hätten die **wirtschaftlichen Vereinigungen** der Arbeitnehmer und **Unternehmer** zu sein. Weiter wird die Bildung **von Versicherungsgemeinschaften** zur Aufsicht **und zur** Reform der Sozialversicherung **empfohlen. Zur** Beratung und Förderung **der gemeinsamen** wirtschaftlichen Aufgaben **der großen Wirtschaftszweige** wird die Bildung von Wirtschaftsgemeinschaften oder Arbeitsgemeinschaften **für jedes** Gewerbe vorgeschlagen, denen **die Bearbeitung** und gegebenenfalls die selbstverantwortliche Erledigung aller gemeinsamen Aufgaben **des** Gewerbes obliegen möge, und **die auch vom Reichs**wirtschaftsrat zur Mitarbeit heranzuziehen **seien.**

Die Denkschrift schließt mit einem **Bekenntnis** zum starken nationalen und sozialen Staat.

Die Vorgänge in Düsseldorf

Dr. Wagenführ kommissarischer Oberbürgermeister

Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat den Regierungsrat Dr. Wagenführ vom Finanzamt Düsseldorf mit sofortiger Wirkung zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf bestellt. Dr. Wagenführ hat seine Amtsgeschäfte sofort übernommen.

Die Verhaftung des Oberbürgermeisters Dr. Lehr

Der verhaftete Oberbürgermeister **Dr. Lehr** sowie Sparkassendirektor **Vogt wurden aus** dem Polizeigewahrsam im Rathaus in das Gefängnis in der Ulmenstraße übergeführt. **Besuche dürfen** die in Haft Befindlichen **einstweilen nicht** empfangen, es sei denn, daß eine **Genehmigung** des Staatskommissars vorliegt. **Um eine Beiseiteschaffung** von Schriftstücken zu verhindern, werden die Wohnungen der Beschuldigten von Polizeibeamten scharf überwacht.

Der verhaftete Beigeordnete **Dr. Rodenkirchen** hat sich, wie an anderer Stelle **näher** berichtet, in seiner Zelle erhängt.

Sperrung des Gehalts des Bürgermeisters Reuter

Wie die „Volksparole" meldet, **hat Gauleiter Florian** in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für die Stadt Düsseldorf **das Gehalt des** früheren 1. Bürgermeisters der Stadt Düsseldorf, **Gustav Reuter, gesperrt.**

Nach Mitteilung des Pressedienstes **der Stadt** Düsseldorf erfolgte die Gehaltssperrung **auf Anordnung** des Regierungspräsidenten, **weil auf** Grund der bisherigen Untersuchungen **festgestellt** ist, daß die Stadt voraussichtlich Regreßansprüche gegen Bürgermeister Reuter sicherzustellen **hat.** Bürgermeister Reuter hat Aktenstücke, **die zur** Untersuchung der Milchhofangelegenheit **notwendig** sind, an sich genommen und nicht zurückgegeben. Aus diesen Akten wird sich ergeben, **daß** Bürgermeister Reuter zum Nachteil der Stadt gehandelt hat.

Vor großen Prozessen

Anklage gegen Dr. Gereke wegen Betruges und Untreue

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat die Anklage gegen den früheren Reichskommissar **Dr. Günther Gereke** und den Verbandsvertreter **Freigang** erhoben. **Gereke** wird des Betruges in zwei Fällen sowie der Untreue in einem Falle, **Freigang** der Beihilfe zum Betruge in zwei Fällen und der Beihilfe zur Untreue beschuldigt.

Im einzelnen wird dem Angeklagten **Gereke** folgendes vorgeworfen: Der Angeklagte Dr. Gereke soll den Vorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden, dessen Geschäftsführer er seit dem 1. 7. 1922 war, durch falsche Vorspiegelungen veranlaßt haben, ihm eine Aufwandsentschädigung in Höhe von etwa 75 000 Mark im Jahre 1928 auszuzahlen. Er soll ferner durch fortgesetzte unwahre Angaben über die geringe Ertragsfähigkeit der Verbandszeitschrift „Die Landgemeinde" den Verband zur Uebertragung der Zeitschrift auf ihn persönlich veranlaßt und dadurch seit 1925 jährliche Einkünfte von etwa 100 000 Mark erzielt haben. Schließlich wird ihm vorgeworfen, er habe als Bevollmächtigter des anläßlich der Reichspräsidentenwahl 1932 gebildeten überparteilichen Hindenburgkomitees aufgebrachte Wahlgelder von mehreren 100 000 Mark durch Vorweisung falscher Quittungen in seine Verfügungsmacht gebracht.

*

Im Zusammenhang mit der Verhaftung Dr. Gerekes ist, Blättern zufolge, dessen langjähriger Privatsekretär, **Arthur Freigang, festgenommen** worden. Der Verteidiger des ehemaligen Reichskommissars hatte bei der Staatsanwaltschaft I eine Anzeige erstattet, in der dem Sekretär Unterschlagung und Untreue vorgeworfen wird. In der Anzeige wird erklärt, daß der Privatsekretär beim Landgemeindeverband wie beim Hindenburg-Ausschuß alle Buchungen ausgeführt habe. Dr. Gereke habe sich um die Konten nicht gekümmert, weil er mit Arbeit überhäuft gewesen sei. Wenn Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, so müßten sie in erster Linie dem Sekretär zur Last gelegt werden.

Der Verteidiger Dr. Gerekes hat außerdem einen Antrag auf Festsetzung eines Haftprüfungstermins gestellt.

Voruntersuchung gegen Dr. Klepper

Die preußische Justizpressestelle teilt mit: Gegen den früheren Staatsminister **Otto Klepper,** gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Vorstandes der Domänenbank, Direktor **Dr. Schmidt,** gegen den jüdischen Schriftsteller und jugoslawischen Staatsangehörigen **Raffel Bernfeld** und andere Personen ist die **Voruntersuchung** eröffnet worden.

Im einzelnen wird **Klepper** folgendes vorgeworfen: Klepper ließ über die Domänen-Betriebs-G. m. b. H. im ganzen 150 000 RM. in mehreren Raten an Bernfeld für die von diesem herausgegebene Wochenschrift „Magazin der Wirtschaft" als Darlehen auszahlen und übernahm, als sich herausstellte, daß das Darlehen nicht zurückgezahlt wurde, diesen Verlustposten auf die Preußenkasse. Gleichfalls auf seine Weisung hat die Preußenkasse **einen** Kredit von 2 333 000 Mark der Kölner Görreshaus G. m. b. H. für die „Kölnische Volkszeitung" zur Verfügung gestellt. Klepper hat schließlich veranlaßt, daß ein Darlehen von 13 600 RM. über die Landmannbank an den ehemaligen Staatssekretär Abegg gegeben wurde. Klepper und Dr. Schmidt befinden sich zurzeit im Auslande, der Schriftsteller Bernfeld, gegen den Haftbefehl erlassen ist, sitzt im Untersuchungsgefängnis.

Anklageerhebung gegen Erban und Genossen

Aus Berlin wird gemeldet: In der Strafsache gegen **Erban und Genossen** hat die Staatsanwaltschaft I Berlin nach Abschluß der Voruntersuchung Anklage gegen den Kaufmann **Erwin Cohn,** den Rechtsbeistand **Willi Scheer,** den ehemaligen Gerichtsassessor **Dr. Richard Kimitt** und den früheren Referendar **Werner Noa** erhoben. Sämtlichen Angeschuldigten wird gemeinschaftliche fortgesetzte und gewerbsmäßige Hehlerei, den Angeschuldigten Scheer und Noa außerdem schwere Urkundenfälschung zur Last gelegt. Die Angeschuldigten haben sich nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in großem Umfange gewerbsmäßig mit der Veräußerung gestohlener Kraftwagen befaßt.

Unterschlagungen bei der Badischen Beamtenbank

Wie von der Pressestelle beim badischen Staatsministerium mitgeteilt wird, hat eine Revision bei der **Badischen Beamtenbank** ergeben, daß in den vergangenen Jahren **Unterschlagungen in Höhe von einer Million** zum Schaden der Bank verübt worden seien. Insgesamt seien **7 Personen festgenommen** worden. Die Einlagen seien **nicht gefährdet.**

Ein Stadtverordneter in Schönebeck an der Elbe entführt

Der Schönebecker deutschnationale **Stadtverordnete Georg,** Gauführer des Bismarck-Bundes, ist seit Mittwochmittag **verschwunden.** Gerüchten zufolge soll Georg von **politischen Gegnern** entführt worden sein.

Aus Magdeburg wird am **13. April** folgende amtliche Meldung ausgegeben:

„Der deutschnationale Stadtverordnete und Landesführer der deutschnationalen Bismarck-Jugend, Kaufmann Julius Georg-Schönebeck, der in der Nacht vom 11. zum 12. April aus Schönebeck entführt worden ist, hat heute früh dem Polizeipräsidium fernmündlich mitgeteilt, daß er **von seinen Entführern in der Letzlinger Heide abgesetzt** worden sei. Weitere Mitteilungen über die Tat folgen."

Als Oster-Programm

zeigt die

Lichtburg

I.



Dolly Haas — Willy Forst
Regie: Fritz Kortner.

II.

Dita Parlo — Gustav Fröhlich

Die heilige Flamme.

Ufa-Tonwoche.

Vorführungen:

Heute, Samstag, um 5,30 und 8,15 Uhr. An beiden Oster-Tagen durchgehend von 2—11 Uhr; Dienstag nur 8,15 Uhr.

Unseren werten Besuchern:

Fröhliche Ostern!

Fam. Th. Herberhold.

Kaufm. Privatschule

v. Lehrer a. D. Fr.

Schelter

6 hauptamtliche Lehrkräfte

am 20. April beginnen:

1. Jahresklassen
2. Halbjahresklassen
3. Klassen für **Schüler mit höherer Schulbildung** und ältere Schüler
4. Fortbildungsklassen für Deutsch, Rechnen, Kaufmännische, Schreib-, Maschinenschrift usw.
5. Privatunterricht in sämtlichen Fächern jederzeit

Schulgeld RM. ...

Prospekte, Auskunft und Beratung durch den Leiter:

Fr. Schelter

Soest, Burghofstraße 24 Telefon 1002.

Suche zum baldmögl.

3 Zimmerwohnung

kleine ruhige Familie (3 Pers.) in festem Arbeitsverhältnis

Off. u. Nr. 2168 a ds. Ztg.

Automarkenöle
lose Autoöle
Getriebeöl
Getriebefett
Oberschmieröl
Glättöl
Autoweichfett
Autospülöl
Maschinenöle
Elektromotorenöl
Bohröl
Kompressoröl
Gasmaschinenöl
Achsenöl
Fußbodenöl
Trane
Fahrrad- und Nähmaschinenöl
Carbolineum
Staufferfett
Wagenfett
Heißlagerfett
Vaseline
Lederfett
Hufsalbe
Riemenwachs
Bohnerwachs
Dorschlebertran
etc. etc.

empfiehlt

Ernst Daubert,

SOEST

Spezialfirma für Qualitätsöle und Fette.

Tel. 815 Jakobistr. 51.

Fahnen heraus!

zum 44. Geburtstag des

Volkskanzlers

Adolf Hitler

Fahnen in allen Größen, Farben und Preislagen vorrätig im

N. S.- Vertrieb Soest

Brüderstr. 46 Ruf 336

Die Vollendung der modernen Gasküche

ist der Gasherd mit Express-Bratofen!



Gasherde,

Homann, Juno, Küppersbusch,

für Mk. 3,05

monatliche Teilzahlung

und 25 cbm. Gas kostenlos

Zu den Bedingungen der Städt. Werke.

Franz Kerstin.

Lieferung vollständiger Aussteuern!



12/339

Persil und Henko

ohne die zwei keine Wäsche!

Fahnenfabrik

F. W. Keienburg

Ruf 359

empfiehlt

Fahnen

aus echtfarbigem Baumwolltuch:

47 × 75 cm) mit Stock	0,85 M
75 × 150 cm) und Spitze	2,10 M
120 × 250 cm	3,75 M
120 × 300 cm	4,25 M
240 × 400 cm	10,25 M

Andere Größen entsprechend.

Ferner empfehle Querstangen, Fahnenspitzen (Lanzen und Hakenkreuz) und Fahnenkordel. Vereinsbedarf.

Beachten Sie Ostern meine Spezial-Fahnenfenster!



Ich sage Ihnen

es gibt kein besseres Hausmittel um die Altersbeschwerden fernzuhalten als **‚Neda'** Knoblauch-Tabletten. Die Wirkung ist wunderbar.

40 Tabl. Mk. 0,90
100 Tabl. Mk. 1.80

Knoblauch Zwiebelsaft

Flasche Mk. 1,60

Drogerie

Giesenbauer

Neben d. Deutsch. Bank. Ruf 962.

Staatlich anerkannte

Haushaltungsschule

Soest, Thomästr. 8

Gründlichste hauswirtschaftliche Ausbildung.

Schulbeginn 1. Mai.

Keine Aufnahmeprüfung. Schulgeld pro Jahr

180.— Mk.

Tierhalter! Scheuen Sie nicht die geringen Kosten die die Verfütterung von M. Brockmanns „Zwerg-Marke", die bewährte gew. Futterkalk-Mischung, verursacht, denn diese machen sich bestimmt vielfach bezahlt! Gierige Fresser! Schnelle Mast! Mehr Milch, Fleisch, Fett, Eier! Keine Knochenerkrankungen mehr! Nur echt in Original-Packungen mit nebenstehender Schutzmarke — lose ausgewogener Futterkalk ist nie „Zwerg-Marke!" Verlangen Sie gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von uns „M. Brockmann-Ratgeber" (8. Ausgabe), er sagt Ihnen, wie man gesund u. billig füttert.

Schutz-u. Fabrikmarke



M. Brockmann

Chem. Fabrik mbH., Leipzig-Eutr. 30a



.....wenn Freitags die neue Ausgabe von

MOTOR SPORT

BITTE

bedienen Sie sich dieses Gutscheines, und auch Sie sind bestimmt zufrieden.

unter Ihrer Post ist, gibt es keinen Verdruß, aber ein zufriedenes Gesicht.

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pösneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

.....

Ort und genaue Adresse

.....

Stempel, Unterschrift

Inserieren bringt Gewinn!

Subin.

Subin ist ein gutes **Mittel** für **Schweine**, gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Wir suchen fleißige, zuverlässige

Mitarbeiter

für den dortigen Bezirk.

Askania A. G. Bausparkasse, Düsseldorf, Industriehaus.

Vom Reichsaufsichtsamt zugelassen.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik Lehrplätze

Lage Lippe

Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Tonindustrie anfordern

---

ENDLICH GELD!

Vorkostenlos! Unkündbar! Langfristig!

In kurzer Zeit an Darlehnssucher über

RM. 380000.— ausgezahlt!

Unverbindl. u. kostenl. Auskunft erteilt:

Wemog Westdeutscher Mobiliar-Sparverband e. G. m. b. H., Essen

Bez. Dir. W. Feldmann, Soest, Auf der Borg 6.

Seriöse Mitarbeiter gesucht.

Holzverkauf.

Oberförsterei Obereimer verkauft am 19. April 1933, vorm. 10 Uhr, im Hotel Egen in Neheim öffentlich meistbietend Nutz- und Brennholz aus den Förstereien Moosfelde und Holzen nach Vorrat und Bedarf.

Neue Pläne der Reichsbahn

...stellung von 2000 Lastkraftwagen Monopolabsichten

...e Reichsbahn erörtert zurzeit sehr inter... Pläne, die in politischen und wirtschaft... Kreisen immerhin Aufsehen erregen, da ...urch eine völlig neue Entwicklung der Reichs... aufgezeigt wird. Die Bahn beabsichtigt ...lich einen

eigenen Lastkraftwagenverkehr

...richten. Zunächst plant man 2000 Last... wagen nach und nach in den Dienst zu stel... Dieser Auftrag bedeutet für die Automo... dustrie immerhin eine Belebung, jedoch er... sich daraus noch andere Folgerungen. Es ... nicht übersehen werden, daß 2000 Last... wagen eine recht erhebliche Zahl vorstellen. ... man weiß, daß die Reichsbahn etwa über ...00 Lokomotiven verfügt. Die Lastkraftwagen ...

...nächst für den Zu- und Abbringerdienst von Gütern

...esetzt werden, und im besonderen wird ...uf verwiesen, daß sich durch diese Umgestal... ...g des technischen Apparates das Verkehrs... ...m der Reichsbahn ja nahezu in seiner Struk... grundlegend verändern läßt. Es ist erwo... z. B. Nebenlinien der Reichsbahn, die sich ...unrentabel herausstellen, in Zukunft mit ...kraftwagen zu befahren. Demnach würden ...

Eisenbahnstrecken stillgelegt

...den. Im Zusammenhang mit dieser tech... ...en Veränderung der Reichsbahn tauchen ... wieder die Gedanken über

das Monopol des Güterverkehrs

... So wie die Dinge liegen, vertritt man in ...unterrichteten Kreisen die Ansicht, daß die ...sichten auf die Verwirklichung dieses Mono... ...planes sehr günstig seien. Man will neben ... Güterverkehr der Reichsbahn auch den freien ...erblichen Lastverkehr und eventl. die

Binnenschiffahrt in das Monopol einbeziehen.

...dieser Richtung kann die Entwicklung in ab... ...barer Zeit also ebenfalls noch ganz neue Wege ...en. Schließlich erfahren wir, daß der stark ...kämpfte

Bahnspeditionsvertrag (Schenkervertrag)

...seinen wesentlichen Teilen nicht verändert ...den dürfe. Wahrscheinlich wird man nur ...isse Härten, die in dem Vertrag veranker... ..., mildern.

...erbürgermeister Dr. Ruer verhaftet

Der Oberbürgermeister von Bochum, Dr. ...er, ist am Donnerstag auf Grund eines ...tbefehls der Staatsanwaltschaft in Bochum Hotel Bristol in Berlin verhaftet ...rden. Gegen Dr. Ruer besteht der Ver... ...cht der Untreue.

Die Feststellungen der vom Staatskommissar ... die Stadt Bochum eingesetzten Unter... ...ungskommission haben, wie schon mehrfach ...chtet, ergeben, daß Ruer phantastische Auf... ...ndungen für persönliche Repräsentation zu ...ten der Stadtkasse gemacht hat. So hat er ...e Wohnung mit städtischen Mitteln luxuriös ...d überaus prunkvoll ausstatten lassen. Fast ...ntliche Anschaffungen wurden auf städtische ...sten verrechnet. Die Stadt Bochum hat bisher ... die Wohnung Ruers allein 72 000 RM. für ...ete gezahlt. Der Kraftwagen des Oberbür... ...meisters kostete der Stadt monatlich nicht ...niger als 3000 RM. In manchen Jahren sei... ...r Tätigkeit verbrauchte Ruer die enorme ...mme von rund 60 000 RM. für Repräsen... ...tionsaufwand.

Volkszählung am 16. Juni 1933

Das Reichskabinett hat das Gesetz über die ...rchführung einer **Volks-, Berufs- und Be...ebszählung** verabschiedet. Die Zählung findet ...m 16. Juni 1933 im ganzen Reiche statt und ...nfaßt eine Volkszählung, eine Berufszählung, ...e landwirtschaftliche und eine gewerbliche Be...ebszählung. Die näheren Anweisungen an die ...emeinden zur Vorbereitung des Zählgeschäfts ...hen den Gemeindevorständen in den nächsten ...gen von den zuständigen statistischen Aemtern ...

Auflösung der Wirtschaftspartei

Regierungsrat **Hermann Großke**, der 1. Vor...ende der preußischen Organisation der Wirt...aftspartei, der im vorletzten Landtag auch der ...ührer der wirtschaftsparteilichen Landtagsfrak...on war, erläßt, wie das Nachrichtenbüro des ...DZ. meldet, an die Mitglieder der Wirtschafts...artei einen Aufruf, in dem es heißt, die natio...ale Erhebung mache allen national eingestellten ...arteien und Ständen die Hintanstellung von ...onderinteressen und Sonderwünschen zur va...erländischen Ehrenpflicht. Die Stoßkraft der ...ationalen Erhebung müsse gestärkt werden. ...alsche Rücksichtnahme auf die eigene Partei...istenz und überholte organisatorische Formen ...ien nicht em Platze. Ich fordere daher, so ...ließt der Aufruf, die Landesverbände der 23 ...reußischen Wahlkreise und sämtliche Ortsgrup...en der Reichspartei des deutschen Mittelstandes

---

Letzte Nachrichten

„Groß-Reinemachen" in der Stadtverwaltung in Hamm

In Verfolg der Untersuchungen durch die Kriminalpolizei in Hamm wurden **drei Beamte der Stadtverwaltung wegen Amtsunterschlagung und schwerer Urkundenfälschung in großem Umfange verhaftet.**

Auf Grund der noch andauernden Untersuchung wurden Donnerstag nachmittag Oberbürgermeister **Schlichter**, Stadtbaurat **Lehmann**, Sparkassendirektor **Weyel** und **vier weitere leitende Beamte** der Stadtverwaltung **beurlaubt.**

Die Geschäfte des beurlaubten Oberbürgermeisters übernahm bis zur anderweitigen Regelung durch den Regierungspräsidenten der Kreisleiter der NSDAP, **Deter.** Er versammelte sämtliche städtischen Beamten und Angestellten im Stadtverordneten-Sitzungssaal und gab ihnen Kenntnis von den getroffenen Maßnahmen, die die nationale Bevölkerung mit Rücksicht auf die großen Verfehlungen in den verschiedenen Zweigen der Stadtverwaltung gefordert habe. Er forderte alle Beamten, die sich irgendwie belastet fühlen, auf, sich bis Samstagnachmittag zu melden.

Die katholische Lehrerschaft wünscht Anschluß an den Nationalsozialistischen Lehrerbund

Die Reichsführerschaft des Katholischen Lehrerverbandes des Reiches und der Bundesvorstand des Katholischen Junglehrerbundes faßten den Beschluß, Verhandlungen mit dem Nationalsozialistischen Lehrerbund wegen Ueberführung des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches und des Katholischen Junglehrer-Bundes in die neue Form unter Wahrung der besonderen katholischen erzieherischen Aufgaben einzuleiten.

Belästigung reichsdeutscher Reisender in Metz

Die Agentur Havas und die Pariser Abendblätter berichten über einen Zwischenfall, der sich am Freitag in Metz ereignete. Eine Gruppe deutscher Touristen sei in Metz aus Solingen-Remscheid in einem Auto eingetroffen. Vor dem Hauptbahnhof sei der Wagenführer ausgestiegen, um Zeitungen zu kaufen. Reisende und Spaziergänger hätten plötzlich festgestellt, daß das Auto hinten einen kleinen Wimpel mit dem Hakenkreuz führte. Darüber sei die Menge in größte Aufregung geraten. Eine Polizei-Radfahrerpatrouille hätte die deutschen Automobilisten aufgefordert, ihr mit dem Wagen nach dem Polizeihauptkommissariat zu folgen. Die Deutschen seien der Aufforderung nachgekommen und hätten auf dem Kommissariat erklärt, daß der Wimpel ihr Nationalzeichen sei. Die Papiere der Insassen hätten auf einen Dr. phil., einen Arzt und einen Referendar gelautet; sie seien in Ordnung gewesen. Die Automobilisten hätten beabsichtigt, während der Osterferien die Schlachtfelder zu besuchen und über Belgien dann nach Deutschland zurückzufahren. Auf Grund des Zwischenfalles seien sie direkt nach Deutschland zurückgefahren.

Drei Kommunisten auf der Flucht erschossen — Einer verletzt

Vier im Konzentrationslager Dachau untergebrachte Kommunisten unternahmen einen Fluchtversuch. Da sie auf die Halterufe der Posten nicht hörten, gab die Polizei Schüsse ab, wobei drei Kommunisten getötet und einer schwer verletzt wurde.

Freiballon über tschechoslowakischem Gebiet zur Landung gezwungen

Aus Prag, 14. April, wird gemeldet: Ueber tschechoslowakischem Gebiet erschien heute vormittag ein aus nordwestlicher Richtung kommender Ballon, der Jungbunzlau und Milowitz überflog. Ein Militärflugzeug, das zur Identifizierung des Ballons aufgestiegen war, stellte fest, daß der Ballon die Aufschrift „Sachsen" trug und mit zwei Mann besetzt war. Der Ballon wurde zur Landung gezwungen, die bei dem Dorfe Schönbrunn in der Nähe von Politschna erfolgte.

Eine Hitler-Geburtstagsfeier in Rom

Anläßlich der Anwesenheit von Ministerpräsident Goering und Vizekanzler von Papen veranstaltet die deutsche Kolonie in Rom am Osterdienstag eine vaterländische Feier, bei der Goering die Festrede zum bevorstehenden Geburtstag des Reichskanzlers und auch Vizekanzler von Papen das Wort ergreifen wird.

---

lösen und ihre Mitglieder der in der NSDAP. verkörperten Kampforganisation zuzuführen.

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. weiter hört, dürften auch die übrigen Landesorganisationen der Wirtschaftspartei dem Beispiel Preußens folgen.

Berücksichtigung der Elternschaft bei der Zusammensetzung der Schulorgane

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern an die nachgeordneten Behörden folgenden Runderlaß gerichtet:

Um eine engere Verbindung zwischen Elternbeirat und Schulverwaltung herbeizuführen, werden die Gemeinden (Gemeindeverbände) ersucht, soweit von den Vertretungskörperschaften Mitglieder für die Schuldeputationen, -kommissionen, -vorstände und -ausschüsse gewählt werden, die nicht der Vertretungskörperschaft angehören, tunlichst Elternbeiratsmitglieder der Schulen zu berücksichtigen. Eine vorherige Fühlungnahme mit den Elternbeiräten wird empfohlen.

Der Prozeß in Moskau

gegen Angestellte der Metropolitan Vickers Co.

Reuter meldet am 12. April aus Moskau: Im Verlaufe des Prozesses gegen Angestellte der Metropolitan Vickers Company erklärte **der russische Angeklagte Gusew**, Chef des Slatustinsker Kraftwerkes, ausführlich, **wie er eine Maschine zerstörte** und sich **geheime Informationen verschaffte.** Der britische Ingenieur **Macdonald** habe an der Durchführung der Sabotage **teilgenommen.** Auf Befragen **bestätigte Macdonald** die Aussage Gusews. Er fügte hinzu, er habe Gusew aus eigennützigem Interesse um Informationen gebeten. **Gusew** erklärte noch, er habe nur 750 Rubel im Monat verdient und von Macdonald mehr erhalten. Dieser gab zu, daß er Gusew rund 3500 Rubel überreicht habe.

Der Angeklagte Thornton bekundete, **er** habe gewußt, daß Gustav Macdonald Informationen über die Geschäfte der Metropolitan Vickers besorgte, aber nicht, daß es sich um Spionage handelte. Der Richter verlas darauf einzelne Stellen aus den Aussagen Thorntons vom 15. März, in denen dieser zugab, gewußt zu haben, daß es sich um Spionage handelte. Darauf fragte der Richter: „Sagen Sie also die Wahrheit?" Thornton erwiderte: „Nein, ich war nervös." Der Richter fragte dann: „Wurden Sie während der Untersuchung terrorisiert oder haben Sie gelitten?" Thornton antwortete darauf: „Nein."

Die Verhandlung wurde um 10 Uhr abends auf vormittags 10 Uhr verschoben. Macdonald war der einzige britische Angeklagte, der ins Gefängnis zurückgeführt wurde.

Eine Contimeldung vom 12. April berichtet: Die Gerichtsverhandlung im Prozeß gegen die Vickers-Ingenieure wird derart durchgeführt, daß über eine elektrische Kraftstation nach der anderen verhandelt wird, auf denen nach der Anklage Sabotageakte oder Erlangung geheimer Nachrichten stattgefunden haben sollen. Es handelt sich um die sechs Stationen Slatustinsk, Tscheljabinsk, Sujewka, Iwanow, Moskau und Baku. Da heute, Mittwoch, von 18 Angeklagten nur ein einziger vernommen worden ist, so dürfte der Prozeß sehr lange dauern.

Das Bild des ersten Verhandlungstages zeigt die Lage unverändert, so wie sie sich nach Verlesen der Anklageschrift darstellt. Der Angeklagte **Gussew**, der Sowjetbürger ist, **bestätigt alle Beschuldigungen** der Anklage, und auch der Engländer **Macdonald gibt die ihm gemachten Vorwürfe im wesentlichen zu,** während der englische Ingenieur **Thornton jedes Verschulden bestreitet.**

Eine grundsätzliche Streitfrage, die zugleich von allgemeinerem Interesse ist, betrifft folgendes: Können gewisse Nachrichten über Vorgänge technischen oder wirtschaftlichen Charakters als in Spionage übergreifend angesehen werden, und zwar welche? Hierüber sind die Ansichten offenbar geteilt.

Ein Reuterbericht vom 13. April meldet dann: Die heutige Sitzung wurde mit der Vernehmung des Zeugen **Sokoloff** begonnen. Der Angeklagte erklärte, er habe im Jahre 1927 auf eigene Faust Sabotageakte unternommen. Im Jahre 1930 habe er Macdonald und Gusew kennengelernt und sei Mitglied einer konterrevolutionären Organisation geworden.

Die nachfolgende Vernehmung des englischen Angeklagten **Macdonald** gestaltete sich zu einer **Sensation,** da der Angeklagte **in Abrede stellte, daß er sich schuldig bekannt habe.** Macdonald erklärte, er sei tatsächlich vollkommen unschuldig. Auf die Frage des Richters, warum er zu Protokoll gegeben habe, daß er an Sabotageakten schuldig sei, erwiderte er, er habe es unter den obwaltenden Umständen für zweckmäßig gehalten; außerdem sei die Uebersetzung seiner Erklärung nicht in seiner Gegenwart gemacht worden. Er müsse zwar zugeben, daß er am Mittwoch sich schuldig bekannt habe. In Wirklichkeit sei er aber, wie er nochmals betone, vollkommen unschuldig.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet am 14. April: Der heutige dritte Prozeßtag begann mit der Vernehmung des Leiters der Kontrollabteilung des Elektro-Importes, Ingenieur **Dolgow.** Der Zeuge sagte aus, Thornton habe ihn in sein Zimmer gerufen und ihm 3000 Rubel geboten, wenn er Defekte an der von der Metro-Vickers aufgestellten Einrichtung verheimliche. Er habe das Geld angenommen und es noch am gleichen Tage den zuständigen Stellen mit der nötigen Aufklärung übergeben. Die Angeklagten **Thornton und Monkhouse** bestätigten diese Angaben. Das Gericht ging dann auf die Vorgänge bei dem Sujewka-Kraftwerk ein. Der Angeklagte **Kotljarewski** sagte aus, daß er als Leiter der Turbinenabteilung in Ausführung eines Auftrages von Macdonald einen Bolzen in den Generator gesteckt habe, wodurch die Turbine zehn Tage lang außer Betrieb gesetzt wurde. Er habe von Macdonald 1000 Rubel für seine Tätigkeit erhalten. **Macdonald** bestätigte vollständig die Aussagen Kotljarewskis.

Kleine polit. Nachrichten

Reichstagsabgeordneter Dr. Löwenstein verzichtet auf sein Mandat

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Löwenstein, der sich zurzeit im Auslande befinden soll, sein Reichstagsmandat niedergelegt. Dr. Löwenstein war Studienrat im Berliner Bezirk Neukölln und setzte sich besonders für die weltliche Schule ein.

DVP. im Wahlkreis Düsseldorf-Ost noch nicht aufgelöst

Zu der Meldung, daß die Vertreter sämtlicher rheinischen und westfälischen Wahlkreise die Auflösung der Organisation der Deutschen Volkspartei beschlossen hätten, wird mitgeteilt, daß der Wahlkreis Düsseldorf-Ost weder an der Sitzung in Hamm, noch an den dort gefaßten Beschlüssen beteiligt war, vielmehr hat sich der Hauptvorstand des Wahlkreises Düsseldorf-Ost der Entschließung der übrigen Wahlkreise nicht angeschlossen, sondern einstimmig den Beschluß gefaßt, jegliche Stellungnahme bis zur Sitzung des Zentralvorstandes am 23. d. M. zurückzustellen.

Einheitsverband für den gesamten deutschen Tabakeinzelhandel

In Berlin wurde nach längeren Vorbesprechungen der Reichsverband des Deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren gegründet. In ihm gehen sämtliche anderen Verbände des Tabakeinzelhandels auf; er ist die alleinige etwa 15 000 Tabakeinzelhändler umfassende Spitzenvertretung, die ihrerseits nur noch der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels untersteht.

Frankreichs Rüstungshaushalt

Die franz. Kammer nahm den Artikel, der die Bewilligung von Krediten für die wesentlichen Verteidigungsmittel vorsieht, mit 517 gegen 31 Stimmen an. Weiter wurden 160 Millionen Franken für den Bau von vier neuen Kreuzern bewilligt.

Sport

...chalke 04 — Fortuna erst am 30. April

Das entscheidende Spiel um die Westdeutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem FC. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf wird nunmehr erst am 30. April stattfinden, nachdem ursprünglich der 23. April vorgesehen war. Als Austragungsstätte wird weiter das Stadion in Duisburg genannt.

Der Westdeutsche Spielverband hat auch die Paarungen für die Zwischenrunde um die westdeutsche Pokalmeisterschaft festgelegt. In Essen spielen am 23. April Schwarz-Weiß Essen und Viktoria Recklinghausen, der VfL. Benrath trifft auf dem Turu-Platz in Düsseldorf auf den FV. Neuendorf.

Grashoppers enttäuschen — Nur ein 1:0

Eine Enttäuschung für die 5000 Zuschauer waren am Karfreitag im Weidenpächer-Park in Köln die Züricher Grashoppers. Der Kölner SC. 99, der sich durch Finken und Zarges-Sülz sowie Früh-Rhenania und den Düsseldorfer Kobierski verstärkt hatte, zeigte ebenfalls nur wenig gute Leistungen. Die Schweizer konnten in der 6. Minute durch einen Kopfball von Xam Abegglen den einzigen Treffer des Tages erzielen.

Fortuna siegt in Gladbach

2500 Zuschauer hatten sich zum Spiel des westdeutschen Endspielteilnehmers Fortuna Düsseldorf gegen die heimische Borussia am Karfreitag in Gladbach eingefunden. Die Gäste spielten verhalten und blieben leicht mit 3:1 (1:1) erfolgreich.

Eröffnungsrennen in Dortmund

Die Saison auf der Dortmunder Sommerbahn wurde am Karfreitag mit einigen interessanten Wettbewerben der Amateure eingeleitet. Im Mittelpunkt stand der „Oster-Preis", ein Mannschaftsfahren über 100 Runden, das nach spannendem Verlauf von den Dortmundern Clausmeier-Sagurna gewonnen wurde.

Toni Merkens siegt in London

Bei den Osterradrennen auf der Bahn in Herne-hill bei London spielte der Kölner Amateur Toni Merkens eine ausgezeichnete Rolle. Er gewann das Punktefahren vor dem holländischen Olympiasieger van Egmond. Seinen zweiten Sieg errang er im Zeitfahren über eine halbe Meile mit der besten Zeit von 26,4 Sekunden. Zu einem dritten Erfolg kam der Deutsche im Rennen über 5 Meilen.

Zusammenschluß im deutschen Radsport

Der jahrzehntelangen Zersplitterung im deutschen Radsport ist ein Ende bereitet worden. Der Bund Deutscher Radfahrer und die Vereinigung Deutscher Radsport-Verbände haben sich jetzt zu einem Verband zusammengeschlossen.

Im Mittelpunkt Westfalens

liegt Hamm mit seinem führenden

Möbelhaus Herlitz

Hamm, Bahnhofstraße 14.

Besuchen Sie unverbindlich meine große, vorbildliche Ausstellung, denn bei Herlitz finden Sie immer die guten Qualitäten, die niedrigen Preise und die große Auswahl.

Statt Karten.

Hanna Niggemann
Otto Brand
Verlobte.

Soest Ostern 1933.

Statt Karten.

Heleny Heitkamp
Carl Kühnel
Verlobte.

Bad Sassendorf Soest

Ostern 1933.

Statt Karten.

Lisbeth Kopf
Bernard Hütig
Verlobte

Soest Ostern 1933

Die glückliche Geburt eines

Stammhalters

zeigen in dankbarer Freude an:

Dr. med. Schomberg und Frau
Illa geb. Proppe

z. Zt. Marienhospital

Ohne Schule

kann jeder Obersekundareife u. Abiturium nachholen. Offerten unter Nr. 2147 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Er wartet

Ihr Garten will bearbeitet werden. Und das hier sind die Geräte, die Ihnen dabei helfen wollen:

Spaten, Rechen, Hacken, Gießkannen, Rasensprenger, Schlauchwagen, Rasenmäher

Diese und auch die anderen Gartengeräte kaufen Sie sehr preiswert bei

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Saatkartoffeln

Paulsens Juli
Holl. Erstlinge
Bonifatius
Böhms Allerfrühste
Odenwälder Blaue
gelbfl. Industrie
Erdgold
Ackersegen

in guter Saatsortierung vom Sandboden

empfiehlt

A. Klee

Aufklärung!

Sie können als Laie die Qualität von versilberten Bestecken nicht beurteilen. Deshalb lassen Sie sich nicht von scheinbar „billigen" Angeboten unbekannter Firmen täuschen! Ich bin **Fachmann**, berate Sie gern und kann für die von mir geführten Bestecke einstehen. Verlangen Sie Kataloge nnd Preislisten

Juwelier Pröpsting

Hamm, am Markt

72 teil. Garnitur 100 Gr. Silberauflage, mit rostfreier Klinge **86.- RM.** an

Massiv Silber 800|800 mit rostfreier Klinge **235.- RM.** an

Qualitätsbestecke sämtlicher Markenfirmen in größter Auswahl.

Ergänzungen zu jeden, auch älteren Bestecken passend bei billigster Berechnung.

Die Vereinigung der ehem. Schüler des Archigymnasiums trifft sich **Dienstag, den 18. April, abds 8½ Uhr c. t.** bei Topp.

Der Vorstand.

«Bielefelder-Fahrräder»

schon für 41,— RM. mit Garantie. Trotz billigen Preisen und Qualität bequeme Ratenzahlung.

Fahrradlager Wiggerich

Soest Hammerweg 27.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension gesucht

Offerten an die Geschäftsstelle unter Nr. 2165

3-4 Zimmer-wohnung

von ruhigem Mieter zu sofort, spätestens 1. V gesucht.

Off. u. Nr. 2166 a. d. Gesch.

Alleinstehende Dame sucht für sofort

möbl. Zimmer

Off. u. Nr. 2167 a. ds Ztg.

Schmiedelehrling

zu sofort gesucht

Plattfaut
Müllingsen.

Abgeschlossene

4 Zimmerwohnung

zu vermieten.

Schüttingerweg 16.

Ein besseres

Einfamilienhaus

im Kreise Soest gegen bar zu kaufen gesucht Lage und Preis ist anzugeben unter Nr. 2164 an die Geschst. d. Ztg.

Eintagsküken

Lohnbrut, bei billigster Berechnung.

C. Schüerhoff

Westenhellweg, Ruf 441.

Im Fachgeschäft

kauf' Deinen Samen, nur dort wirst richtig Du beraten, bei:

Paul Bittner,

Soest, Sandwelle.



Filiale in: Soest, Jakobistr. 22

Tanz-Kursus

beginnt

Samstag, 22. April

um 5 Uhr in der

„Ressource."

H. Streil u. Tochter.

Parole: «Union».

An beiden Ostertagen nachm. u. abends

einmaliges Gastspiel

des berühmten Künstlerpaares

Martel u. Willi Thommessen.

Außerdem Gesellschaftsabend mit Tanz.

Eine Tasse

guten Bohnenkaffee

erhöht die Freude am Fest!

Für Kaffeetrinker heutzutage, kommt guter Kaffee nur in Frage: Hills Kaffee nur ist stets der beste, zum Alltag, Sonntag und zum Feste. Er ist stets frisch, schmeckt immer fein und ist auch billig obendrein.

Probieren Sie einmal unsere

Qualitäts-Kaffees

Morgen sind Sie zufrieden, wenn Sie uns heute besuchen.

HILL A. G.

Haus Summerman, Delecke-Möhnesee

Inh. Fr. Echelmeyer Ruf Körbecke 326

An beiden Ostertagen ab 4 Uhr **Unterhaltungs-Konzert** nachm.

Ia. gepflegte Biere - Vorzügl. geführte Küche - Mäßige Preise.

Für 6 Pfg. - ein warmes Bad und ein geheiztes Zimmer

mit einem Kohlenbadeofen

von

Heinr. Hoppe,

Sanitäre Installation **Wiesenstr. 32**